

Kaiser und König Karl an König Alfons XIII von Spanien

Wartegg, 1919 April

AOS, Tom I. Index 586, beglaubigte Kopie

Intervention für Generalmajor Prinz Felix von Schwarzenberg, der, in italienische Kriegsgefangenschaft geraten, unter Anklage gestellt werden soll.

Mein Feldmarschalleutnant Felix Prinz Schwarzenberg ¹, der sich in italienischer Kriegsgefangenschaft befindet, soll dort unter Anklage gestellt werden, weil er, von seiner Division eingebrachten tschechoslovakischen Legionären, angeblich den Prozeß gemacht hat. Aus Gründen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit bitte ich Dich, für den genannten General und alle in ähnlicher Lage befindlichen österreichisch-ungarischen Offiziere zu intervenieren. Schwarzenberg war jederzeit ein ritterlicher Soldat, seinen Untergebenen ein fürsorglicher Vorgesetzter. Solange es eine österreichisch-ungarische Armee gab, konnte der Offizier, der einen Österreicher oder Ungarn - und das waren doch die Tschechen und Slovaken - im feindlichen Lager kämpfen sah, in diesem nur einen strafwürdigen Soldaten sehen ².

¹ Prinz Schwarzenberg befand sich vom 3.11.1918-4.8.1919 in italienischer Kriegsgefangenschaft. Vgl. auch seine „Briefe aus dem Felde 1914-1918“, in: Schwarzenbergisches Jahrbuch (1953) 7ff.

² Vgl. PRO, FO 371/3459, Prot. 58.975., Bern, 1919 April 14: Lord Acton, der britische Botschafter in der Schweiz, meldete bereits am 14. April 1919 nach London, daß Kaiser Karl österreichische Kriegsgefangene aus Italien freibekommen wollte, um mit deren Hilfe seinen Thron zurückzuerobern.

Kaiser und König Karl an Gaetano Kardinal Bisleti

Wartegg, 1919 April 17

AE, Austria 696[neu 1328 P.O.], Prot. 90.154, Ausfertigung:
AOS, Tom. I, Index 468, beglaubigte Kopie (datiert: 1919 April 18)

Der Kaiser bittet Gaetano Kardinal Bisleti, Papst Benedikt XV. Ergänzungen zu seinem Konzept der Donaukonföderation, die ein neutraler Staat und ein Bollwerk des Friedens sein sollte, mitzuteilen.

Je prie Votre Eminence d'exprimer à Sa Sainteté mes remerciements les plus sincères et les plus respectueux pour la lettre si paternelle qu'Elle a daigné m'adresser: elle m'a grandement consolé et réjoui ¹. Dans ma dernière lettre à Sa Sainteté ², j'ai oublié deux points que je prie Votre Eminence de porter à Sa connaissance: premièrement, en constituant l'état fédératif il serait de grande importance de le créer neutre. L'histoire a démontré clairement qu'un état composé de plusieurs nationalités reste fermement un en temps de paix et même, pour cette raison, est une forte garantie pour le maintien de celle-ci. Par contre, en temps de guerre cet état est soumis à de violents tiraillements si l'une ou l'autre des nations qui en font partie se trouve dans le camp adverse. Deuxièmement, que l'Autriche-Hongrie soit représentée à la Conférence de la paix, non seulement par les délégués des différents Etats nationaux qui se sont formés sur son ancien territoire, et qui actuellement sont en lutte les uns contre les

autres, mais aussi par une représentation commune: car tant d'interets communs, surtout en questions financières, ne peuvent être avantageusement traités que s'ils sont représentés en bloc vis-à-vis des anciens adversaires. Les anciennes légations, bien qu'en état de liquidation, fonctionnent toujours puisque les petits états nationaux à l'exception des Tchéco-Slovaques ne sont pas encore reconnus et, espérons-le, ne le seront pas d'ici longtemps. Quand à Vienne un diplomate désire avoir une information exacte, il ne s'adresse pas à M. Bauer, mais à l'ancien ministère des Affaires étrangères³

Un grand avantage de la représentation commune serait que le courage des hommes politiques, qui encore aujourd'hui déplorent la désagrégation de l'Empire, serait puissamment soutenu. La crainte seule, que la manifestation de leurs sentiments désavantagerait leur petit état vis-à-vis des autres, surtout si cet état était le premier à se prononcer, retient beaucoup d'hommes politiques et les empêche de faire connaître franchement leurs opinions. C'est le premier pas qui coûte: alors les peuples liés entre eux depuis des siècles écouteront avec empressement la voix de la réconciliation et comprendront que leur véritable intérêt est de redevenir unis.

La bonne et si gracieuse lettre adressée par Votre Eminence à l'Impératrice lui a causé une grande joie. Nous en avons été tous les deux touchés et vous en remercions de tout coeur. Nous demandons à Votre Eminence de vouloir bien nous continuer le secours de ses saintes prières qui nous obtiennent tant de grâces. Je prie aussi Votre Eminence de redemander à Sa Sainteté la Bénédiction Apostolique pour moi.

¹ Vgl. Nr. 143.

² Vgl. Nr. 136.

³ Vgl. Kovács, Papst Benedikt XV., 360.

153.

Papst Benedikt XV. an Kaiser und König Karl

Vatikan, 1919 Mai 5

TS 2955-2956, beglaubigte Kopie;

A.S.V., SSt 1919, Rubrica 254A, Fasz. 3, Prot. 90.249, Konzept.

Dank für das Feldkircher Manifest des Kaisers und Königs und Bestätigung der Mitteilungen durch Kardinal Bisleti.

Ci è pervenuta la nobile lettera, in data del 24 marzo p.p.,¹ con la quale Vostra Maestà si compiaceva rimetterci il testo di un nuovo Manifesto, che Ella aveva in animo di pubblicare per sostenere dinanzi ai popoli la causa Sua e della augusta Sua casa.

Mentre La ringraziamo della filiale fiducia nella Nostra Persona, che Vostra Maestà ha voluto riaffermare con l'inviarci il menzionato Manifesto, Ci rendiamo conto degli elevati motivi che L'hanno indotta a non pubblicarlo. - Questo nuovo sacrificio che Vostra Maestà - come nella citata lettera opportunamente accenna - si È imposto per amor di pace e nella sincera volontà di far tutto il Suo possibile, onde stornare altre eventuali convulsioni e discordie dal Suo amato Paese, già sì duramente provato dalla lunga guerra, sarà, non ne dubitiamo, condegnamente remunerato dal buon Dio, giusto estimatore dei meriti.

Tenendo anche presente quanto Ella Ci faceva conoscere per mezzo della lettera al Signor Cardinale Bisleti, in data del 17 aprile p.p.,² L'assicuriamo, ancora una volta, della paterna Nostra benevolenza e della fervida continuazione delle Nostre preghiere al Cielo, perché assista, conforti e conservi lungamente e prosperamente Vostra Maestà e tutti i Membri della Augusta Sua Famiglia, mentre Le impartiamo di cuore la Benedizione Apostolica.

¹ Vgl. Nr. 142.

² Vgl. Nr. 152.

154.

Levicaut [?] an Joseph Graf Hunyady

o. O., 1919 Mai 6

AOS, Tom I, Index 25, beglaubigte Kopie¹

Joseph (Jozsef) Graf Hunyady soll Julius (Gyula) Graf Andrássy d. J., der in der Schweiz ist, von den politischen Ansichten des Königs benachrichtigen und ihn zur Mitarbeit an der Restauration des Königs in Ungarn bestimmen.

Im Allerhöchsten Auftrage habe ich Dir folgendes mitzuteilen:

Wie Du wohl selbst aus den Zeitungen entnommen haben wirst, treiben die Dinge in Ungarn ihrer möglicherweise segensreichen Entscheidung zu.

Es ist denkbar, daß dort schon in wenigen Tagen, von der Entente erzwungen und unterstützt, ein bürgerlich-demokratisches Regime eingerichtet wird. Damit würde die Frage brennend, wer in Ungarn die Führung der Geister übernimmt und wohin diese Führung zielen wird.

Als noch Graf Károly² die Wahlen zu einer konstituierenden Nationalversammlung ausschrieb, einigten sich die bürgerlichen Parteien auf ein Programm und auf einen Führer: Graf Andrássy.³

Schon damals wollte Graf Andrássy in den Wahlkampf eingreifen und nach Ungarn zurückkehren. Es ist kaum anzunehmen, daß heute ein anderer als Graf Andrássy das Haupt der bürgerlichen Parteien werden würde. Unter diesen Umständen dürfte wohl Graf Andrássy früher oder später nach Ungarn zurückkehren. Seine Majestät kennt sehr wohl die Anhänglichkeit des Grafen Andrássy an den monarchischen Gedanken und an Ah. Seine Person. Seine Majestät hörte aber, daß Graf Andrássy sehr stark unter dem Eindrucke erschiedener aus Ungarn gekommener Nachrichten stehe, daß in Ungarn wohl die Restauration der Monarchie denkbar, aber die Zurückführung des Königs Karl auf den Thron schwer möglich sei. Man erwäge daher die Ausrufung des Kronprinzen oder des Erzherzogs Joseph⁴ der einer fremden Fürstlichkeit zum König. Seine Majestät ersucht Dich daher, Dich ehestens zum Grafen Andrássy zu begeben und ihn, ohne ihm Einblick in diesen Brief zu gewähren, in dem folgenden Sinne zu bearbeiten: Seine Majestät denkt nicht einen Augenblick daran, auf die Stephanskronen zu verzichten. Seine Majestät ist auch auf gar keinen Fall willens, den Kronprinzen⁵ der neuen Monarchie zur Verfügung zu stellen. Seine Majestät ist vielmehr überzeugt, daß alle Gedanken, einen neuen König zu berufen, sofort vergehen werden, wenn ein Mann von der Bedeutung des Grafen Andrássy seinen Freunden und Anhängern und durch sie wieder weiteren Kreisen das Recht des gekrönten Königs und das Unrecht der an einen Gegenkönig denkenden Ungarn darlegt, und wenn alle rechtlich Denkenden daran festhalten, daß es in Ungarn nur einen König, eben den einmal gekrönten, geben könne. Seine Majestät hat den Krönungseid⁶ geschworen und nur allzusehr gehalten. Seine Majestät hat niemals daran gedacht, von dem Inhalt dieses Eides auch nur um Haaresbreite abzuweichen.

Wenn der König solches getan hätte, dann würde er sich wahrscheinlich die Wenzelskronen und die Herrschaft über die jugoslawischen Gebiete gesichert haben. Noch in der österreichischen Oktoberproklamation⁷ kommt dieser Gedanke zum Ausdruck. Daß der König selbst in diesem kritischsten Augenblick nicht vom Krönungseide abwich, bewirkte, daß die Tschechen, die bis dahin nur daran dachten, sich einen eigenen Staat unter dem Szepter König Karls zu gründen, nicht mehr glaubten, daß dies möglich sei und in der Folge selbständig ihr Haus bestellten.⁸

Gegen die Tatsache, daß der König – was wahrlich notwendig gewesen wäre – nicht den südslawischen Staat schuf, wiegen die auf Wekerle⁹ zurückgeführten Ausstreungen nichts, daß der König den Kroaten in camera caritatis alles mögliche versprochen und sie sogar aufgefordert haben soll, sich auf Kosten Ungarns zu nehmen, was sie nehmen wollten.¹⁰ In so schwerwiegenden Zeiten wie der jetzigen, sollte wahrlich nicht mit Gewäsch, sondern mit den Tatsachen gerechnet werden. Ferner: Die ganze Welt weiß, daß der König unschuldig ist an dem Ausbruch und der Dauer des Krieges, der auch Ungarn an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Wenn man aber nach Schuldigen an dem unglücklichen Ausgang des Krieges sucht, so möge sich Ungarn erinnern, daß der Zusammenbruch der Armee, der uns geradezu zur Kapitulation zwang, durch die Tatsache verschuldet wurde, daß Wekerle die Forderung Károlyis aufnahm, die ungarischen Truppen nach Hause zu berufen, und daß diese Stellungnahme [sic] der dem König und der Nation verantwortlichen Regierung die ungarischen Divisionen an der Südwestfront meutern ließ; die Folge war, daß die Südwestfront unter den bekannten Erschütterungen der Monarchie zusammenbrach, die nach Ungarn zurückkehrenden Truppen sich aber durchaus nicht an der Verteidigung der Balkanfront beteiligten, sondern zur blutigen Revolution in Kroatien und selbst im Innern Ungarns beitrugen. An diesen Tatsachen sollte wahrlich nicht gerüttelt werden, denn es wird die Zeit kommen, wo wieder Geschichte geschrieben und nicht mehr gefälscht werden wird.¹¹ Wenn in Ungarn wieder an die Aufrichtung einer Monarchie gedacht wird, werden sich die monarchistischen

¹ Handschriftlicher Vermerk: "An Hunyady". Wer sich unter Levicaud verbirgt, konnte nicht eruiert werden.

² Vgl. Nr. 131.

³ Vgl. Nr. 87 und Julius Graf Andrássy, Diplomatie und Weltkrieg, Berlin 1920, 313-320.

⁴ Joseph August Eh von Österreich, 27.10.1918 Ernennung zum homo regius durch König Karl IV.

⁵ Otto Eh von Österreich

⁶ Vgl. Nr. 28

⁷ Vgl. Nr. 112: Völkermanifest Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918.

⁸ Vgl. Nr. 115.

⁹ Vgl. Nr. 87a

¹⁰ Vgl. Nr. 213 und Polzer-Hoditz, 543-546

¹¹ Vgl. Szende, Die Ungarn im Zusammenbruch 1918, 127-171 und Plaschka, Innere Front 2, 247-289.

Elemente auch die Frage vorlegen müssen, ob es eine einseitige Treue gibt und was der Sinn des Krönungseides ist. Der Eid legt dem Monarchen Pflichten auf, aber ebenso sehr dem Volk. Der Monarch, der seinen Eid gehalten hat, kann mit Recht fordern, daß auch ihm die Treue gehalten werde.

Es liegen verlässliche Nachrichten aus dem Lager der Entente vor, daß auch sie sich wieder für die Frage der „Monarchie“ zu interessieren beginne. Vielleicht nicht aus Liebe zu diesem großen Gedanken, gewiß aber wegen der Erfahrungen, die sie mit den mitteleuropäischen Republiken gemacht hat. Die Entente kann im Zentrum Europas nicht fortwährend wechselnde und regelmäßig immer weiter nach links gleitende Regime brauchen. Sie möchte daher dem radikalen Geiste der Republik den konservativeren Gedanken der Monarchie entgegensetzen. Daß sie dann aber lieber einen Herrscher auf dem Throne hätte, den sie bereits kennt, von dem sie weiß, daß er friedensliebend und dem deutschen Imperialismus, den Frankreich noch immer fürchtet, abhold ist, als einen Monarchen, dessen Politik noch ein verschleiertes Bild von Sais¹² darstellt, ist sicher. Eine Herrschaft König Karls würde daher sofort ein sicheres klares Verhältnis zu den übrigen Staaten schaffen, während einem anderen König gegenüber von allen Seiten Zurückhaltung geübt werden würde. Das ungarische Bürgertum muß jetzt die Kraft aufbringen, sich zur Legitimität wieder durchzurufen und den Elementen der Unordnung und der Gewalttätigkeit entgegenzutreten. Seine Majestät hätte seinerseits natürlich nicht die Absicht, in Ungarn ein Bach'sches Regime¹³ einzuführen, sondern würde seinen Zusagen in den Fragen der Selbstständigkeit getreu bleiben. Was der König z.B. in der Armeefrage versprach, entspräche ja übrigens vollkommen den Forderungen der neuen Zeit, die mit dem Tage anbrechen würde, da sich die auf dem Boden Österreich-Ungarns neu entstandenen Staaten in irgend einer Form wieder nähern.

Erlaube nunmehr, daß ich auch noch rein privat etwas anfüge. Ich selbst bin überzeugt, daß die Frage des Staatsoberhauptes überhaupt nur so lange kontrovers sein wird, als noch um Ruhe und Sicherheit, um Republik oder Monarchie gerungen wird. Wenn einmal wieder die Monarchie in Sicht sein wird, werden die Menschen vor allem die Sorge haben, diese Monarchie zu sichern, und da werden sie sich wohl hüten, sie von Haus aus morsch zu machen, indem sie ein Regime der Gegenkönige etablieren. Denn, ich kann es auch von mir aus wiederholen, Seine Majestät wird nicht abdanken.

Ich ließ Dich den Protest lesen, den Seine Majestät anlässlich seiner Landesverweisung aus Deutschösterreich erlassen, vorläufig aber nur zwei Souveränen übergeben hat.¹⁴ Du erinnerst Dich wohl, was darin über die Beseitigung der Proklamation gesagt ist, mit der sich Seine Majestät bereit erklärte, die Entscheidung Deutschösterreichs über seine Staatsform im voraus anzuerkennen. Was darüber in dem Proteste gesagt ist, gilt auch für die Proklamation, die de dato Eckartsau an Ungarn erlassen worden ist.¹⁵ Auch in Ungarn haben die Machthaber die Proklamation beseitigt, indem sie ihren zweiseitig verbindlichen Charakter verletzen, die Entscheidung Ungarns übrigens gar nie anriefen, sie aber Tag für Tag präjudizierten und sie, wenn sie angerufen worden wäre, schon im voraus zu einer unfreien gemacht haben, indem sie Ungarn unter immer ärgerem Terror hielten. Diese Proklamation existiert also nicht mehr. Nebenbei bemerkt ist aber nicht einmal in der Proklamation die Entscheidung über die Person des Königs, sondern nur die über die Staatsform freigegeben worden.¹⁶

Hier wird auch erzählt, daß selbst Windischgrätz¹⁷ seit neuerer Zeit glaubt, daß eine Monarchie unter dem legitimen König nicht, unter einem andern Herrscher aber wohl denkbar wäre. Ich kann es kaum glauben, daß Windischgrätz nun auch so denkt. Hoffentlich würde aber auch das auf den Grafen Andrassy keinen Einfluß üben. Zum Schlusse noch eines: Sollte die Wahlbewegung Geld erfordern, so glaube ich wohl, daß sich eine gewisse Summe beschaffen ließe. Die Voraussetzung hierfür wäre aber wohl, daß sich die Persönlichkeiten, denen sie zur Verfügung gestellt werden soll, auf den Boden des Rechtes stellen, wie es oben dargestellt ist. Seine Majestät würde es wohl interessieren, möglichst bald etwas über den Erfolg Deiner Bemühungen zu hören.

155.

Kaiser und König Karl an Nikolaus Graf Revertera von Salandra

Wartegg, 1919 Mai 9

TS 2161-2162, beglaubigte Kopie

Kaiser und König Karl ersucht den zu den Friedensverhandlungen nach St. Germain-en-Laye delegierten letzten österreichischen Ministerpräsidenten Dr. Heinrich Lammasch über seine Position zu instruieren.

¹² Friedrich von Schiller, Das verschleierte Bild zu Sais, Ballade (1795).

¹³ Alexander Frh von Bach, 1848 Justizminister; 1849 Innenminister, vgl. Hantsch, Geschichte Österreichs 2, 346-364.

¹⁴ Feldkircher Manifest, vgl. Nr. 142

¹⁵ Vgl. Nrn. 123 und 125.

¹⁶ Vgl. dazu die Rede Karl Renners vor der Konstituierenden Nationalversammlung Deutsch-Österreichs am 27. März 1919, in: Fischer (Hrsg.), Karl Renner, 149-150.

¹⁷ Vgl. Nr. 87a

Ich habe mit großer Freude vernommen, daß mein Geheimer Rat und letzter Ministerpräsident Dr. Lammasch¹ an den Friedensverhandlungen² teilnehmen wird. Ich kenne Dr. Lammasch als einen loyalen, mir anhänglichen, treuen Mann und bin gewiß, daß er bei der Friedenskonferenz die Liebe zu seinem Vaterlande mit der beschworenen Treue gegenüber seinem Kaiserlichen Herrn zu vereinbaren wissen wird. Ich ermächtige Sie, dies Dr. Lammasch zu wissen zu tun.

1. Proklamation keine Abdankung, er weiß es selbst am besten, wollte [das] damals nicht schriftlich niedergelegt [haben]. Renner weiß es auch, daher seine Vellitäten wegen Abdankung!³

2. Alles Selbstbestimmung der Nationen, Freiheit etc. ein Humbug; Wilson ein Schuft.⁴ Reiner Diktatfrieden, daher herauschlagen, was möglich. Entente muß sich entscheiden, ob sie Großdeutschland oder Großösterreich will, denn wenn D[deutsch]-Ö[sterreich] zu Deutschland kommt, entsteht mit Ungarn ein sozialistisches Naumann-Mitteuropa. Bei Großösterreich (Donaukonföderation) selbstverständlich deutsche Orientierung ausgeschlossen. Alpenrepublik würde über kurz oder lang dennoch wieder in wirtschaftliche Abhängigkeit von Norddeutschland geraten (Bahnen). D[deutsch]-Ö[sterreich] kann auf die Dauer auch nicht allein bestehen. Oberhaupt der Konföderation nur monarchisch, da bei nationalem Präsidenten sofort Streitereien. Ich durch Krieg nicht kompromittiert, wollte Frieden früher und ehrlicher als Wilson schließen.⁵ Nichterwähnen der Dynastie reine Feigheit, die berühmten Christlich-sozialen, Deutschsüdtirol.⁶

3.) D[deutsch]-Ö[sterreich] durch prov[isorische] Nat[ionale] Versammlung beseitigt, sogenannte Constituante ein Unsinn, da Staat ohne Grenzen, Proklamation null und nichtig. Ganzer Staat große Unordnung, wenn nicht bald durch Entente Ordnung gemacht wird, wird sich dort eine Diktatur durchringen müssen. Bürgerkrieg ist heute schon unvermeidlich. Eventuelle erste Etappe zur Donaukonföderation wäre, daß Frankreich, damit es den Nichtanschluß D[deutsch]-Ö[sterreichs] an Deutschland zugesichert hat, das Zurückkehren der Dynastie als Herrscher von D[deutsch]-Ö[sterreich] ermöglicht.

4. Er, Geheimer Rat, durch niemand seines Eides entbunden, daher Verpflichtung vor Gott so zu reden.

156.

Kaiser und König Karl an „den ehemaligen“ Erzherzog Franz Salvator

Wartegg, 1919 Mai 10

AOS, Tom I, Index 590, Konzept beglaubigte Kopie.

Kaiser und König Karl beantwortet Eh Franz Salvators „Verzicht auf die Zugehörigkeit zum Erzhaus“ gemäß des Habsburger Verfassungsgesetzes vom 3. April 1919.

Mit Bedauern habe ich die Meldung darüber entgegengenommen, daß Sie und Ihre Familie eine Erklärung über den Verzicht auf die Mitgliedschaft zum Hause Habsburg-Lothringen und für die Republik¹ abgegeben haben. Gewiß werden mir Euer Liebden und die Mitglieder Ihrer Familie auch in Hinkunft liebe Verwandte sein, als Mitglieder des Hauses und der Familie Habsburg-Lothringen können Sie aber nun nicht mehr gelten. Ihre Erklärung, daß Sie nur im staatsrechtlichen Sinne aus dem Hause geschieden sind, privatrechtliche Rechte, Forderungen und Ansprüche, insbesondere in vermögensrechtlicher Beziehung jedoch aufrechterhalten wollen, ändert daher nichts an der Tatsache, daß es solche Rechte, Forderungen und Ansprüche nicht mehr gibt. Ich muß sogar diesen

¹ Heinrich Lammasch, 27.10.-11.11.1918 letzter österreichischer Ministerpräsident. Vgl. über ihn zuletzt: Oberkofler/Rabofsky, Heinrich Lammasch und Nr. 147.

² Friedensverhandlungen in St. Germain-en-Laye vom 2.6. bis 10.9.1919; Staatsvertrag mit der Republik Deutsch-Österreich vom 10.9.1919. Vgl. Fellner/Maschl (Hg.), Saint Germain im Sommer 1919; Schmitz, Karl Renners Briefe aus Saint Germain.

³ Vgl. Nr. 123; DDS 7/1, 484-485; Brook-Shepherd, Um Krone und Reich, 265-266; 289-292; Karl Renner, Rede vor der Konstituierenden Nationalversammlung Deutsch-Österreichs am 7. März 1919, in: Fischer (Hrsg.), Karl Renner, 149-151.

⁴ Vgl. Nrn. 80; 86; 90; 92; 94; 95; 97; 104; 107; 111 und 114.

⁵ Zu den Friedensversuchen Kaiser Karls vgl. Register (Friedensbemühungen).

⁶ Vgl. Richard Schober, Tiroler Anschlußfrage und Südtirolproblem im Lichte der deutschen Diplomatie, in: Innsbrucker Historische Studien 1 (1978) 129-171.

¹ Erklärung Eh Franz Salvators und seiner Familie für die Republik Deutsch-Österreich; Verzicht auf Zugehörigkeit zum Erzhaus gemäß Habsburger-Verfassungsgesetz vom 3. April 1919 "betreffend die Landesverweisung und !bernahme des Vermögens des Hauses Habsburg-Lothringen". Vgl. Nr. 138 und 139; ebenso unterzeichnen die Söhne Franz Salvators Eh Hubert und Eh Theodor Salvator. Vgl. Nr. 213.

Teil Ihrer an die niederösterreichische Landesregierung gerichteten Eingabe vom 18. April 1919² ausdrücklich mißbilligen, denn er kann in einem Teile der Öffentlichkeit die beklagenswerte Meinung hervorrufen, daß ein Mitglied des Hauses Habsburg-Lothringen die Familienbande zerriß, weil sie ihm weniger gelten als materielle Güter. Ehe Ich, dem Zwange gehorchend, Deutschösterreich verließ, habe ich wohl erklärt, daß unter besonderen Umständen die Mitglieder des Hauses in die Lage versetzt sein könnten, nach eigenem Ermessen zu handeln. Ich ließ aber keine Zweifel darüber, daß ich unter diesen „besonderen Umständen“ nur das Weichen gegenüber physischer Gewalt verstanden habe. Durch meinen Herrn Bruder³ ließ ich dann den Mitgliedern Meines Hauses eröffnen, daß ich den eventuellen Entschluß eines Mitgliedes der Familie, sich in Hinkunft Herzog von Lothringen zu nennen und auf Herrschaftsansprüche zu verzichten, nicht billigen könnte, daß ich aber daraus in Zukunft keine Konsequenzen ableiten wollte. Ihre Erklärung geht darüber weit hinaus und kann sich auch nicht auf jene besonderen Umstände berufen. Die entschuldigende Erwähnung des Falles Meines Herrn Veters Erzherzog Joseph⁴ ist irrig, sie stützt sich lediglich auf die Tatsachen widersprechenden Zeitungsmeldungen. Erzherzog Joseph hat weder mit Meiner noch ohne Meine Zustimmung eine Erklärung des Inhalts abgegeben, daß er aus dem Hause ausscheiden und sich in Hinkunft nur mehr Joseph Habsburg oder Alcsuthi Jozseph nennen wolle. Er hat sich lediglich zur ungarischen Republik bekannt. Dies geschah mit Meinem Wissen. Ich gestattete dies dem Erzherzog, da sein Leben unmittelbar gefährdet war.

157.

Kaiser und König Karl an Gustav Ador, Präsident des Bundesrates der Schweizerischen Eidgenossenschaft

o. O., 1919 Mai

AOS, Tom I, Index 589, beglaubigte Kopie

Dank für die Gewährung der Gastfreundschaft

Arrivé sur votre sol hospitalier^{a)} avec l'appui que m'a prêté le gouvernement britannique^{a)} à Prangins, je désire vous exprimer à nouveau directement mes sentiments de gratitude; l'accueil courtois et plein de sympathie que je rencontre dans ce beau pays, où la liberté se fonde toujours sur un ordre public assuré, nous offre un asile nécessaire, à mes chers enfants, à l'Impératrice ma femme bien-aimée, à ma mère, à moi-même et à tous les miens, dans ces circonstances cruelles, que je veux croire momentanées. J'ai tout fait, dès le début de mon règne, pour arrêter cette guerre funeste dont le prolongement insensé plonge maintenant l'Europe dans une crise sociale qui, de proche en proche, menace de tout engloutir. En m'adressant à vous, je sais que je m'adresse au modèle de la générosité de toute la Suisse qui a tant fait pour adoucir les maux déchaînés. Je vous prie d'exprimer au Conseil Fédéral ma sincère reconnaissance, veuillez, Monsieur le Président,¹ me croire votre très obligé et bon ami.

158

Kaiser und König Karl an Papst Benedikt XV.

² Konnte bisher nicht eruiert werden.

³ Eh Max von Österreich, vgl. Nrn. 4 und 213.

⁴ Vgl.-Nr.213.

^{a)} In der Vorlage gestrichen.

¹ Gustav Ador war vom 1.1.-31.12.1919 Präsident des Bundesrates der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Prangins, 1919 Mai 25

AOS, Tom I, Index 472, Telegramm, beglaubigte Kopie ¹

Bitte um Nachforschung über das Schicksal von Generalleutnant Prinz Felix Schwarzenberg²

Profondément touché de la bonté de Votre Sainteté, je trouve dans Sa dépêche une nouvelle preuve de Ses sentiments paternels qui prennent part à mes anxiétés et à mes douleurs. Me voici maintenant délivré de l'incertitude dans laquelle je me trouvais sur le sort de mon lieutenant général le prince de Schwarzenberg. Je prie Votre Sainteté de vouloir bien agréer la très vive reconnaissance que j'en ressens de tout coeur.

Moi et les miens, nous recevons avec une vive dévotion et beaucoup de joie la bénédiction apostolique que Votre Sainteté veut bien nous envoyer. Cette bénédiction nous rend plus forts pour supporter l'injustice, elle fortifie notre confiance dans l'avenir et aussi nous ne fléchirons jamais dans l'accomplissement des devoirs que Dieu nous a donnés. Je suis de Votre Sainteté le très obéissant fils.

159

Papst Benedikt XV. an Kaiser und König Karl

o. O. o. D. [Vatikan, 1919 nach Mai 25]¹

TS 2954, beglaubigte Kopie

Nachricht von der erfolgten päpstlichen Intervention zugunsten von Generalmajor Prinz Felix zu Schwarzenberg und anderer Offiziere, die in italienischer Kriegsgefangenschaft sind. Es folgert aus der Internierung des Generalmajors keineswegs, daß ihm ein Prozeß gemacht wird.

Accogliendo ben volentieri l'appello che Vostra Maestà Ci ha fatto in nome dell'umanità e della giustizia, abbiamo sollecitamente interposto Nostro intervento a favore del principe Generale Felice Schwarzenberg² e degli altri ufficiali Austro-Ungarici prigionieri in Italia, che trovansim analoga situazione. Siamo lieti di comunicarLe che dalle prime indagini eseguite in proposito, non risulterebbe che quel Generale trovisi sottoposto a processo. Augurando che notizia possa essere confermata per lui e per gli altri ufficiali, rinnoviamo a Vostra Maesta i sensi del Nostro paterno affetto e di tutto cuore impartiamo a Vostra Maestà e all' Augusta Famiglia l'Apostolica Benedizione.

¹ Vermerk: Durch den apostolischen Delegaten in Bern. Der deutsche Text ist vom Kaiser paraphiert

² 3.11.1918 - 4.8.1919 in italienischer Kriegsgefangenschaft; vgl. auch Nrn. 151 und 159

¹ Handschriftliche Datierung: April 1919

² Felix Medardus Hubert Prinz zu Schwarzenberg, Generalmajor a. D. Vgl. Schwarzenbergische Archive, Murau: NL Felix Prinz Schwarzenberg, Mitteilung der Apostolischen Nuntiatur, Wien, 1919 Februar 13, daß sich Felix Prinz zu Schwarzenberg im Lager Forte Procolo, Provinz Verona, befinde. Er sei gesund und es wurde ihm die Summe von 1000 Kronen überwiesen.

160.

Kaiser und König Karl an Papst Benedikt XV.

o. O. o. D. [1919 /1920]

AOS, Tom I., Index 479, Entwurf, beglaubigte Kopie 1

¹ Vermerk: nicht abgeschickt! Mündlich mit Prälat Brenner besprochen. [Prälat Max Brenner war 1919-1922 Rektor der Anima in Rom]

Reflexionen des Kaisers über seine eigene Situation und jene seiner Völker. Er erkennt in der Schaffung einer Donaukonföderation die einzige Möglichkeit, die in Auflösung begriffene Wirtschaftseinheit wiederherzustellen. Er selbst hat keinen Einfluß mehr auf Geschäftsführung und Rechtsleben im Raum der alten Monarchie, er ist ohne Einfluß auf die Zusammenarbeit mit den Siegermächten. Es gibt Symptome, daß sich die eine oder andere Macht der Ententestaaten mit seinen Ideen anfreundet. Er bittet den Papst als einzige Autorität, an die er sich wenden kann, um seinen väterlichen Rat, damit er den Weg zum Ziel findet.

Il me revient de toutes parts que Votre Sainteté veut bien saisir chaque occasion qui se présente pour témoigner de la sollicitude paternelle qu'Elle éprouve à l'égard de Ma Personne et de Ma Maison. C'est avec une reconnaissance toute filiale que Je recueille les échos des paroles bienveillantes prononcées au Vatican et J'en ressens au milieu de Mes nombreuses épreuves une bien douce consolation. Aussi ai-Je le plus ardent désir de M'adresser avec confiance à Votre Sainteté en La priant de vouloir bien ajouter à Son appui moral des conseils pratiques qui seraient pour Moi d'une valeur inappréciable.

Mieux que personne, Très Saint Père, Vous connaissez la situation grave de l'heure présente, d'un coup d'oeil sûr Vous embrassez le monde entier si démoralisé de nos jours par les doctrines des éléments subversifs. La guerre terrible qui a bouleversé l'Europe pendant plus de quatre ans a miné tout ce que la religion et la culture avaient construit pendant des siècles; nous en voyons les effets déplorables. Votre Sainteté comprendra sans doute que ce qui Me touche de plus près et ce qui M'émeut profondément, c'est surtout l'état de misère indescriptible dont souffrent les peuples qui étaient soumis à Mon Sceptre. Tous ces nouveaux états qui ont surgi sur les ruines de l'Autriche-Hongrie se heurtent à des difficultés insurmontables dans la lutte qu'ils ont entreprise pour se créer une existence viable. Les événements ont déjà démontré à l'heure qu'il est que ces nouveaux états, sans liens économiques entre eux, ne sauraient mener qu'une vie misérable. Il faut en déduire la conséquence que, malgré le fanatisme des uns et la haine des autres, on en arrivera nécessairement à un arrangement économique qui rendra à tous la paix, la sécurité et une certaine aisance qui pourra, avec le temps, redevenir la prospérité.

Je ne vois donc qu'une solution possible: la création d'une Confédération Danubienne basée sur l'indépendance politique de chacun de ces pays et sur une communauté économique de l'ensemble. Tous les autres moyens d'assainissement dont on ferait l'essai ne seraient que des palliatifs. Les Etats de cette Confédération Danubienne ne sauraient exister sans avoir à leur tête leur Souverain commun. Si J'énonce cette vérité, Très Saint Père, Je ne Me sens pas guidé par le désir du pouvoir, mais par la conscience inextinguible de Mes devoirs de Chef d'Etat, surtout en présence des défaillances regrettables de nombreux de Mes sujets qui ont été entraînés à quitter le sein de l'Eglise Sacro-sainte et Romaine. Je suis certain de Me rencontrer avec Votre Sainteté dans la douleur que Me causent le mouvement schismatique dans la Tchécoslovaquie, la mésestime de l'Eglise en Autriche, l'oppression des Croates et [des] Slovènes, fils fidèles de l'Eglise Catholique ainsi que d'autres événements, signes de la décadence des moeurs dans les Etats qui sont formés sur le territoire de la Monarchie. L'Empereur-Roi fut dans chacun de ces Etats le protecteur naturel et convaincu de Ses sujets catholiques; ce protecteur leur fait maintenant d'autant plus défaut que ceux qui y gouvernent en ce moment ne se considèrent que comme mandataires de la volonté du peuple, si l'on peut désigner ainsi une partie relativement peu nombreuse de la population.

Profondément soucieux du sort de Mes peuples qui, tous, me tiennent également à coeur, Je voudrais contribuer dans la mesure de Mes forces à leur bien-être et à leur salut. La situation précaire dans laquelle Je Me trouve ne Me permet qu'une ingérence limitée dans les affaires dont, de droit, Je devrais avoir la direction. Je vois clairement qu'il ne M'est possible d'acquérir une plus grande influence que par la collaboration des Puissances victorieuses avec ceux qui, dans Mes propres états, Me sont restés fidèles. Il existe des symptômes qui permettent de conclure que l'une ou l'autre des puissances de l'Entente commencent à se familiariser avec les idées que Je viens d'exposer; elles hésitent cependant encore à prononcer d'une manière officielle ou seulement officieuse qu'elles étaient disposées à assurer aux Etats danubiens réunis sous Mon Sceptre le soutien nécessaire pour leur garantir l'existence: Mes fidèles d'autre part n'osent pas sans une pareille assistance faire un pas en avant. Ne Me trouvant pas en communication suivie avec les hommes d'Etat compétents de l'Entente, il M'est difficile de faire éclore et coordonner les désirs inexprimés existant de part et d'autre et de contribuer ainsi efficacement à la renaissance des Mes malheureux pays.

Votre Sainteté est en contact avec le monde entier, Elle est de plus la seule autorité que Je puisse admettre et à laquelle Je puisse M'adresser en toute confiance; animé de ce sentiment Je Me permets de Lui demander Son conseil paternel. Voudriez-Vous M'indiquer, Très Saint Père, le chemin que J'aurais à prendre pour arriver au but.

Destiné par la Puissance Divine à régner sur des nations différentes et Me trouvant par là-même en dehors de leurs mésentendus et de leurs luttes, Je Me sens plus qu'aucun autre appelé à ramener avec l'assistance d'amis puissants Mes peuples égarés dans un commun bercaill et doué de mettre dans les intérêts qui les touchent tous un jugement impartial. Loin de Moi le désir de vouloir brusquer les choses dans un moment d'impatience, confiant dans la Providence, observateur attentif de tous les événements, Mon intention n'est autre que de contribuer dans la mesure du possible au salut de Mes peuples en mettant leurs destinées d'accord avec Mes droits imprescriptibles. Veuillez, Très Saint Père, prendre en considération bienveillante la prière que Je Me permets de Vous adresser, veuillez Me guider sur le chemin

ardu que le Ciel M'a désigné et croyez, Je Vous prie, en Ma reconnaissance filiale. En demandant instamment la Bénédiction Apostolique pour Moi et pour Ma Famille, Je reste de Votre Sainteté [...].

161.

„De le début de mon règne“. Kaiser und König Karl über den Zerfall der Donaumonarchie

o. O. o. D. [Prangins, 1919 Mitte Juni bis September]

AOS, Tom I, Index 93, beglaubigte Kopie.

Entwurf Kaiser Karls für seine politischen Analysen der zerfallenden Donaumonarchie.¹

1. [Regierungsziel] Reich übernommen.

Hauptziel: Friede, hiezu notwendig:

a) Verhandlungen.

Prinz Sixtus, Revertera, Armand, durch Papst mit Wilson positiv, negativ durch Nichtmitgehen mit boches² nach Brest-Litowsk. Brest-Litowsk nicht einverstanden, Bukarest zumindest Ansprüche (exigences) der DOHL (grand question), Brief Oberst Randa,³ Dynastie gerettet.

b) Friede im Inneren:

Amnestie, Nationale Autonomie, Föderalismus, Oktoberpatent immer ungarischer Eid hindernd im Wege. Südslaw[en]. Zuletzt Verdienst, daß Auseinandergehen der ganzen Monarchie unblutig erfolgte.⁴

Haupthindernis Dualismus seit 1866, wo man die natürliche geschichtliche föderative Konstruktion der Monarchie endgültig aufgab, um ein Zweistaatensystem zu kreieren, wo zwei verantwortliche Ministerien waren, zwischen denen die unverantwortliche Krone immer zu entscheiden hatte, basiert auf der Vorherrschaft zweier Minoritäten der Deutschen und der Ungarn. Ich muß gleich betonen, daß es den Nationen in Österreich gar nicht schlecht ging, sie hatten dort vollst[e] kulturelle und sprachliche Freiheit, es gab ja keine Staatssprache, auch war jede Sprache staatlich gleichberechtigt.

Die Vorherrschaft der Deutschen stak eigentlich mehr in den Köpfen der Deutschen selbst und äußerte sich meistens darin, daß die Deutschen jedem Gedanken einer Erweiterung der nationalen Rechte der Nichtdeutschen ein starres „non possumus“ entgegensetzten. Der sogenannte Oktroi, den die Deutschen zu ihren Gunsten wünschten, wurde von mir

¹ Es dürfte sich hier um das Konzept für Nr. 213 handeln.

² Die Deutschen.

³ Vgl. Nr. 87a.

⁴ Vgl. dazu Polzer-Hoditz. 558-560: "Am 22. Oktober 1918 - der Kaiser befand sich auf der Reise von Reichenau nach Debreczin und Gödöllö - empfing er im Hofzug den Reichsratsabgeordneten und nachmaligen tschechoslovakischen Minister Kľofác. General von Landwehr empfing ihn am Franz-Josefs-Bahnhof in Wien. Kľofác war von Prag gekommen und im Begriff, nach der Schweiz zu fahren, um mit Beneš zusammenzutreffen. Landwehr fuhr mit Kľofác nach Meidling. Als sie am Bahnhof auf den Hofzug warteten, sprach ersterer in sehr abfälliger Weise über die österreichischen Staatsmänner. Es war gegen halb neun Uhr abends, als Kľofác mit Landwehr den Hofzug bestieg. Er wurde sofort in den Arbeitsraum des Monarchen geführt. [...] Der Kaiser ging dem Abgeordneten entgegen, reichte ihm die Hand und drückte ihm zunächst sein Beileid aus. Kľofác hatte erst vor einigen Tagen seinen ältesten Sohn begraben, der an den Folgen einer am italienischen Kriegsschauplatz erlittenen Verwundung gestorben war. Der Kaiser sprach anfangs tschechisch. Erst als Kľofác sich der deutschen Sprache bediente, wurde die Unterredung in dieser Sprache weitergeführt. Es sei schon genug Blut auf den Schlachtfeldern vergossen worden, bemerkte der Monarch, und er bitte, darauf einzuwirken, daß, was ferner geschehen möge, unblutig vor sich gehe. Kľofác erklärte, daß dies auch der Wunsch der tschechischen Nation sei. Nach seiner eigenen Darstellung sagte der Abgeordnete gerade heraus, die Tschechen könnten die Persekution nicht vergessen, welcher sie während der gesamten Dauer des Krieges ausgeliefert gewesen seien. Der Kaiser entgegnete: 'Diese politische Persekution war der größte politische Unsinn! Fortwährend erklärte Kľofác, daß größte Unglück für die Dynastie seien die letzten Regierungen (der Kaiser wendete nichts ein), vor allem Graf Czernin gewesen (der Kaiser nickte mit dem Kopf). Daß Czernin den Kaiser dazu bewogen habe, nach Deutschland zu reisen, um dem deutschen Kaiser zu verkünden, daß die Kanonen die Antwort auf Clemenceaus Enthüllungen erteilen werden, und daß der Kaiser auf den Gedanken einer militärischen und wirtschaftlichen Union mit dem Deutschen Reich eingegangen sei, habe die Entente gegen die Dynastie gestellt, dies habe die Situation herbeigeführt. Der Kaiser erwiderte darauf, daß die Umstände allzu schwierig gewesen seien. Man näherte sich Wien. Der Kaiser wiederholte seine eingangs gestellte Bitte und verabschiedete sich von dem tschechischen Führer. Dessen beabsichtigte Reise nach der Schweiz hatte er mit keinem Wort berührt." Zur letzten Begegnung von Kľofác mit Kaiser Karl vgl. auch Erdödy-Memoiren, 154-156.

⁵ Vgl. Polzer-Hoditz, 182-183.

verworfen.⁵ Es wäre dies die deutsche Staatssprache und ein großer Zentralismus gewesen. Der sogenannte deutsche Kurs des Dr. Seidler war eigentlich auch eine Lappalie, es handelte sich dabei um – sic! – ein Kreisgericht in Trautenau und die nationale Tilgung einiger Kreishauptmannschaften in Böhmen und die doppelsprachige Sektionierung des Landtages.⁶ Anders standen die Sachen in Ungarn, dort gab es eine Staatssprache, keine höheren nationalen Schulen. Alle Behörden, außer den Gemeinden, amtierten ungarisch. Das Nationalitätengesetz vom Jahre 1867 wurde nie gehandhabt. Auch die Rechtsprechung war größtenteils ungarisch. Es gab auch Verurteilungen der Anderssprachigen wegen geringer Sachen. Die Kroaten, die eine gewisse Selbstständigkeit (Subdualismus) hatten, litten viel unter den Ungarn.⁷

c) Wiedergutmachung (Reparation) der vom Militär in den ersten Kriegstagen begangenen namenlosen Ungerechtigkeiten.

ca) Verhandlungen gelangen nicht, da alle Minister nicht immer nach dem ihnen vom Kaiser gewiesenen Weg gegangen sind, detto: Unverständnis der Militärs. Parlamentarier (Sozi, die heute über die Sünden der „Regierenden“ schimpfen, konnten sich nicht entschließen, mit Tschechen und Südslawen im alten Parlament einen Friedensblock zu bilden. Friedensresolution war im alten Parlament kaum zu erreichen). Alle Minister mehr oder minder für das Alleinseligmachende Deutschland. In Ungarn, in dem Oligarchenparlament, war für Friedensbemühungen auch kein sehr geeignetes Terrain, da man vom Siege Deutschlands in nationaler ungarischer Beziehung alles erwartete. Hauptfriedenshindernis:

Stalin,⁸ dessen maßlose Forderungen Prinz Sixtus Mediation zerstörte,⁹ und DOHL, die uns bei Separatfrieden sicher angegriffen hätte und von einer Cedierung Elsaß-Lothringens auch gegen Compensation nichts wissen wollte (Revertera, Armand)¹⁰

cb) Friede im Innern, die Zeit war kurz und zu sehr mit den kriegerischen Ereignissen erfüllt und die constitutionellen Fesseln; wenigstens eines erreicht, keine der Nationen der Krone feind.

cc) Milit[ärisch] vollkommen erreicht, Sturz Conrads und des alten AOK. (Conrad früher sehr fähig, durch Heirat und Südslawen politisch für Deutschland und Öst[erreich] zu arbeiten unmöglich geworden. Erzherzog Friedrich eine große Null.)¹¹

2. Revolution.

1. Deutschösterreich

Revolution der Feigheit. Bürgerliche, eigentlich monarchische Majorität ließ sich durch Straße und sozialistische Minorität hinreißen, Republik zu proklamieren. Staatsgewalt machtlos, da Hinterlandstruppen übergangen und Armee noch an der Front war. Meine Proklamation, die das Selbstbestimmungsrecht der Deutschöst[erreicher] anerkannte, wurde von der provisorischen Nationalversammlung, die aus Abgeordneten, die sich selbst Mandat verlängert hatten, dadurch außer Kraft gesetzt, daß sie ohne Befugnis des Volkes die Republik proklamierten und damit jede künftige Entscheidung der Bevölkerung präjudizierten.

Die darauf folgende Nationalversammlung, die sich konstituierende nannte, obwohl sie einen Staat ohne Grenzen repräsentierte, bestätigte auch wieder ohne Referendum diesen „bindenden“ Beschluß einer prov[isorischen] Nationalversammlung. Die Proklamation ist dadurch weggefallen und für mich nicht mehr bindend.

Der Plan der Sozi ist sehr fein ausgedacht. Gleich im ersten Trubel des unglücklichen Kriegsausganges die Republik proklamieren, d.h. die Macht (Pouvoir) an sich reißen. Mit dieser staatlichen Macht, unterstützt durch die Rücksichtslosigkeit ihrer Prätorianergarde, des Räubergesindels der Volkswehr,¹² gleich darauf im Februar 1919 Wahlen zu machen, wo das Volk, hungrig für den Augenblick, leicht reizbar, für die Zukunft apathisch war. Dies erzeugte auf leichte Art den verhältnismäßig nicht so großen Wahlsieg der Roten.¹³ Natürlich mußten bei dieser Wahlkampagne auch der ganze Lügenfeldzug gegen mich, gegen die Kaiserin und mein Haus herhalten. (Ich trinke, Kaiserin, Piave etc.¹⁴ übrigens Analogon Königin von Belgien¹⁵ Buch Conrad)¹⁶

⁶ Errichtung des Kreisgerichtes in Trautenau am 30. Juli 1918: "In konsequenter Fortführung der Institutionen der Seidlerschen Kreisverordnung wurde damit versucht, auf dem Gebiete der Gerichtsspregeleinteilung den Grundsatz der nationalen Trennung zu verwirklichen. Die Maßnahme brachte eine Separierung deutscher und eines gemischtsprachigen Gerichtsbezirkes von den Sprengeln der überwiegend tschechischen Kreisgerichte von Jicin und Königgrätz und damit eine Anerkennung eines rein deutschen Sprachgebietes auf dem Boden der Justizverwaltung zweiter Instanz". Vgl. Rumpler, Hussarek, 70 und Nr. 87.

⁷ Vgl. Polzer-Hoditz, 485-500.

⁸ Josef Stalin (Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili), 1917-1923 russischer Volkskommissar für die Nationalitäten

⁹ Nachdem wir den Nachlaß von Prinz Sixtus nicht benutzen durften, können wir dieses Problem nicht lösen.

¹⁰ Vgl. zu den Verhandlungen Revertera-Armand bei Steglich, Friedensversuche, XIII-XXXVIII.

¹¹ Vgl. dazu bei Nr. 3.

¹² Vgl. zur 1918 von Julius Deutsch gegründeten Volkswehr: Erwin Steinböck, Entstehung und Verwendung der Volkswehr, in: Saint Germain 1919, 180-200 und Nr. 145, Anm. 5.

¹³ Die Wahlen zur Verfassungsgebenden (Konstituierenden) Nationalversammlung vom 16. Februar 1919 brachten den Sozialdemokraten 40,76%, das waren 72 Mandate.

¹⁴ Vgl. Nr. 99.

¹⁵ Elisabeth 1900 Königin der Belgier. Vgl. Nr. 6 und Viktor Naumann, Profile, München 1925, 163-165.

Dieser Lügenfeldzug stammt hauptsächlich aus Deutschland (Deutschnationalen Kreisen) wegen meiner Friedensliebe und [weil] Kaiserin Französin und wurde von dem deutschen Botschafter in Wien nur gefördert.¹⁷ Die Wiener Sozi sind aber auch Pangermanisten, denn sie erstreben genau so wie einst die Alldeutschen ein Großdeutschland, jedoch nicht ein monarchisches, sondern ein sozialistisches, eventuell bolschewikisches. In Österreich fühlen sich die Sozi trotz ihrer momentanen Herrschaft nicht sicher und suchen daher eine Anlehnung an das sozialistische Deutschland. Die öst[erreichischen] Sozi sind in gewisser Beziehung schlechter als die Deutschen, denn in Öst[erreich] lassen sich die gemäßigten Sozi von dem unabhängigen vulgo bolschewikischen Flügel (Bauer, Adler) treiben, wogegen die Deutschen diesem Treiben entschieden abhold sind. Es würde mich gar nicht wundern, wenn Renner, der Führer der gemäßigten Sozialisten, sein bolschewikisches Herz entdecken würde, was ein Noske¹⁸ nie tun würde. Übrigens ist Renner ein Chamäleon, er würde gerade so ruhig k.k. Ministerpräsident wie auch Bela Kun¹⁹ spielen. Noch im September 1918 versicherte er mich bei einem Empfang, dessen Veröffentlichung damals die Zensur aus Rücksicht für seine sozialistischen Grundsätze unterdrücken mußte, seiner vollständigen Loyalität und bat mich, Reden der Sozi nicht so ernst zu nehmen und zwei Monate darauf war er Staatskanzler.²⁰

Die Ordnung in D[deutsch] – Ö[sterreich] ist nur eine äußerliche. Nur dadurch, daß die Regierung in Allem nachgibt, jeder, auch der unmöglichsten finanziellen Forderung der Proletarier gerecht wird, hat eigentlich niemand einen Prätext, eine Revolution zu machen. Entsteht aber einmal, was nächstens kommen muß, auch ohne Friedensbedingungen, der Staatsbankrott, und die übertriebenen Forderungen der Arbeitslosen, der Volkswehr und der Arbeiter können nicht mehr befriedigt werden, oder der Staat sieht sich etwa doch zu energischen Maßnahmen (wie jetzt die Reduktion der Volkswehr) gezwungen, so wird das jetzige Regime weggefegt.

Die Ernährung ist katastrophal, aber die Machthaber bringen es doch immer noch dazu, daß das Gesindel, welches eventuell Krawall machen würde, am Allerbesten ernährt wird. Unter Gesindel verstehe ich Volkswehr, Arbeitslose etc. Das anständige Volk leidet schwer, stirbt, aber macht keine Erhebung. Der Österreicher ist leider zu geduldig, speziell der Bürgerstand. Die Volkswehr, [die] ich schon öfters erwähnt habe, raubt und stiehlt unter [dem] Motto „Requisition von Lebensmitteln“, die sie dann im nächsten Gasthaus verzehrt. Sie verschlingt viel mehr Geld, als seinerzeit die alte k.k. Armee im Frieden. In ihr eingestellt sind auch die drei roten Gardeba[tailli]one, die aus lauter Kommunisten bestehen. In ihrer Kaserne²¹ ist ein ganzes Fort mit ungezählter Munition, MG, Handgranaten etc., alles für einen eventuellen Putsch vorbereitet. Dies alles unter den Augen der Reg[ierung], die zu feig ist, dagegen aufzutreten. Alle Off[iziere] der Volkswehr müssen zuerst 40 Tage Probe-Dienstleistung machen, dann stimmt die Mannschaft ab, ob der Off[izier] bleiben kann. Man kann sich den Geist der Off[iziere] vorstellen!

Bei der Volkswehr entscheidet der Soldatenrat, das sind drei bis vier Soldaten per Komp[agnie], fast durchwegs Sozi, denn ein Nichtsozi kann nichts ausrichten bei dieser herrlichen Parteigarde. Die Soldatenräte beschäftigen sich aber beileibe nicht nur mit militärischen Sachen, sondern auch sehr heftig im Vereine mit den Arbeiterräten mit Politik. (Dies eigentlich Regierung [des] latenten Bolschewismus).²² So kam es, daß, als die Christlich-Sozialen in der Sozialisierungsfrage in der Nationalversammlung Schwierigkeiten machten, die Arbeiter- und Soldatenräte erklärten, die Nationalversammlung solle ja nicht glauben, daß sie ohne ihre Erlaubnis etwas bestimmen dürften, denn sonst würden sie die Nationalversammlung auseinanderjagen. Die Arbeitslosenunterstützung ist so teuflisch angesetzt, daß Bauernburschen, anstatt zu arbeiten, die Arbeitslosenunterstützung beziehen (16 Kr. im Tage). Die Reg[ierung] will sich halt²³ eine zweite, sehr gefügige zu Allem fähige Garde herstellen. Die Unsicherheit in Wien und am Lande wächst von Tag zu Tag. Der einzige ruhende Pol in dem ganzen Treiben ist der äußerst verlässliche Polizeipräsident Schober²³ mit seiner Polizei, er bleibt aber auch nur mir zu Liebe und ist mir treu ergeben. Wenn es lange dauert, wird sich aber auch diese einzige Macht im Staate, die ja doch nur 4000 Männer umfaßt, abbrauchen und durch den fortgesetzten Dienst niederbrechen. Die Reg[ierung], obwohl sie die Polizei braucht, tut alles, um sie durch sozialistische, bolschewistische Einflüsse zu verderben. Politisch streben die einzelnen Länder immer mehr weg von Wien, und jedes noch so kleine Land will seine größtmögliche Selbstständigkeit haben. Wenn heute in Wien eine

¹⁶ Karl Friedrich Nowak, Der Weg zur Katastrophe, Berlin 1919.

¹⁷ Vgl. dazu PAMAE, Autriche 39, fol. 77: Bern, 1919 März 21: Clinchant an frz. Außenministerium, Telegramm; BAR, E 2300, Wien 34, Bourcart an Außenministerium, 1919 Februar 14: Ein deutsches Eisenkartell kauft den "Wiener Mittag" und stellt 15 Millionen Mark für die Propaganda des Anschlusses Österreichs an Deutschland zur Verfügung; BAR, E 2300, Wien 34, fol. 22-23: Bourcart vertraulich an Schweizer Bundesrat, Wien, 1919 Mai 22 und Mai 28; UB Basel, NL C. J. Burckhardt, Tagebuch, 1919 Februar 9, "Jetzt kommt der Anschluß zustand und zwar macht ihn eine aktive Minorität gegen diese träge unpolitische Menge, die alles wird mit sich geschehen lassen. Die Mehrheitssozialisten sind für Deutschland, seit Brockdorff [Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau, Februar bis Juni 1919 dtsh. Reichsaußenminister] jetzt auch auf die Angliederung hinarbeitet."

¹⁸ Gustav Noske, 1918-1920 sozialdemokratischer deutscher Reichswehrminister.

¹⁹ Adalbert (Bela) Kun, 22.3.-1.8.1919 Führer der ungarischen Räteregierung.

²⁰ Vgl. Nr. 155, Anm. 3.

²¹ Vgl. Hecht, Fragen zur Heeresergänzung.

²² Über die Zustände bei der Volkswehr vgl. auch PAMAE, Autriche 39, fol. 102r, Allizé an Außenministerium: Wien, 1919 April 2; UR, Nrn. 140 und 147; Botz, Gewalt in der Politik, 32 – 48.

²³ Umgangssprachlich: eben.

²³ Johannes Schober, Juli 1918-1921 Polizeipräsident in Wien, vgl. Nr. 140.

Rätediktatur proklamiert werden würde, so ist es sicher, daß die Länder von Wien abfallen. Das „Los von der Hauptstadt“ hat in Deutschösterreich eine ganz andere Bedeutung als in Deutschland. Wien muß von den Ländern versorgt werden und maßt sich doch an, eine Politik zu machen, die der der Kronländer zuwider ist. Das begründet und erklärt den tiefen Gegensatz zwischen Stadt und Land. (munition, defiance, contrast).²⁴

In Tschechoslowakien steht die Sache auch sehr schlecht, ich bin überzeugt und ich bin ein alter Kenner böhmischer Verhältnisse durch achtjährige Garnisonierung, daß die Reg[ierung] die Entente belügt. und die Situation zu rosig schildert. Der Aufbau des ganzen czechoslov[akischen] Staates ist ein ungesunder (geschichtlich - national) es sind in dem Staate außer der den Staat begründenden böhmischen Nation mit 6 Mill[ionen] Seelen noch ungefähr gerade so viele Deutsche, Ungarn, Ruthenen und Slowaken.

Sind die Mährer schon nicht sehr geschmeichelt, wenn sie von Prag etwas hören müssen, so sind die Slowaken schon gar nicht identisch mit den Czechen. Abgesehen davon, daß die einen ein Industrievolk, die anderen mehr ein Agrarvolk sind, die einen, die Czechen, in religiösen Sachen sehr indifferent sind, die anderen wieder tief religiös, ähnlich den Russen, sind, haben auch die Slowaken ihre eigene Literatur und waren vor allem niemals in einem Staate vereint.

Viele Nationen können in einem alten Staate beisammen bleiben, aber niemals in einem neuen willkürlich zusammengesetzten. Wirtschaftlich halte ich auch die Eisenbahnverbindungen zwischen Slowakei und Böhmen für sehr ungünstig, nachdem alle Bahnen nach Wien oder Budapest streben und neue Bahnen jetzt in unserer so teuren Zeit aus nur nationalen Gründen nicht gebaut werden dürften.

Südslawien krankt am Kampf zwischen Kroaten und Slowenen, die westlich orientiert und katholisch sind und zwischen den orthodoxen, östlich orientierten Serben.

Wenn das jetzige Chaos in Öst[erreich]-Ung[arn] bleibt, so wird sich D[deutsch] – Ö[sterreich] an Deutschland früher oder später anschließen. Ungarn wird sich auch [nach] Deutschland orientieren, weil es ein Feind der Slawen ist. Böhmen wird von Deutschland umklammert werden, wird notgedrungen auch sich wirtschaftlich gegen Deutschland orientieren. Italien wird mit Deutschland ein Bündnis eingehen, zu dem ja heute schon die Ansätze sind. Jugoslawien wird von Italien und Großdeutschland eingeschnürt und auch gezwungen, sich den beiden freundschaftlich zu nähern. Deutschland wird wieder einen Weg zum Balkan haben, der Traum mit Bagdad wird neu erwachen und die Westmächte werden durch diesen mächtigen Block ganz vom Osten abgeschnitten sein. Naumanns Mitteleuropa²⁵ wird entstehen und Frankreich wird so viele seiner tapfersten Söhne umsonst verloren haben.

[3.] Conclusion.

Nachdem die genaue Nationale Abgrenzung nicht möglich ist (siehe Deutschböhmen) und Eisenbahnen, Straßen, Wasserwege, Alles auf die Gemeinsamkeit hinweist, kann nur der von mir Herrn Poincaré²⁶ vorgeschlagene Weg eingehalten werden, umso mehr, als die D[deutsch]- Ö[sterreichische] Regierung in ihrer Mehrheit bolschewikisch ist und ein angedeuteter Druck der Entente, dem vielleicht auch [...] Nachdruck verliehen werden könnte, auf die Gutgesinnten, die namenlos schwach sind, stärkend wirken wird. Eine Schuld der Entente ist, daß sie niemals klar und deutlich erklärt haben, daß sie den Anschluß verbieten und im Falle, wenn der Anschluß dennoch von D[deutsch]-Ö[sterreich] beschlossen wird, ihn unter sehr schlechten Bedingungen für den Frieden dennoch inhibieren werden, wenn aber D[deutsch] Ö[sterreich] folgt, ihm die und die besseren Bedingungen gegeben werden. Mit Andeutungen kann man bei den Herren à la Bauer nichts ausrichten, die werden von ihnen glatt absichtlich aus der bekannten Parteitaktik ignoriert, man muß ihnen öffentlich vor dem Volk sagen, was man will.

[4.] Polen-Galizien

Dort wird Grenze zwischen Ruthenen und Polen große Schwierigkeiten machen: Der San ist die eigentliche Sprachgrenze, nur ist Lemberg wieder eine ausgesprochen polnische Stadt. Überhaupt sind innerhalb des geschlossenen ukrainischen Sprachgebietes viele polnische Enklaven. Die Intelligenz der Städte ist hauptsächlich durch äußerst zahlreiche Beamtschaft polnisch und die Großgrundbesitzer sind polnisch. Die Polen haben die Ukrainer und Ruthenen durch die äußerst corrupte, aber umso strenger polnisch nationale Beamtschaft, die allerdings k.k. hieß, aber mit dem übrigen Österreich nichts zu tun hatte, bis aufs Blut sekkirt, so daß es sogar gelang, dieses gutmütige, ich möchte sagen, indolente Volk der Ruthenen zu einem offenen nationalen Widerstand zu zwingen. Die Ruthenen basaßen auch keine Universität, die Wahlkreise für den Reichsrat waren in Ostgalizien von den Polen so groß gemacht worden und die westgalizischen, rein polnischen so klein, daß immer die Polen im Reichsrat und im Landtage die Oberhand über die Ruthenen hatten. Wahlgeometrie. Das alte Österreich brauchte eben immer den Polenklub zu einer

²⁴ Vgl. BAR, E 2300, Wien 34, Bourcart an Bundesrat: Wien, 1919 Juli 4: über die Tendenzen einer Angliederung Vorarlbergs an die Schweiz.

²⁵ Vgl. Friedrich Naumann, Mitteleuropa, Berlin 1915; Wierer, Föderalismus im Donauraum; J. Galántai, Oszkár Jászi's Conceptions on Federalism; Köhl, Föderationspläne im Donauraum; Jiri Koralka, Deutschland und die Habsburgermonarchie 1848-1918, in: Die Habsburgermonarchie VI/2, 144-151; Le Rider, Mitteleuropa. Dazu auch BAR, E 2300, Wien 34, Bourcart an Bundesrat: ien, 1919 Februar 28 bis März 1: "[...]Die Donauföderation wäre auch hier die Rettung; erfolgte nämlich der Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland, so wird auch Ungarn aus dem Dilemma seiner Nöte zu diesem starken Nachbar[n] streben, und dann ist plötzlich Mitteleuropa realisiert.[...]"

²⁶ Vgl. Nr. 166: Brief Henri Seeholzers an Raymond Poincaré.

Regierungsmajorität, sie waren das Zünglein auf der Wage, ob gerade gegen oder mit den übrigen slawischen Parteien regiert wurde. Daher ließ man die Polen in Galizien schalten und walten, der k.k. Statthalter war eine Null, die Macht der Zentralbehörden hörte an der Brenta auf, dort begann die polnische Wirtschaft. Die Polen werden der Entente jetzt auch erzählen, daß Ostgalizien polnisch ist, das ist aber nicht wahr, ihre Statistiken sind falsch.²⁷

Wenn die Polen nicht gezwungen werden, den Ruthenen eine an Selbstständigkeit grenzende Autonomie zu gewähren, so wird in Ostgalizien niemals Ruhe sein. Der polnische Staatsgedanke, der dort im polnischen Großgrundbesitzer verkörpert ist, ist eben durch diesen verhaßt. Der armselige geknechtete ruthenische Bauer sieht mit scheelen Augen auf den reichen, in Saus und Braus lebenden polnischen Magnaten und jenseits der Grenze auch zur Zeit des kaiserlichen Rußlands ging es dem Bauern famos. Will man also Ruhe in Ostgalizien und keine agrar - spezialistischen Bauernunruhen, dann muß man auch eine gerechte Agrarreform einführen.

[5.] Rumänien

Ich glaube, daß auch Rumänien mit den vielen Ungarn und versprengt lebenden Deutschen einen schweren Stand haben wird. Wenn auch heute die in Siebenbürgen lebenden Sachsen sich mit dem jetzigen Regime abgefunden haben, so bedeutet das nicht viel, denn erstens ist jeder Deutsche Opportunist und trachtet, sich erst den neuen Gewalten gefällig zu zeigen, wenn aber einmal die Regierung mit den stolzen Sachsen etwas in Konflikt kommt, dann dürfte die Freundschaft gründlich aus sein. Größer noch ist die Abneigung der ungarischen Szekler²⁸ gegen die Rumänen, wenn sie auch heute, um den Bolschewismus zu vernichten, an ihrer Seite kämpfen. Freundschaftsbezeugungen sind heute vollkommen wertlos, denn in Ungarn wird momentan jede Macht geliebt, die gegen den Terror der Roten ist. Wenn es sich bewahrheitet, daß Rumänien auch Bukowina und den südlichen Teil Ost-Galiziens bekommt, dann ist wieder der Völkersalat fertig, denn Bukowina hat allein sechs Nationen.²⁹ Ob das Königreich dieser culturellen völkerversöhnenden Aufgabe gewachsen sein wird, ist mehr als fraglich.

Rumänien ist der Balkanstaat par excellence, eine corrupte Gesellschaft. Ich weiß noch sehr gut, wie zur Zeit des Bukarester Friedens,³⁰ als das Kriegsglück den Zentralmächten hold war, sehr stark ein rumänisch-deutsches-österreichisches Bündnis gegen die Entente besprochen wurde. Wenn ich übrigens damals nicht den König Ferdinand³¹ gerettet hätte, hätten ihn die Deutschen dethronisiert und sein Volk hätte ihn nicht gehalten.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, warum ich selbst und allein über österreichische Verhältnisse sprechen will, weil jeder Staatsmann des alten oder neuen Regimes einer Nationalität angehört und daher, wenn er auch noch so objektiv sein will, immer doch einen Hang zur Einseitigkeit hat, mir hingegen jede Nationalität gleich lieb ist.

[6.] Italienische Aspirationen

Was einmal das so heiß umstrittene Fiume anbelangt, so ist es wahr, daß die Stadtvertretung italienisch ist. In Wahrheit ist die Stadt eine echte Hafenstadt, ein Turmbabel aller Nationen, Italiener, Südslawen, Ungarn, Deutsche etc. Woher kommt es aber, daß sich diese italienische Sprachinsel so lange erhalten konnte, wo die italienischen Küstenbewohner in den letzten Dezennien fast überall von den kinderreichen Südslawen verdrängt wurden? Das kommt von der ungarischen Politik her; man wollte den einzigen Hafen, den man hatte, in einen nationalen Gegensatz zu den ihn hart bedrängenden und ihn immer stürmischer und stürmischer fordernden Kroaten bringen. Magyarisieren ließ sich Fiume nicht, daher wurden die Italiener unterstützt, die wieder schlau, ihren Vorteil ausnützend, sich an Treue gegenüber dem ungarischen Staate überboten.

In Istrien sind in manchen Teilen ähnliche Verhältnisse, der Großteil der istrianischen Bevölkerung ist slawisch, die Küstenstädte im Westen und Süden, aber auch nur diese, sind italienisch. Im Osten und in Mittelstrien haben die Städte ein starkes italienisches Äußeres, die Bevölkerung ist aber rein slawisch, manchmal jedoch mit italienischen Stadtvertretungen. Dieses Curiosum kommt daher, daß bei uns im Küstenlande bis zur Zeit des Statthalters Hohenlohe³² die Italiener, obwohl die Minorität bildend, sehr protegirt wurden, das heißt, daß viele heute, hauptsächlich jene, die von der Regierung etwas brauchten, die aber eigentlich Südslawen waren, sich aus Opportunitätsgründen als Italiener ausgaben, und eigentlich als unnobel galt, Südslawe zu sein. Der Grund der Haltung der Regierung war ein zweifacher, ein außenpolitischer, um das immer sehr bedrohte Bündnis mit Italien aufrecht zu

²⁷ Zur Problematik der Statistiken über die polnisch sprechende Bevölkerung in Galizien, vgl. Henryk Batowski, Die Polen, in: Die Habsburgermonarchie 3/1, 525-529.

²⁸ Türkisch-magyarischer Volksstamm (Bauern, Viehzüchter) im östlichen Siebenbürgen, von den landnehmenden Magyaren als Grenzschutz angesiedelt. Kern der magyarischen Region in der späteren Volksrepublik Rumänien.

²⁹ Deutsche, Tschechen, Polen, Ruthenen, Rumänen, Magyaren und Juden: Die Habsburgermonarchie 3/1, 38 - 39.

³⁰ Friede von Bukarest, 7. Mai 1918 zwischen Vierbundmächten und Rumänien.

³¹ Vgl. Nr. 3.

³² Konrad Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, 2.6.1906-3.2.1915 Statthalter von Triest, vgl. auch Nr. 61. Zu seiner Bedeutung: Polzer-Hoditz, 637 (Register).

erhalten und ein innerpolitischer, die Sympathie der Deutschen für die Italiener, um die Slawen nicht zu kräftig werden zu lassen.

In Dalmatien sind die von Italien beanspruchten Städte nicht italienisch. Eine Wiederaufrichtung des alten römischen Imperiums dürfte doch etwas schwer sein, denn dann müßten fast alle Hauptstädte ganz Europas italienisch werden (Paris, London, Wien). Görz und Gradiska und das Gebiet der Stadt Triest sind auch fast durchwegs slawisch. Nur in den Gegenden der Isonzoebene spricht man italienisch, aber auch diese Bevölkerung ist friaulisch. Das Coglio (zwischen Görz und Cormons) ist rein slawisch. Die Stadt Triest hat auch schon starken slawischen Einschlag und wird, wenn sie italienisch wird und dadurch aufhört, der Hafen eines großen Hinterlandes zu sein, durch die immense Konkurrenz Venedigs zu einem Fischerdorf herabsinken. Wenn wir noch ital[ienisch] Südtirol erwähnen wollen, so ist dieses Land wirklich italienisch, aber die Bevölkerung, ausgenommen einige Hitzköpfe, will aus wirtschaftlichen Gründen bei Österreich bleiben. Wenn heute dort eine richtige, nicht italienische Volksabstimmung stattfindet, wird sie sicher für uns ausfallen, denn die dortige Bevölkerung sind Weinbauern und können ihren Wein zu verhältnismäßig hohen Preisen im auch nicht weinreichen Österreich anbringen, aber ihr Handel wird selbstverständlich durch die fabelhaft billige süditalienische Konkurrenz ertötet. Die nicht von der ital[ienischen] Okkupation vergewaltigten amerikanischen Trientiner haben sich für Tirol ausgesprochen. Noch ein Wort über die Ladiner. Dieses Volk ist und will nicht italienisch sein. Sie sind mit den Schweizer Rätho-Romanen stammesverwandt. Sie sind zum Großteil Holzschnitzer, die ihre Produkte nach Norden (Deutschland, Österreich) liefern. Sie haben leider keine eigenen Schulen, ihre Kinder gehen ins Grödnertale in die deutsche, im Ampezzanertale in die italienische Schule. Auch sie haben sich bei Wilson gegen die Einverleibung in Italien ausgesprochen.

Die größte Ungerechtigkeit ist aber die Brennergrenze. Meran, Bozen, Brixen und die Heimat Andreas Hofers, das Passeiertal, werden niemals italienisch werden, eine Irridenta wird entstehen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat und sie wird solange dauern als noch ein Tiroler im Lande lebt.³³

162.

Kaiser und König Karl an den Apostolischen Nuntius in München, Erzbischof Eugenio Pacelli

o. O. [Prangins ?], 1919 Juni 1

AOS, Tom I, Index 469, 470, 471, beglaubigte Kopien, dtsh. Entwurf (469), frz. Ausfertigung (470), ital. Beilage (471).

Kaiser und König Karl übermittelt Erzbischof Eugenio Pacelli Informationen über nationalistische Agitationen des Wiener Nuntius Teodoro Valfrè di Bonzo im Tiroler Klerus. Bischof Sigismund Waitz habe ihn davon in Kenntnis gesetzt.

Je viens de recevoir de source absolument sûre et haut-placée, la nouvelle que d'après une instruction donnée par le Nonce Apostolique de Vienne, le clergé tyrolien serait influencé de la manière suivante. Voici la teneur authentique italienne de cette instruction¹ (Voir l'annexe ci-joint):

Je tiens à établir qu'une semblable propagande faite avant la paix conclue doit provoquer le clergé à un manque de fidélité, qu'elle doit, par cela-même, le mettre en contradiction avec la plus grande partie de la population, qui elle, est restée fidèle, et enfin que ce procédé peut impossiblement correspondre aux intérêts du St. Siège.

Cette initiative prise par le Nonce Apostolique de Vienne me prouve à nouveau que son Eminence n'est pas à la hauteur de sa tâche. J'ai eu déjà maintes fois l'occasion de constater ce fait; l'entreprise actuelle n'est qu'une nouvelle

³³ Vgl. Schober, Die Tiroler Frage, 71-124

¹ Vgl. diese Beilage: AOS, Index 471: Remarque: L'annexe susmentionnée provient d'un rapport de L'Evêque Sigismund Waitz, [Bischof von Brixen seit 1913] du 19 mai 1919 L'interesse d'Italia consiste:

1. evitare complicazioni di frontiera. 2. appoggiare il principio di nazionalità. 3. diventare una potenza continentale non semplicemente litoranea. 4. difendersi contro il bolschewismo e quindi servirsi degli elementi conservatori. 5. realizzare le sue aspirazioni e provvedere ai suoi bisogni coloniali promovendo un largo movimento di simpatia. 6. questa opera fu iniziata nelle zone d'occupazione con esito, che si direbbe buono. 7. il Tirolo fino al Brennero. - postulato che non si risente più. ma che spartisce il Tirolo, paese conservatore cui qualunque unione a nord e nordest minaccia un'esistenza contraria alle sue spirazioni, e che intendosi con l'Italia potrebbe invece averne soddisfazione. La causa conservatrice ne avrebbe vantaggio. Anche il clero discorrendo di una situazione che concedendo ampie garanzie all'Italia, conciliasse i reciproci interessi, ebbe ad accennare che questo poteva il meno peggio.

confirmation de mon opinion. Je vous prierais, Monseigneur,² de vous servir de ma communication de la manière qui vous semblera la plus avantageuse, en vous demandant toutefois de ne me nommer en aucun cas.³

163.

**Der britische Geschäftsträger in Bern, Lord Richard M. Acton, an den brit. Außenminister,
Earl George Curzon of Kedleston**

Bern, 1919 Juni 2

PRO, FO 371/3450, Prot. 84515, unfoliiert.

Lord Richard M. Acton sendet den Auszug eines Briefes von Prinz Ladislaus Lubomirski an ihn, mit der Wiedergabe eines Interviews Lubomirskis mit Kaiser und König Karl in Prangins.

Extrait d'une lettre à Lord Acton du Prince Lubomirski:

„J'ai trouvé l'empereur très calme et j'ai été frappé par son optimisme et sa profonde confiance en l'avenir. Au cours d'un long entretien, il m'a exprimé sa conviction que tôt ou tard, les Habsbourg seraient appelés une fois de plus à assurer un rapprochement entre les pays danubiens et que ce rapprochement ne pourrait enfreindre en rien l'absolue indépendance des nationalités en question.

C'est surtout un lien économique qui, à l'avenir, devrait relier ces territoires. Une telle solution s'impose, à son avis, et la retarder serait exposer aux plus graves inconvénients les anciennes provinces de la Monarchie qui, habituées depuis de longs siècles à une vie économique en commun et menacées actuellement par de graves troubles sociaux, ne pourraient reprendre leur ancienne prospérité que dans des conditions sensiblement analogues sous ce rapport aux anciennes. L'empereur ne m'a pas caché que c'est aux influences de l'Allemagne qu'il attribuait son impopularité passagère dans ses anciens pays de langue allemande. Selon sa conviction, un tel état d'esprit ne pourrait être qu'éphémère et disparaîtrait aussitôt, s'il devenait notoire que les Puissances de l'Entente ne partagent pas le point de vue de l'Allemagne par rapport à l'empereur. Quant à lui, ses sentiments envers les Alliés sont absolument arrêtés, ainsi que son avis sur le caractère funeste de l'alliance avec l'Allemagne. C'est seulement dans une entente intime avec les Puissances de l'Occident qu'il voit un avenir prospère pour les peuples, dont hier il était le souverain. J'ajoute que l'empereur m'a laissé deviner que sa situation pécuniaire était des plus difficiles. Les moyens menacent de s'épuiser en quelques mois.

Je n'ai pu résister à un mouvement de sympathie envers ce jeune monarque, si durement éprouvé, qui, au moment où l'existence matérielle de sa famille est en jeu, parlait de ses soucis personnels sur un ton de complet détachement en réservant toute sa sollicitude aux pénibles problèmes des peuples dont le sort continue à l'occuper.“

Ladislas Lubomirski.¹

² Vgl. die Antwort des Apostolischen Nuntius in München, Eugenio Pacelli, an Kaiser und König Karl mit der Zusage, den Inhalt der wichtigen Mitteilung diskret und je nach Opportunität weiterzugeben, Rohrschach, 1919 Juni 6, in: TS 2960, beglaubigte Kopie: J'ai eu l'honneur de recevoir la lettre que Votre Majesté Impériale et Royale a daigné m'adresser en date du 1er courant. Je tiens à L'assurer que je ne manquerai pas de faire un usage discret et opportun de l'importante communication contenue dans ladite lettre, selon la manière désirée par Votre Majesté. Que Votre Majesté me permette de saisir cette occasion pour Lui offrir, ainsi qu'à Sa Majesté l'Impératrice et Reine, l'hommage de mon profond respect et de ma fidèle sympathie.

Veuille le bon Dieu récompenser les hautes vertus et le dévouement inébranlable de Votre Majesté et de Son Auguste Epouse envers la Sainte Eglise, et protéger et bénir par ces temps si difficiles Ses chers Enfants et toute Son Impériale et Royale Famille.

De Votre Majesté le très dévoué et très obéissant serviteur

³ Vgl. dazu den deutschen Entwurf: AOS, Index 469: Von hochstehender, absolut verlässlicher Seite wird mir zur Kenntnis gebracht, daß die kirchlichen Kreise Tirols auf Grund einer vom Wiener Nuntius ergangenen Instruktion in folgender Weise bearbeitet werden. Es ist der authentische italienische Text. (Siehe Beilage). Ich stelle fest, daß eine solche Propaganda noch vor geschlossenem Frieden die Geistlichkeit zu einem Treubruch verleitet, daß sie die Geistlichkeit in einen Widerspruch zur überwiegend loyalen Bevölkerung bringen muß, und daß sie unmöglich den Interessen des Heiligen Stuhles entsprechen kann. Die Initiative des Wiener Nuntius beweist mir nur aufs neue, daß er den Erfordernissen seines Amtes nicht entspricht. Ich habe schon wiederholt Gelegenheit gehabt, dies zu konstatieren und finde in seinem jetzigen Vorgehen nur eine weitere Bestätigung meines Urteils. Ich bitte Sie, Monsignore, von meiner Mitteilung den Ihnen geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen, aber keinesfalls zu erwähnen, daß die Information von mir herrührt.

¹ PRO, FO 371/3450, Prot. 84515, Berne, June 2, 1919. Confidential. "[...] I have the honour to transmit to your Lordship herewith extract from a letter addressed to me by Prince Lubomirski in which he gives an account of an interview between himself and the ex-Emperor Charles. I should explain that the writer, whose close relation with the French Embassy are well known to your Lordship, asked and obtained permission of my French colleague to proceed to Prangins in response to an urgent summons from His Majesty.“

164.

Papst Benedikt XV. an Kaiser und König Karl

o. O. o. D. [Vatikan, 1919 Juni 9]¹

TS 2961, beglaubigte Kopie.

Nachforschungen über Kriegsgefangene bei sämtlichen Behörden ergaben, daß für Prinz Felix zu Schwarzenberg kein Strafverfahren anhängig ist. Es ist ausgeschlossen, daß gegen ihn oder gegen andere österreichische Offiziere Kriegsgerichtsprozesse geführt und Todesurteile verhängt werden.

Da indagini che con ogni premura abbiamo fatte eseguire è risultato che né presso l'ufficio governativo dei prigionieri di guerra né presso il tribunale supremo di guerra e di marina né presso la sezione di giustizia militare del Comando Supremo Italiano sia in corso alcun provvedimento penale contro il principe Schwarzenberg, prigioniero in Italia. E' stato altresì dichiarato essere da escludere che presso qualsiasi tribunale di guerra sia in corso un processo del genere contro il suddetto principe e che ve ne siano stati per la medesima imputazione contro altri ufficiali austriaci, chiusi con condanna a morte. Ben lieti di poter dare a Vostra Maestà questa assicurante informazione Noi facciamo i migliori voti per la prosperità della Maestà Vostra e impartiamo con particolare affetto a Lei e all'Augusta Famiglia, confortatrice e paterna, l'Apostolica Benedizione.

165.

Instruktionen Kaiser und König Karls Karls für die Friedensverhandlungen in St.Germain-en-Laye

o. O. o. D. [Wartegg oder Prangins, 1919 Mai/Juni]

TS 2163, beglaubigte Kopie, signiert¹

Versuch, auf der Friedenskonferenz von St.Germain-en-Laye das Konzept derDonaukonföderation zu lancieren.

[...] Brief geschrieben für Wohl [der] Völker und ganz Europas. Hauptsache Wieder-Zusammenschluß aller Völker der Ö[sterreichischen] Monarchie in einer hauptsächlich auf wirtschaftlicher Basis stehenden Konföderation. Wenn dies nicht geschieht - Balkan bis Bodenbach.² Hiezu muß vor allem energisch der Anschluß D[deutsch]- Ö[sterreichs] an Deutschl[and] erhindert, weil Italien immer spekuliert, durch den Anschluß einen Bund mit Deutschl[and] gegen die Westmächte zu schließen, wodurch selbe von Österreich abgeschnitten.

Hiezu muß Entente D[deutsch]-Ö[sterreich] wissen lassen, daß nur eine Regierung, die gegen den Anschluß ist, sich den anderen Nationalstaaten nähert und neue Friedensdelegierte bestimmt, [die] auf die Hilfe der Entente beim Friedensschluß rechnen [können]. Daß die jetzige Regierung Bauer-Renner, ³ die sozialistisch, pangermanistisch ist, und mit den Roten in Ungarn liebäugelt, der Entente nicht genehm ist. Dies müßte aber durch ein für alle Zeitungen bestimmte Communiqué veröffentlicht werden. Denn alle zarten Andeutungen verstehen diese Herren nicht(siehe Cuninghame⁴ und Allizé ⁵.) Es müßte auch unbedingt die Volkswehr, diese Parteigarde, abgeschafft werden. Ein

¹ Handschriftliche Datierung

¹ Vermutlich Konzept für Nr. 166.

² Bodenbach an der Elbe (Böhmen, Erzgebirge)

³ Zweite Regierung Bauer-Renner: 15.3.1919-17.10.1919.

⁴ Sir Thomas Montgomery-Cuninghame, britischer Militärattaché in Wien und Prag 1918-1923, vgl. seine Memoiren, Dusty Measures. A Record of Troubled Times, London 1939, 329-348. Vgl. eine Charakteristik Cuninghames, in: BAR, E 2300, Wien 34, Bericht Bourcart vom 31. März 1919: "[...]Cuninghame, vor dem Krieg Militärattaché in Wien, macht nicht den Eindruck eines hochintelligenten Diplomaten, es gibt aber Leute, die behaupten, es handle sich bei ihm um eine zur Schau getragene aber geheuchelte Dummheit. Sein Auftreten ist oft lämmelhaft. Ich glaube nicht, daß er für die Gefahren des Bolschewismus das richtige Verständnis hat[...]."

elendes Gesindell Die Entente müßte auch verlangen, daß in D[eutsch]-Ö[sterreich] Neuwahlen stattfinden, denn die heutige sogenannte Constituante entspricht nicht mehr, eben Staatsgrenzen (Nachfolgerin Öst(erreich). In Ungarn muß energisch Ordnung gemacht werden.

Tschechoslowakien, das infolge der großen Anzahl seiner nicht-czechischen Bewohner schwach ist und Jugoslawien, wo auch die Kath[oliken], nach Westen orientierten Slowenen und Kroaten in ihrer Vereinigung mit Serbien nicht sehr glücklich sind, müssen von der Entente gezwungen werden, sich der Konföderation anzuschließen. In Paris müßten daher alle Successionsstaaten gezwungen werden, unter Vorsitz der Entente das bisher Gemeinsame ordnungsgemäß zu lösen. Hauptsächlich die finanzielle Sache, wo bisher ein Chaos herrscht. Dann muß auf derselben Konferenz die neue Gemeinsamkeit aufgebaut werden.

Wiederholung der Bitte zur mündlichen Unterredung einen Franzosen oder Engländer, der etwas zu sagen hat und einflußreich ist, diskret herzusenden, da ich über den Nationalitäten steh und daher ein objektives Urteil habe.

166.

Dr. Henri Seeholzer an den Präsidenten der Französischen Republik, Raymond Poincaré

Prangins, 1919 Juni 10 oder 19

AOS Tom I, Index 45, beglaubigte Kopie;
Druck in deutscher Übersetzung: Feigl, Kaiser Karl(1984), 298-300.

Dr. Henri Seeholzer als Rechtsanwalt mit Privatangelegenheiten von Kaiser und König Karl betraut, übermittelt dem Präsidenten der Republik Frankreich Notizen seiner Gespräche mit dem Kaiser vom 5. Mai und vom 3. und 19. Juni 1919. Sie beinhalten politische Vorschläge zur Begründung eines soliden Friedens, Maßnahmen zur Transformierung der im Zustand der Liquidation befindlichen Donaumonarchie in eine Donaukonföderation.

J'avais pris mes mesures pour porter à votre connaissance que je suis chargé depuis le 5 mai des intérêts privés de Sa Majesté l'Empereur Charles. C'est ainsi qu'il me fut donné d'avoir plusieurs entretiens personnels avec le souverain. Ce fut la première fois à Wartegg, le 5 mai, ensuite à Lucerne le 3 [juin] et enfin aujourd'hui au Château de Prangins. Vous savez par l'entremise de Monsieur Haguenin,¹ combien les intérêts français me tiennent à coeur. C'est[pour] cette raison que je considère comme mon devoir de vous faire part des notes que je pris cet après-midi en présence de l'Empereur sur la conversation que nous avons eue en tant que celle-ci ne se rapporte pas à des sujets de nature purement professionnelle. L'Empereur m'a développé ses vues précises sur la situation actuelle en même temps que la manière dont il envisage l'avenir. L'Empereur est préoccupé du bien de ses peuples et de la solidité de la paix future. Sans une paix solidement assise, le danger bolcheviste lui paraît imminent et inévitable. Or une paix ainsi comprise ne saurait se réaliser qu'à condition d'établir une entente économique entre les nations qui constituaient jadis la „Double-Monarchie“. Cette entente s'impose par des intérêts communs qu'il serait tellement dangereux de vouloir ignorer, qu'il s'en suivrait un état de choses tel que nous l'avons sur la presque île des Balkans.

Dans ce but, toute union de l'Autriche allemande avec l'Allemagne doit être écartée à tout jamais. Si non, l'Italie persisterait dans sa tentative de créer avec l'Allemagne un grand bloc central qui couperait les puissances occidentales de l'orient. Il serait fort désirable que l'Entente notifie clairement au gouvernement de l'Autriche-Allemagne qu'un régime qui se déclarerait nettement et sans arrière pensée contre l'union, qui chercherait un rapprochement loyal avec les Etats nouvellement constitués et qui se ferait représenter par des délégués munis d'instructions conformes à ce programme, qu'un tel régime trouverait des vives sympathies au sein de la Conférence de Paris.

On ne s'est jamais exprimé clairement en ce sens et ceux qui sont actuellement au pouvoir à Vienne en ont profité pour induire en erreur l'opinion publique. C'est surtout le Dr. Bauer² qui a usé de tous les moyens pour convaincre le peuple que, dans ses intérêts, l'union avec l'Allemagne était la seule solution possible. Le fonctionnaire à velléité bolcheviste ne recule devant aucune intrigue pour arriver à ses fins et il est notoire qu'il entretient des relations très suivies avec la garde rouge hongroise. On assure même qu'il lui a fait parvenir des subsides considérables tels qu'aliments, obus, munitions etc. Une déclaration ainsi conçue de la part de l'Entente devrait se faire par voie d'un communiqué officiel

⁵ Henry Allizé, 1919 französischer Sondergesandter in Wien, vgl. seine Memoiren, Ma mission à Vienne (Mars 1919 - Aout 1920) und Hans Haas, Henry Allizé und die österreichische Unabhängigkeit, in: *Austriaca. Spécial Colloque: Deux fois l'Autriche - après 1918 et après 1945. Actes du Colloque de Rouen, Rouen*

¹François-Emile Haguenin, Leiter des Pressebüros der französischen Botschaft in Bern 1918/19; Vertreter Frankreichs in der internationalen Ernährungskommission. Vgl. Nr. 108. Zu Haguenin auch: Hugo von Hofmannsthal - Joseph Redlich. Briefwechsel. Hrsg. von Helga Fußgänger, Frankfurt/M. 1971, 41-42; 203-204.

² Otto Bauer, vgl. Nr. 131.

destiné à la presse toute entière, car l'expérience a démontré que des simples suggestions ne portent pas. Son Excellence Monsieur Allizé,³ si universellement apprécié à Vienne, confirmera sans doute ce fait, basé également sur sa propre expérience. La garde populaire, cet instrument des parties extrêmes, devrait être abolie; cette garde, au lieu d'être un instrument d'ordre et de sécurité, n'est guère autre chose qu'une bande sans discipline aucune. De plus l'Entente devrait exiger pour l'Autriche allemande de nouvelles élections basées sur la délimitation territoriale telle qu'elle aura été fixée. Mais avant d'exiger ces nouvelles élections, l'Entente doit statuer d'une manière absolument claire, quelles seront les conditions de paix dans le cas d'une renonciation définitive à l'union avec l'Allemagne et quelles seraient les conditions dans le cas contraire. L'effet moral en serait d'une importance extrême sur la mentalité publique et exercerait une influence transcendante sur le résultat des élections. La prétendue constituante actuelle ne répond pas aux nouvelles conditions. L'Autriche allemande d'aujourd'hui ne saurait être considérée comme seule héritière de l'ancienne Monarchie autrichienne, de sorte que les droits et les charges de celle-ci doivent être distribués d'une manière équitable parmi les Etats qui viennent de se former. Là encore une entente s'impose. Quant à [la] Hongrie, il est de toute urgence d'y établir l'ordre. La Tchécoslovaquie, faible par le grand nombre de ses habitants non tchèques, et la Yougoslavie dont les populations slovènes et croates orientées vers l'ouest ne se sentent nullement à leur aise sous la domination serbe, devraient être vivement engagées par l'Entente à consentir à l'entrée dans une confédération à base économique. La totalité des États succédants à l'ancienne Monarchie devrait être formellement engagée à s'entendre sous la Présidence d'un délégué français ou anglais quant à la liquidation systématique de l'ensemble de leurs affaires jusqu'ici communes et solidaires, et en particulier des questions financières, dans lesquelles règne encore un chaos absolu. La reconstruction irait de pair avec la liquidation. Enfin, l'Empereur est convaincu qu'il serait de grande utilité que l'Entente désigne un personnage compétent de nationalité française qui s'entreprendrait personnellement avec le souverain, dont les vues sont d'autant plus impartiales qu'il se trouve placé au-dessus des nationalités, n'appartenant, selon le droit public, ni aux unes ni aux autres. Voici le compte-rendu exact de mes notes prises au fur et à mesure de ma conversation avec l'Empereur. Si vous me permettez, Monsieur le Président de la République, d'y ajouter une observation personnelle, j'oserais, dans l'intérêt de la France, appuyer le désir de l'Empereur en ce qui concerne la désignation de cet homme de confiance. Il me semble que c'est précisément la personnalité de M. Haguénin qui s'imposerait en cette circonstance.

167.

„Meine Ansicht über die österreichisch-ungarischen Verhältnisse“ Memorandum Kaiser und König Karls

o. O. o. D. [Prangins, 1919 zwischen Mitte Juni und September]

AOS, Tom. I., Index 92, beglaubigte Kopie¹

An die Entente gerichtete Situationsanalyse der besiegten österreichisch-ungarischen Monarchie und Vorschläge zu ihrer Umgestaltung in eine Donaukonföderation.

Das Problem, welches durch die Desagregation Ö[sterreich]-U[ngarns] aufgerollt worden ist, ist nicht nur von Bedeutung für die neu entstandenen Staaten, sondern für ganz Europa. Frankreich und England allein können verhindern, daß das altehrwürdige Reich ein neues Mazedonien wird, ein Herd fortgesetzter Aufstände und ewiger Kriege. Die Frage liegt klar auf der Hand. Schafft die Entente die Donaukonföderation, das heißt, einen hauptsächlich wirtschaftlichen Bund aller sogenannten Sukzessionsstaaten, dann ist ihr großer Sieg auch für alle Zukunft gesichert. Tut sie dies nicht, dann ist der Krieg von Seite der Entente umsonst geführt worden. Die Erklärung hierfür ist sehr einfach. Kommt die Konföderation nicht zu stande, dann schließt sich D[deutsch]Ö[sterreich] über kurz oder lang doch an Deutschland an. Es ist nämlich für Frankreich oder England sehr schwer, gegen ein Plebiszit (und dieses könnte heutzutage gegen den wahren Willen der Bevölkerung, durch den Druck

³ Henry Allizé, vgl. Nr. 165.

¹ Vermerk: Zur persönlichen Kenntnisnahme für Herrn Haguénin [vgl. Nr. 166]: Sie werden in Deutschland viele böse Gerüchte über mich und meine nächste Familie hören. Glauben Sie das alles nicht, es sind dies nur von den protestantischen Großdeutschen und der Wiener deutschen Botschaft erfundene böswillige Lügen, um meine Stellung zu untergraben. Ich war jenen Herrn ein Dorn im Auge, weil ich immer für den Frieden und kein Großdeutscher war. [Vgl. Nr. 161 mit Anm. 14 und Polzer-Hoditz, 536-538.]

der Sozi und der Volkswehr wirklich für den Anschluß ausfallen) als demokratische Staaten auf die Dauer zu opponieren. Nebenbei ist es auch nicht sicher, ob zu der Zeit des Plebiszites Frankreich wirklich die Macht und die Möglichkeit hat, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Schließt sich aber D[deutsch]-Ö[sterreich] an Deutschland an, dann kommt Ungarn aus Sympathie, und weil es allein zu schwach ist, automatisch dazu. Stalin² nähert sich ja heute schon Deutschland und wird sicher, treubrürlich wie immer, sehr bald mit Deutschland ein Bündnis eingehen. Damit ist ein Block gegen Frankreich gegründet, der es mit einer großen Mauer von Südtalien bis nach Hamburg, von dem Osten Europas absperrt und der Deutschland via Ungarn den Weg nach dem Balkan öffnet. Ein Mitteleuropa Naumanns,³ jedoch statt unter den Hohenzollern, unter Noske.⁴ Die kleinen slawischen Staaten, Tschechoslowakei und Jugoslawien, zwischen diesem mächtigen Block eingeeengt, werden sich seinem Druck fügen müssen und dadurch schwere Erschütterungen erleiden.

Deutschland ist zwar heute geschlagen, aber ein viel Millionen Volk von der Zähigkeit der Deutschen bleibt immer eine Gefahr, daher ist es auch notwendig, daß ein Staatenbund im alten Österreich besteht, der durch seine slawische Majorität immer gegen Westen gravitiert, die germanisch-italienische Expansionspolitik verhindert.

Kommt die Konföderation zustande, dann ist auch innenpolitisch Ruhe. [Alle] neuentstandenen Staaten sind noch sehr wenig konsolidiert, die Tschechoslowakei leidet noch sehr an den vielen fremdnationalen Staatsbürgern und braucht viel Zeit, um die Slowakei, die auch in alter Zeit nicht zu Großböhmen gehört hat und wirtschaftlich immer von diesem getrennt war, zu assimilieren. Jugoslawien leidet darunter, daß Kroaten und Slowenen sich nicht mit den Serben vertragen, weil erstere katholisch nach Westen orientiert, letztere orthodox sind und ihre Kultur eine östliche ist. D[deutsch]-Ö[sterreich] wird lange nicht die abgetrennten deutschen Gebiete verwinden können und finanziell sehr schwer kämpfen. Ungarn wird noch sehr lange an den Folgen des Bolschewismus leiden. Vom wirtschaftlichen Standpunkte ist es klar, daß, wenn Alles, was bisher gemeinsam war (Eisenbahnen, Straßen, Kanäle, Banken etc.) zerrissen wird, der ganze Handel in allen Staaten empfindlich geschädigt wird und der Wiederaufbau nach dem langen Kriege fast unmöglich wird. Was die Durchführung der ganzen Sache anbelangt, müßte die Entente dreierlei tun:

1. Energisches Eingreifen gegen Bela Kun⁵ und Besetzung Wiens durch Ententetruppen, aber ja nicht durch Italiener.
2. D[deutsch]-Ö[sterreich] leichtere Friedensbedingungen, hauptsächlich finanzieller Natur geben.
3. Eine Konferenz aller Nationalstaaten unter Leitung Frankreichs (ja nicht Italiens) über die finanzielle Liquidierung der Monarchie einberufen.

Zu [Punkt] 1 es ist unbedingt notwendig, daß die Volkswehr in Wien mit Gewalt entwaffnet wird und an ihre Stelle die von der Entente gewünschte Sicherheitstruppe von 30.000 Mann verlässlicher Soldaten errichtet wird. Bis die rote Parteigarde der Volkswehr nicht verschwunden ist, ist an keine Konsolidierung der Verhältnisse zu denken. Dies wird natürlich auf den Widerstand der Bolschewikischen Regierung Bauer⁶ Deutsch⁷ und deren kommunistischen Gefolgschaft stoßen, daher muß auch die Entente diese Regierung stürzen, indem sie öffentlich erklärt, daß sie einer Regierung, die immer den Anschluß wollte und mit dem bolschewikischen Ungarn [ge]liebäugelt hat, kein Vertrauen für die weiteren Friedensverhandlungen entgegenbringt. Dies alles müßte natürlich in Anwesenheit der Ententetruppen im Einvernehmen mit der bürgerlichen Majorität der Nationalversammlung geschehen, hoffentlich werden dazu diese feigen Bürgerlichen Mut bekommen.

Zu [Punkt] 2 man muß aber öffentlich klipp und klar gleich sagen, daß diese Erleichterungen nur für den Verzicht auf den Anschluß und für die Konföderation gegeben werden. (Ich sage immer, öffentlich erklären, weil, wenn die Sachen nicht auch dem Volke klar vor Augen geführt werden, der Bolschewik Bauer und Konsorten jede Anregung der Entente mißachten und behaupten, es sei keine offizielle Erklärung.)

Zu [Punkt] 3: Die bisherigen Bestimmungen des Friedens können nur einen Rahmen bilden, das Detail muß jedoch zwischen den Staaten der Monarchie vereinbart werden. Bei diesen Konferenzen müssen die Staaten dazu geführt werden, einzusehen, daß ihr Heil nur in der Konföderation liegt, denn jeder von den Staaten will im innersten seines Herzens den Zusammenschluß, nur hat jeder Angst, wenn er als erster anfängt, von den übrigen geschädigt zu werden. Im Innern müßte jeder Staat vollständig selbstständig sein, der Kitt wäre nur ein wirtschaftlicher. Die Führung dieses Bundes kann nur monarchisch sein, wenn auch einzelne Staaten Republiken bleiben (wie im alten Deutschland bei Hamburg), denn nur die über den Nationen stehende Dynastie Habsburg froissiert keine Nation, jeder Präsident, welcher Nation immer er wäre, erregt Anstoß bei den anderen Nationen. Eile tut Not!

Zur Klärung aller Details dieser großen Frage wäre es unbedingt notwendig, daß ein Abgesandter Frankreichs zu mir käme, denn nur ich, so unbescheiden es klingt, kenne von einem unparteiischen Standpunkte aus alle Nationen der Monarchie, ihre Vorteile ebenso wie ihre Schwächen. Noch eines. Ich habe als Kaiser und König niemals abgedankt und bin entgegen allen sonstigen Behauptungen der legitime Herrscher der ganzen Monarchie.

Nun zu den einzelnen gestellten Fragen !

² Vgl. Nr. 161.

³ Vgl. Nrn. 51, 161 und 275.

⁴ Vgl. Nr. 161.

⁵ Vgl. Nr. 161.

⁶ Vgl. Nr. 131.

⁷ Julius Deutsch, 15.3.1919-20.9.1920 Staatssekretär für Heerwesen; vgl. Nrn. 130, 161.

Zu einer Restauration in D[deutsch]-Ö[sterreich] wird es über kurz oder lang kommen, sehr erleichternd wäre die Sache, wenn die Entente merken ließe, daß die Erleichterungen in finanzieller Hinsicht zu Punkt 2 über Fürsprache des Kaisers erfolgt [sind]. Der Großteil des Volkes ist monarchisch, nur haben alle maßlose Angst vor den Sozi. Die Republik begeistert eigentlich niemanden. Die Leute sind durch den Hunger und den langen Krieg ganz apathisch. Die Beamtschaft, Priester, und der größte Teil der Offiziere ist monarchisch. Nur ein Teil der Arbeiterschaft und das „Gesinde“ (Volkwehr, Arbeitslose etc.) sind für die Republik, aber hauptsächlich, weil für sie die Regierung bei der Verteilung der Lebensmittel sorgt. Der Papst wünscht nur selbstverständlich eines, das ist die Wiederherstellung der größten katholischen Monarchie.

In Böhmen ist die Landbevölkerung auch vollkommen monarchistisch, nur die Stadtbevölkerung ist zum größten Teile republikanisch.

In Jugoslawien sind die Verhältnisse ähnlich wie in Böhmen, die Kroaten sind in der überwiegenden Majorität kaisertreu. Die Muselmänner in Bosnien sind auch kaisertreu, ebenso wie die Kroaten in diesem Lande. In Ungarn ist es nur eine Frage der Zeit, aber das Königtum kommt bestimmt wieder. Vor dem Symbol des Königtums, der Stefanskronen, haben sogar Bela Kun und Konsorten so sehr Respekt, daß sie sich nicht getrauen, die Krone anzugreifen. Ich bin immer ein Gegner des Deutschen Bündnisses gewesen, weil der Preusse immer Österreichs Feind war. Der Anschluß D[deutsch] Ö[sterreichs] an Deutschland ist meiner Ansicht nach der größte Unsinn, den es geben kann. Das Volk will ihn nicht, weil es selbst ja gut weiß, daß er seinen Untergang bedeuten würde. Nur die Sozi wollen ihn, weil sie sich ohne Deutschland schwach und machtlos fühlen. Aber, wie schon erwähnt, der Terror ist groß und da weiß man nie, wie weit die Angst bei den Menschen geht. Der einzige sichere Damm gegen den Anschluß ist die Monarchie in D[deutsch]-Ö[sterreich], denn ich, der ich bei den Deutschnationalen fast als Hochverräter bezeichnet bin, werde doch niemals gegen das Wohl meiner Völker und mein eigenstes Interesse handeln.

Mein politisches Bekenntnis ist, daß ich nur in einer Freundschaft mit den Westmächten das Heil meines Vaterlandes sehe.

In allen Staaten der Monarchie kann sich der Katholizismus nur dann entwickeln, wenn der katholische Herrscher auch der Kirche jede mögliche Unterstützung leiht. Die Republiken haben es in der kurzen Zeit zustande gebracht, ein kirchenfeindliches Gesetz nach dem anderen zu erlassen. In D[deutsch]-Ö[sterreich] Einschränkung des religiösen Unterrichtes,⁸ in Böhmen Trennung von Kirche und Staat.⁹ Die christlich-soziale Partei ist leider führerlos, eine Wetterfahne, die sich nach dem Winde dreht, eine Opportunistenpartei im wahrsten Sinne des Wortes, wenn die Monarchie wiederkommt, werden sie wieder von Loyalität triefen. Sustersic¹⁰ ist in Lausanne, hat an politischem Ansehen gänzlich verloren.

Mit engl[ischer] Königsfamilie besteht nur die Relation, daß ich bei der Krönung König Georgs in Vertretung Kaiser Franz Josefs war¹¹ und der König sich öfters gerne an diese Begegnung erinnert hat. Lammasch ist ein alter Mann ohne große Energie, dem die Friedensverhandlungen in St. Germain¹², wo er drei Wochen saß, ohne jemand Ernsteren sprechen zu können, viel von seinem Vertrauen zur Entente genommen haben. Er ist aber durchaus kaisertreu.

Nochmals: Eile tut Not, denn der Respekt, den die Entente im November noch bei den Völkern genossen hat, ist sehr im Abnehmen. Speziell die Jugoslawen sind sehr abgekühlt von der Entente. Die finanziellen Angelegenheiten der Familie dürfen nie mit den politischen vermenget werden, denn letztere, die das Glück meiner Völker im Auge haben, müssen hoch über den ersteren stehen, die nur das Schicksal einiger weniger Menschen betreffen. In Politik hat laut Verfassung kein Mitglied des Hauses drein zu reden.

Monarchie?

Ich habe heute wie auch in Zukunft vor Gott die Verpflichtung, für meine Völker zu sorgen, eine Verpflichtung, von der mich kein Friedensvertrag und kein Parlament der Welt entheben kann. Mein großes Ziel ist, den Frieden für Mitteleuropa zu erreichen und dies ist nur durch die Konföderation möglich.

Kaiser und König Karl an Papst Benedikt XV.

⁸ Am 10. April 1919 verfügte der Sozialdemokrat Otto Gloeckel, daß ab nun jede Art von Zwang zur Teilnahme an religiösen Übungen untersagt sei und auch die Nichtteilnahme auf die Klassifikation des Schülers keinen Einfluß haben dürfe. Trotz heftiger Proteste der Kirche blieb dieser sog. "Gloeckel-Erlass" bis zum Frühjahr 1933 in Geltung. Vgl. Herbert Dachs, Schule und Politik. Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918 bis 1938, Wien 1982, 39-43.

⁹ Vgl. AE, Austria 654[neu 1320 P.O.], Prot. 88.539, Wien, 1919 März 8: Valfrè di Bonzo an Gasparri über seine Reise nach Prag und seine Gespräche mit Masaryk und Beneš; ebd., Prot. 87.602, Wien 1919 Februar 8: Valfrè di Bonzo an Gasparri über religiöse Situation in Böhmen und die Absicht Masaryks, eine tschechische Nationalkirche zu errichten.

¹⁰ Ivan Sustersic, Landeshauptmann von Krain, Führer der staats-treuen Slowenen. Vgl. Rumpler, Hussarek, 80 und Nr. 108, Anm. 2.

¹¹ Vgl. Nr. 2

¹² Heinrich Lammasch war von Mai bis August 1919 Mitglied der österreichischen Delegation in St. Germain. Vgl. Franz Schuhmacher, Lammasch in St. Germain, in: Heinrich Lammasch. Seine Aufzeichnungen, sein Wirken und seine Politik, 198-203; Allizé, Ma mission à Vienne, 129-145.

Prangins, 1919 Juni 23

AOS, Tom I., Index 474, beglaubigte Kopie (Entwurf deutsch ¹); A.V.S., SSt. Rubrica 254 A, Fasz. 3, Prot. 93.418, Ausfertigung.

Dank für die finanzielle Hilfe des Papstes sowie für dessen Bemühungen für Prinz Felix Schwarzenberg und andere in italienischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Offiziere. Bedauern über die Verunglimpfung des Wiener Apostolischen Nuntius Valfrè di Bonzo in einem Pamphlet, dessen Vorwort Graf Franz Conrad von Hötzendorf verfaßte.

J'ai reçu avec une profonde émotion et avec une reconnaissance filiale les ressources que Votre Sainteté a eu la grâce de me transmettre. Je ne sais que trop que Votre Sainteté n'est guère largement muni des biens de ce monde; c'est autant plus que je considère la généreuse prévoyance de Votre Sainteté en ce qui concerne ma situation matérielle ainsi que celle de ma famille comme l'expression de sentiments vraiment chrétiens et d'une bienveillance toute particulière; j'en apprécierai sans cesse la haute valeur. Toutes les épreuves n'ont jamais ébranlé ma foi, je n'ai jamais perdu courage. La Bénédiction Apostolique et les preuves réitérées de bienveillance de Votre Sainteté maintiennent mes forces et m'en donnent toujours davantage.

De plus je Vous remercie bien sincèrement, Très Saint Père, des mesures qui ont été prises pour élucider le sort de mon lieutenant-maréchal Prince de Schwarzenberg ainsi que de mes autres braves officiers qui se trouvent en captivité italienne. La bonne nouvelle a réjoui mon coeur, et je reste assuré que la sympathie si généreusement témoignée par le Saint-Siège contribue à l'amélioration de leur sort et leur épargne bien des tribulations. Je voudrais profiter de cette occasion pour préciser mes vues et mes sentiments au sujet de certaines diffamations dont le Nonce de Votre Sainteté à Vienne a récemment été victime par la voie d'une publication munie d'une introduction par mon maréchal Comte Conrad et rédigée par Novak [sic] sous le titre „Der Weg zur Katastrophe“.² C'est avec indignation que j'ai pris connaissance de ces diffamations faites au mépris de la vérité, et je regrette de ne pouvoir donner à Votre Sainteté d'autre satisfaction que celle d'un démenti formel et hautement proclamé à l'adresse de ce pamphlet honteux et mensonger.

169.

Kaiser und König Karl an König Alfons XIII. von Spanien

Prangins, 1919 Juni 23

AOS, Tom I., Index 96, beglaubigte Kopie

¹ Vermerk. Der deutsche Text ist vom Kaiser paraphiert, der Brief ging aber auf französisch ab.

Mit innigster Rührung und kindlicher Dankbarkeit empfang ich die Hilfe, die Eure Heiligkeit mir zu gewähren die Gnade hatten. Ich weiß zu wohl, daß Eure Heiligkeit nicht mit irdischen Gütern gesegnet sind, umsomehr muß ich Eurer Heiligkeit Fürsorge für meine und der Meinen materielle Lage als einen Beweis wahrhaft christlicher Nächstenliebe und besonderen Wohlwollens ansehen und ich werde sie auch immerdar in diesem Geiste schätzen. In aller Trübsal bin ich im Glauben nie wankend geworden, ich habe nie verzagt. Der Apostolische Segen Eurer Heiligkeit und das mir schon wiederholt bekundete väterliche Wohlwollen machen und erhalten mich stark. - Nicht minder danke ich Eurer Heiligkeit für die Bemühungen, das Schicksal meines Feldmarschalleutnants Prinzen Schwarzenberg und vieler meiner braven, in italienischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Offiziere klarzustellen. Die gute Botschaft hat mich herzlich gefreut und ich bin nun sicher, daß die vom päpstlichen Stuhle für diese Opfer des Krieges bekundete Fürsorge ihnen weiteres Ungemach ersparen wird. - Ich möchte die Gelegenheit benützen, um zu der Verunglimpfung Stellung zu nehmen, die Eurer Heiligkeit Wiener Nuntius in einem von meinem Feldmarschall Grafen Conrad bevorworteten, von Novak [sic] verfaßten Buche "Der Weg zur Katastrophe" widerfuhr. Ich habe von dieser, der Wahrheit hohnsprechenden Verunglimpfung mit Entrüstung Kenntnis genommen und beklage es, Eurer Heiligkeit keine andere Genugtuung als meinen empörungsvollen Widerspruch gegen diese pamphletistischen Auslassungen bieten zu können. Ich bin Eurer Heiligkeit sehr gehorsamer Sohn.

Vgl. auch Brief Kaiser und König Karls an Papst Benedikt XV., AOS, Tom I., Index 473, beglaubigte Kopie: [Prangins, 1919 Juni 8]

Ayant appris, par le Comte Pálffy, que Votre Sainteté aurait exprimé l'intention de s'intéresser à la situation pécuniaire de ma Maison, je m'empresse de L'assurer combien nous sommes touchés, moi et les miens, de cette nouvelle preuve de sympathie et de bienveillance. Je prie Votre Sainteté de vouloir accueillir l'expression de ma très profonde reconnaissance ainsi que l'assurance que Sa sollicitude vraiment paternelle ne peut qu'augmenter l'attachement et le dévouement filial qui nous anime déjà pour Sa Personne Sacrée. Votre bonté, Saint-Père, me sert de consolation et me donne du courage en ces temps si difficiles

² Vgl. Karl Friedrich Nowak, Der Weg zur Katastrophe, Berlin 1919, 224-225 mit Einführung: Brief Conrads vom 18. März 1919, XI-XIII; Ders., Der Weg zur Katastrophe. Quellenmäßig belegte Ausgabe, Berlin 1926 mit Kapitel: "Zur Entstehung des Buches", IX-XXIV. Zu Nowak vgl. auch Broucek, Glaise 1, 353-355

Situationsanalyse der sich auflösenden Doaunarchie; Beurteilung der politischen Zukunft der Nationalstaaten und Europas. Als einzige Überlebenschance für die Völker der Donaunarchie erkennt Kaiser und König Karl ihre Wiederherstellung auf der Grundlage der Donaukonföderation.

Mon cher Cousin,

C'est avec une joie bien vive et avec une reconnaissance profonde que j'ai reçu ta lettre du 27 mai 1919¹; elle est pour moi un ouveau témoignage des sentiments que [tu] portes à nos liens de famille et de la sympathie qui t'anime pour mon sort et p[our] celui de l'humanité tout entière. En effet, les chefs d'Etat et les éléments actifs des nations devraient en arriver à une entente pour combattre les menées subversives des sectaires, qui poursuivent non pas le bien des nations mais surtout leurs propres buts éminemment égoïstes. Partageant avec toi les mêmes vues chrétiennes sur l'organisation mondiale,² je me flatte d'être parfaitement compris si je te parle du mouvement qui, en ruinant le bonheur et le bien-être des peuples, menace de réduire par ses conséquences la terre en un amas de cendres. Tu as eu la grande bonté de faire part au Roi d'Angleterre, ainsi qu'à Messieurs les présidents de la Rép[ublique] F[ranaise] et des Etats-Unis d'Amérique, des observations que j'ai faites dernièrement au sujet des événements qui se passent sur le territoire de la Monarchie austro-hongroise.³ Ces chefs d'Etat ont accueilli favorablement cette communication et je suis heureux de voir dans ce fait le premier rayon d'espoir qui me soit accordé en vue du sort de mes peuples qui se partagent dans une même mesure l'amour que je leur ai voué. Les événements qui ont eu lieu ne démontrent que trop combien les craintes exprimées dans ma lettre du 17 mars 1919 étaient fondées.⁴ Permits-moi de t'en faire un court exposé. Aujourd'hui comme hier Vienne se trouve être victime de la terreur d'un soi-disant gouvernement de coalition, dont les membres socialistes chrétiens sont pour ainsi dire les statistes brutalisés, les pseudo-socialistes, c'est-à-dire les bolchevistes, les vrais acteurs en scène. La journée de St. Germain-en-Laye a fourni la preuve que c'est là en effet la vraie répartition du pouvoir. Les ouvertures des Gouv[ernements] alliés et associés du 2 juin 1919 auraient d-raisonnablement déterminer les éléments de l'ordre pour se débarrasser d'un régime dont les sympathies pour une Allemagne tant socialiste qu'impérialiste, et dont la fronde contre l'Entente garantissant l'existence du peuple de l'Autriche allemande, sont indubitablement responsables de la paix dictée à St. Germain. Et pourtant ils n'osèrent jusqu'ici aucune résistance contre le fameux Dr. Bauer,⁵ cet allié de Lénine et de Béla Kun!⁶ Par contre le communisme le plus radical ne tarda pas à s'affirmer. Conduites par des agents soldés hongrois et russes qui prétendent se trouver sous la protection d'une grande Puissance, les bandes rouges se ruèrent le 15 juin 1919 sur la direction de la police viennoise,⁷ ce dernier rempart de l'idée de l'ordre, - non pas pour s'emparer d'un pouvoir qu'ils détiennent depuis longtemps, mais pour déchirer le voile même qui cache encore d'une manière précaire le régime bolcheviste dans l'Autriche allemande socialiste. Elles voulaient donc joindre au pouvoir effectif le pouvoir formel. Ce qui fut cependant conjuré grâce à l'énergie sans exemple de la police viennoise et de son attachement à toute épreuve à l'incomparable préfet de police, peut se réaliser un de ces jours, si les Gouv[ernements] alliés et associés, croyant devoir persister dans la légitime défense contre un régime que Weimar et Berlin voudraient voir transplantée à Vienne, maintenaient une paix qui scellerait la destruction de l'Autriche allemande. Il en est tout autrement dans les ci-devant provinces faisant partie aujourd'hui de l'Autriche allemande.⁸

¹ Dieser Brief konnte bis jetzt nicht gefunden werden:

² Vgl. Nrn. 51, 52 und 53.

³ Vgl. Nr. 138. Die Briefe an den französischen und amerikanischen Präsidenten fehlen:

⁴ Vgl. Nr. 138.

⁵ Vgl. Nr. 131

⁶ Vgl. Nr. 120

⁷ Vgl. dazu Botz, Gewalt in der Politik, 164-170.

⁸ Vgl. dazu BAR, E 2300, Wien 34, Bourcart an das Politische Departement, Wien, 1919 Juni 20: "[...] Seitdem in Ungarn das Geld ausgeht, ist die kommunistische Agitation in Wien aufs heftigste angewachsen. Die einst so reiche frühere Hauptstadt wäre auch jetzt in ihrem tiefsten Niedergang noch ein ersprießliches Beutefeld für die Pester Diktatoren. Über die Art der kommunistischen Propaganda unterrichtet Sie meine Beilage Nr. 1, Arbeiterzeitung 16. Juni[...] Die Arbeiterräte, mit Friedrich Adler an der Spitze, sind gegen Putsche zu diesem Zeitpunkt; und zwar lediglich aus taktischen Gründen; sie wollen die Ernte abwarten und die Ereignisse in Deutschland. Die Situation aber entwächst ihnen. [...] Die kommunistische Organisation liegt nicht mehr in den Händen der früheren Führer, Friedländer etc.; diese haben vor dem kürzlich in Wien anwesenden Lenin nicht bestanden. Lenin hat einen künftigen Diktator mitgebracht, unter vielen Namen, die dieser trägt, soll [Ernst] Bettelheim sein eigener sein. Bettelheim geht ein mystischer Ruf gewaltiger persönlicher Eigenschaften voraus, seine Existenz in Wien hat den volkstümlichen Reiz des Geheimnisvollen; er wohnt in der Kaserne des Volkwehrrbataillons [Nr.] 41 und niemand wagt seine Verhaftung. Staatssekretär für Heerwesen Deutsch wagt es nicht, Volkwehr gegen Volkwehr kämpfen zu lassen; die Polizei kann es nicht wagen, den Kampf gegen das Militär aufzunehmen. Bettelheim geht selten aus, erscheint er einmal auf der Strasse, so trägt er österreichische Uniform und ist von 40 Mann seiner Kaserne eskortiert. Und immer noch wäre die Situation zu retten mit einem Bataillon Engländer spielend, sagt mir ein hoher Polizeibeamter.

Auch Ungarn wäre mit einer einfachen diplomatischen Aktion zu gewinnen, würde man den Ungarn unter der Bedingung, daß das Regime Kuhn [sic] abdanke, Rohstoffe und Nahrungsmittel versprechen; der Diktator würde sich keinen Tag halten, denn schon beginnen die Hungerkrawalle und die Arbeiter fallen ab. Aber in drei Wochen ist es zu spät, dann beginnt die ungarische Ernte.[...]Die Connivenz der Italiener mit Kuhn [sic] dauert an. Geld aus Ungarn geht für Propagandazwecke via Italien nach

L'idée y devient de plus en plus saillante que la renonciation aux tendances pangermanistes pourrait bien sauver sa propre existence et créer de puissants amis. Besoin ne serait que d'un mot précis venant de Paris non pas adressé aux archives secrètes de Bauer, mais au peuple de l'Autriche allemande, qui indiquerait clairement qu'il y a des destinées futures en dehors de l'Allemagne; ces provinces Üsontō induites en erreur par Vienne et ses gouvernants. Vienne seule et une poignée d'ultranationalistes voient [...] point de salut dans l'union avec l'Allemagne et vient la nécessité de créer un lien entre les jeunes états nouveaux. J'ai toujours eu vivement conscience d'être Empereur d'Autriche et Roi de Hongrie; c'est pour cette raison que je n'ai jamais perdu de vue une seule des nations qui habitent le sol de la Monarchie, et c'est pourquoi je ressens aujourd'hui peut-être plus profondément que jamais les souffrances de chacune d'elles sans en excepter celles qui n'ont jamais caché leurs sympathies envers les Puissances alliées et associées. Je ne peux pas leur en vouloir d'avoir toujours repoussé l'idée de l'hégémonie allemande qui avait été inaugurée par Bismarck et à laquelle Andrassy avait succombé. J'en suis d'autant moins irrité, que j'ai toujours considéré cette idée comme un malheur non seulement pour l'Autriche-Hongrie en général mais aussi pour les Autrichiens de race allemande en particulier; ce malheur, l'Autriche allemande en souffre effectivement aujourd'hui, - et bien d'autres avec elle. C'est ainsi que mes regards se tournent tout aussi bien vers Prague que vers Zagreb et Budapest.

La poussée de l'armée rouge de Hongrie, qui est moins hongroise qu'anarchiste et internationale, a entravé la consolidation du jeune état tchéco-slovaque et a clairement démontré pour la première fois que la rupture de liens anciens se produisant simultanément avec une complication étrangère expose cet état même à de graves dangers sociaux et politiques. La lutte entre les nations de l'Autriche-Hongrie qui se livrait dès l'origine sur le terrain de la culture, pouvait être considérée jadis comme un „spectacle intéressant“; elle est devenue sanglante et constitue maintenant une tragédie émouvante. Aussitôt que l'armée tchéco-slovaque battit en retraite devant les régiments rouges de Bela Kun, elle pouvait échapper à l'effet des armes matérielles mais elle tombait en proie aux armes spirituelles qui viennent de l'Orient. Dès lors, la mentalité soviétique se fit sentir au sein des troupes tchécoslovaques, et c'est une coïncidence uniquement fortuite mais néanmoins significative, que le gouvernement de Prague, qui personnifie l'unité de la nation et de la société tchécoslovaque, fait voir des crevasses et des fissures qu'il est plus difficile de jour en jour à dissimuler. Les nouvelles des parties des états serbes, croates et slovènes, qui comptaient naguère parmi les royaumes et pays représentés au parlement autrichien ou parmi les pays de ma sainte Couronne hongroise, sont peu nombreuses. Mais ces rares nouvelles font déjà connaître que ce n'est pas la paix que leur procura la révolution de l'automne 1918. C'est de Hongrie que vient le poison bolcheviste, tandis que c'est contre Belgrade que se tournent des profondeurs intérieures la conscience et l'esprit d'indépendance des nations croate et slovène - qui, du point de vue historique ainsi que de celui de la culture et des besoins économiques, sont séparées de l'ancienne monarchie serbe; il n'en est guère autrement de la race serbe en Hongrie. La Croatie est en flammes, et l'influence de Belgrade ne saurait atteindre Laibach que dans les questions concernant la résistance contre l'Autriche allemande et l'Italie. La terre fertile entre la Drau, le Danube et la Save est imprégnée dès aujourd'hui du sang de ses citoyens, et les luttes intestines - tout homme compétent devra l'admettre, - n'y prendront jamais fin aussi longtemps que Zagreb dépendra de Belgrade et que Belgrade se tournera contre Vienne et Budapest.

La Hongrie est gouvernée par Béla Kun. La Russie s'enivre de ses succès, l'Allemagne et l'Autriche allemande en tout ravies et son règne se trouve être prolongé par mainte influence étrangère. Cette Hongrie rouge sert de pont entre la Russie bolcheviste et l'Ouest conservateur, entre le nord allemand et le midi italien. C'est sur ce pont que se décidera la lutte pour la paix sociale de l'Europe. Quelle sera son issue? Qu'on n'oublie pas que le pilier se trouvant sur le territoire de l'Autriche allemande aux bords de la Leitha est pourri jusqu'à la moelle, et les flots rouges peuvent rouler au-delà de cette barrière vers l'Occident. Par dessus cette barrière, les Puissances peuvent se tendre la main, unissant Hambourg à la Sicile, érigeant un nouveau bloc d'états qui donnerait libre passage à n'importe quel courant venant de l'Est et arrêterait tout autre qui viendrait de l'Ouest.

Je vois avec profonde amertume que mon idée absolument exacte de donner à mes peuples la tranquillité politique, la réconciliation réciproque et le bien-être économique, en projetant de les rendre politiquement libres et indépendants les uns des autres tout en les maintenant unis du point de vue économique, - je vois avec amertume, dis-je, que cette idée a succombé aux bouleversements qui frayèrent la voie aux exaltés de couleur sociale radicale ou nationaliste et impérialiste, mais non pas au peuple envisageant l'avenir et la prospérité durable de ses enfants. Mon programme politique aurait été de taille à concilier les contradictions entre l'Europe orientale et occidentale d'une part, et l'Europe centrale de l'autre. Il aurait écarté de la sphère des dangers d'une hégémonie universelle les peuples habitant les rives du Danube, projets qui portent une partie des responsabilités de la guerre et qui n'étaient appuyés que par quelques-uns de mes peuples.

Je vois aussi avec profonde tristesse que les états qui se sont formés sur le territoire de l'ancienne Monarchie austro-hongroise sont ballottés d'un côté et de l'autre par de plus puissants qu'eux et qu'ils ont de la peine à se ressaisir. De m^ame que la vie doit s'éteindre si on sépare les uns des autres les muscles du coeur humain, les états qui se constituent dans les limites de la Monarchie des Habsbourg sont condamnés au dépérissement et finalement à la mort si les liens qui les unissent sont violemment rompus.

Celui qui, basé sur une autorité forte et effective, leur enjoindrait de reprendre les institutions qui ont fait preuve de fécondité au cours des siècles, et d'éliminer tout ce qui reposait sur une communauté factice et forcée, - celui-là m^ame

serait leur sauveur et délivrerait le monde de troubles continuels et de dangers sérieux. Je ne vois point ce sauveur dans les états nationaux mêmes; mais je peux t'ouvrir mon coeur, à toi, mon proche parent qui partage mes sentiments; en agissant ainsi je me décharge au moins d'une partie du fardeau dont le poids pèse tous les jours et à toute heure sur mes épaules. Voilà l'explication de la franchise avec laquelle je te parle. J'aurais un jour à te remercier au nom des états nationaux, si tu voulais te baser sur la confiance entière que je te porte pour être, sous forme confidentielle, l'interprète de mes idées et de mes sentiments auprès de ceux qui, assumant avec un courage et une abnégation admirables de lourdes responsabilités, ont entrepris la tâche ardue de frayer un chemin aux peuples à travers les décombres amassés par une guerre impitoyable.

Si je m'adresse encore à ta patiente attention en te signalant, pour ton information personnelle, certaines cordes sensibles au sujet de la formation des nouveaux états nationaux, je le fais parce que tu as souvent été en Autriche-Hongrie et que tu connais, par les relations suivies que tu y as entretenues, les pays dont Dieu m'a confié les destinées. Je t'exprimerai donc ma conviction qu'un lien commun s'impose pour tous ces pays dont je voudrais, en prenant la Tchécoslovaquie pour exemple, formuler la situation de la manière suivante: cet état menace fort de devenir une mauvaise copie de la plus ancienne Autriche centralisée avec tous ses défauts et tous ses abus; même sans l'intervention d'une grande guerre mondiale, elle se trouverait tôt ou tard dans une situation comparable à celle qui est créée(?) actuellement pour l'Autriche-Hongrie tout entière. Dans l'état tchécoslovaque, son nom seul l'indique, on évoque un fantôme national, qui est en contradiction flagrante avec les faits réels. Les Tchèques et les Slovaques, quoique parents de race, sont entièrement séparés du point de vue historique et économique. La plus grande partie des territoires slovaques est située en Hongrie, tandis que les Tchèques habitent exclusivement l'ancienne Autriche; par conséquent, les Tchèques rattachent leur histoire, leur culture, leurs aspirations sociales et économiques à l'Autriche, les Slovaques à la Hongrie. Chemins de fer, routes et canaux ne les unissent pas directement, mais se dirigent vers Vienne d'une part, vers Budapest de l'autre, et si je m'exprime ainsi c'est moins des villes mêmes que je veux parler mais bien plutôt des sphères d'intérêt économique. De plus, l'état tchécoslovaque s'est incorporé des millions d'âmes de race absolument étrangère, Allemands, Magyares, Polonais, Ruthènes! – Il se trouvera donc devant l'alternative d'exercer la terreur du point de vue national, ou d'assumer le rôle d'une Autriche-Hongrie moderne; dans le premier cas la formation de cet état tel que nous le voyons constitue une injustice morale, dans le second l'isolement absolu du nouvel état serait tout au moins superflu.

Dans l'état des Serbes, des Croates et des Slovènes, des théorèmes contradictoires s'entrechoquent. Lorsqu'ils s'unirent, les Serbes étaient inspirés de l'idée d'une Grande Serbie, les Croates au contraire de celle d'une Grande Croatie. Quant aux Slovènes ils se laissèrent guider non pas par une idée pratique, mais par un rêve, qui les a jetés dans les bras d'une union qu'ils déplorent déjà amèrement. Croates et Slovènes parlent une langue différente, ils diffèrent même dans l'écriture, et leur religion n'est point [la même]. Déjà en 1914 les régiments croates étaient remplis de haine contre les Serbes et faisaient preuve d'une grande valeur. Les Croates et les Serbes de la Hongrie habitent des régions fertiles; ils sont riches et par conséquent très développés comme culture; les Serbes au-delà de la Save et du Danube sont, au contraire, pauvres et leur éducation scolaire laisse beaucoup à désirer. De là une mentalité, un caractère absolument différents des deux côtés de la limite tracée par les rivières. Les Serbes, Croates et Slovènes n'ont trouvé qu'un seul point de rapprochement qui les a détachés de l'ancien bloc: la haine contre l'Italie, et la préoccupation que la Monarchie austro-hongroise pourrait bien ne pas être de force à modérer les appétits féroces de son voisin mégalomane. Puisque j'en suis arrivé à parler de l'Italie, je voudrais ajouter que le rôle de ce pays est plus que singulier. Quoique battus par les armes comme ils y avaient toujours été habitués de la part des armées Impériales, les Italiens, selon une vieille tradition, veulent cette fois encore tirer profit des victoires de leurs alliés; ce n'est point assez: ils entendent obtenir plus que les vainqueurs eux-mêmes. Leurs exigences territoriales font preuve de leur soif de conquêtes; leur ambition de créer une grande Allemagne dont l'alliance serait désirable et recherchée, est contraire aux désirs et aux intérêts de leurs alliés d'aujourd'hui, surtout à ceux de la France; peu leur importe, la fidélité aux traités n'a jamais été un point de leur programme. En combattant l'idée d'une confédération danubienne, l'Italie se tourne surtout contre un autre de ses soi-disant alliés: l'état Croate-Serbo-Slovène. Ceci est clair. Mais contre qui se dirige l'appui que l'Italie accorde, d'après les informations les plus sûres, au gouvernement soviétique de la Hongrie? Il s'explique de la manière suivante: une Hongrie bolcheviste se choque et se cogne contre la Tchécoslovaquie; elle se rapproche simultanément d'une Autriche allemande qui - en tant que gouvernement - ne cache point ses sympathies bolchevistes. Une Hongrie bolcheviste appuie l'union avec l'Allemagne et par conséquent elle est favorable au projet italien d'un bloc germano-italien. De plus, l'appui du gouvernement soviétique fait naître l'espoir que Béla Kun et ses compagnons renonceront à pousser une pointe en Italie, où le terrain ne leur serait que trop favorable.

Le problème austro-hongrois, on ne peut guère l'appeler autrement - ne manque pas d'une extrême complexité. Pour le comprendre à fond, une étude théorique ne saurait être suffisante, on doit avoir vue sur les lieux et avoir pris racine dans le pays. La question devient encore plus compliquée par le fait qu'on n'entend aujourd'hui que les voix stridentes des partis extrêmes, et non pas celle de l'arbitre impartial qui se trouve placé au-dessus des querelles domestiques, qui a de l'affection pour tous et voit ainsi avant tout les liens utiles et féconds, et moins ce qui divise, nuit et sépare. Voilà ce qui me détermine à te parler aujourd'hui si longuement et avec tant de détails. Tu comprendras, je le sais, par mon langage, avec quelle ardeur, malgré tant d'épreuves, mon coeur bat pour le bien de mes peuples qui par eux-mêmes sont incapables de trouver leur chemin. Il résulte de tout ce qui précède que d'une part l'union de l'Autriche avec l'Allemagne doit être écartée à tout jamais, et que de l'autre les états nationaux doivent être forcés à mener à bonne fin la liquidation de ce qui leur fut commun et de constituer de nouveaux liens sur une base fédérative.

Kaiser und König Karl an Mons. Georges Prudent Bruley des Varannes

o. O. o. D. [Prangins 1919 Juli 3]

AOS, Tom I, Index 97 und 504, beglaubigte Kopie

Absolut geheime Mitteilung: Vor dem Friedensschluß von St. Germain-en-Laye (10.9.1919) hatte Kaiser und König Karl die Möglichkeit, über die französische Botschaft in der Schweiz vor einem Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich zu warnen. Politische Analysen und Entwicklung des Konzepts der Donau-Konföderation im Fall einer Restauration der Habsburgermonarchie.

Une personne de l'Ambassade de France se serait exprimée de la façon suivante: „La France et l'Angleterre redoutent beaucoup un rattachement de l'Autriche à l'Allemagne, et surtout que tôt ou tard ce rattachement se fasse fatalement malgré le traité de paix. Les chrétiens sociaux sont très faibles et complètement tyrannisés par le régime rouge. Les socialistes travaillent de toutes leurs forces pour aboutir à une grande Allemagne socialiste. Quant à la France et à l'Angleterre, états démocratiques, il serait fort difficile pour eux de s'opposer à un plébiscite ou un vote de la ligue des nations, si celle-ci venait à s'exprimer pour le rattachement.“

S. M. croit pouvoir dire ce qui suit: L'Entente impose au gouvernement de l'Autriche allemande des conditions de paix écrasantes pour contrebalancer les avantages que les Allemands retireraient du rattachement. Le gouvernement n'a ni la force d'exécuter, ni celle de garantir l'exécution de ce traité, le pouvoir lui manquant complètement.

Je puis paraître me faire l'avocat de ma propre cause, mais c'est uniquement la conviction que j'ai qui me fait parler. L'unique moyen qui reste à la France d'empêcher le rattachement, c'est la restauration de la monarchie en Autriche comme en Hongrie, et le rattachement sur une base économique de tous les états nés sur le territoire austro-hongrois. Tout le mensonge allemand n'a qu'un seul point de vérité, c'est que l'Autriche allemande ne peut subsister longtemps; elle est inapte à vivre dans les conditions présentes, cela n'a pas besoin d'être expliqué. J'ai donné le conseil à l'Entente d'exprimer un manque de confiance à M. Bauer¹ et au gouvernement actuel; mais naturellement ce moyen n'aurait qu'un effet momentané. La maison de Habsbourg ne peut comme maison catholique faire une politique germanophile; sa politique, au contraire, est de se diriger vers les Slaves. Aussi nos Autrichiens allemands ont-ils attaqué constamment les Habsbourg en disant que cette maison était trop peu allemande. A moi personnellement ils ont reproché mon amnistie politique de 1917.² Je sais très bien que la France ne peut s'intéresser ouvertement à la restauration, surtout à cause de l'Italie, mais si elle veut à tout prix empêcher le rattachement, elle pourrait au moins indirectement y contribuer largement.

Tous les hommes politiques voudraient savoir ou deviner ce que l'Entente, et surtout, ce que la France veut. Donc si la France me faisait savoir indirectement par une personne sûre, qu'elle ne s'opposerait pas à un mouvement monarchiste, et que si chez nous on laissait tomber l'idée du rattachement, il y aurait une amélioration sur quelques points des conditions de paix, cela rendrait du courage aux bien-pensants en Autriche. Le reste je le ferais moi-même. Il est tout autant dans mon intérêt que dans celui de la France que tout ceci reste absolument secret.

Je puis garantir à la France, que si l'Autriche allemande et la Hongrie - qui elle aussi penche vers l'Allemagne - reviennent sous mon sceptre, et que tous les états formés sur le sol de la monarchie se rallient dans les questions économiques, le rattachement à l'Allemagne aura à tout jamais vécu. En ce qui concerne la démocratie, je suis comme je l'ai toujours dit, tout à fait pour une démocratie saine. Ce que l'on fait aujourd'hui en Autriche, ce n'est pas de la démocratie, c'est [du] terrorisme pur et simple. Le peuple ne veut rien savoir du rattachement à l'Allemagne, mais si sous les formes démocratiques d'aujourd'hui un référendum se faisait, je crains bien que le rattachement ne soit voté. Notre peuple qui est fatigué, et qui n'a jamais eu des vues politiques lointaines, vit dans la terreur des socialistes. C'est de cette façon aussi que ce peuple, monarchiste de coeur, a été poussé dans la révolution contre sa propre volonté.³

Je crains bien qu'aujourd'hui, en France, on ne veuille croire à tout ceci. Si le rattachement se fait, la France a inutilement perdu des milliers de ses meilleurs fils, et le militarisme prussien recommencera tout de suite. A l'Autriche allemande se joindra la Hongrie, et un jour viendra où les Tchécoslovaques et les Yougoslaves pourront être en grand danger, d'autant plus qu'aujourd'hui déjà, l'Italie cherche l'amitié de l'Allemagne. De cette manière la „Mittel-Europa“ serait faite, et au lieu des Hohenzollern ce sera Noske qui serait à sa tête. C'est moi, un ami de la France, qui vous l'assure. Le prince Rupprecht de Bavière a une chance, paraît-il, de rallier une grande partie de mes pays alpestres sous

¹ Vgl. Nr. 169

² Vgl. Nr. 54.

³ Vgl. Nr. 169, Anm. 6.

son sceptre. Pour empêcher cela, mes fidèles veulent me persuader de faire de la politique pangermaniste. Je ne le ferai jamais.

171.

Interview eines englischen Journalisten mit Nikolaus Graf Revertera von Salandra

o. O., 1919 Juli

AOS Tom II, Index 706, beglaubigte Kopie

Die derzeitige chaotische Situation Österreich-Ungarns ist das Ergebnis gescheiterter Friedensversuche und blockierter Umgestaltungsprogramme der Österreichisch-ungarischen Monarchie zu einer Donauföderation. Das Konzept Kaiser Karls zur Errichtung der Donaukonföderation ist die einzige Möglichkeit der Lösung der österreichisch-ungarischen Frage. Nur so würde unter englischem und französischem Schutz ein Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland verhindert.

I had the opportunity of meeting Count Revertera, who, for the present, is staying in Fribourg.¹ His part as well as his personal relations to the Emperor Charles² enable him to give certain informations which may be of interest, and this is the conversation I had with him:

I began by expressing the desire to be received by the Sovereign, so as to be able to offer to my readers some details as to the life His Majesty is living in Prangins and as to His views about present and future.

„Your wish“, so answered the count, „is hardly to be granted, the Emperor established as a rule to receive very few visitors and especially to avoid all interviews which might not only lead to a mistaken interpretation of anything he would say, but could eventually become a source of complications for Switzerland, of whose generous hospitality He is availing Himself always - „I quite appreciate this point of view“, was my answer, „but would you kindly give me certain informations which I consider as highly valuable?“ „I dont [sic] see, why I should not. The intensions [sic] of His Majesty were generally known since His accession to the throne and they have not changed ever since. Under the present circumstances the Emperor does not busy Himself actively with politics. He considers Himself as a spectator who is naturally greatly interested in the events of the day. From His retreat He keenly follows all that is going on.“³ No doubt, the moment must come for appealing to Him³ when the destinies of the Austro-Hungarian states will have to be definitely settled. His program is the only possible one and for this simple reason it will have to be put to execution one day or another.“

„Would you give me some indications as to His program?“

„Certainly, and to make things perfectly clear, you will allow me to go back as far as the first days of His reign, that is to the end of the year 1916. When the last emperor Francis Josef closed his eyes, he left to his heir a most embarrassing succession. The world was on fire. Moreover Austria-Hungary was no longer practicable, showed evident signs of disaggregation. The young sovereign judged the situation with the greatest accuracy and spontaneously [sic] formed the following program:

1. Put an end to the war which He had always hated and disapproved [sic] of.

2. Reconstruct His Empire on a federative base, granting to each one of the different nationalities which composed it and for which he felt an equal affection any amount of independency which would be considered desirable.

The carrying [sic] through of this program naturally implied huge difficulties which might have been a test to the most intelligent, capable and energetic man. Nevertheless the Emperor set Himself courageously to work. His efforts to obtain peace are well known. I can hardly recount them all but I will avail myself of this opportunity to speak of the negotiations in which I took an active part. In July 1917 I was sent to Switzerland as to meet Comte Armand who had been designated by the French Government in accordance with Mr. Lloyd George to the effect of setting themselves in contact with the Foreign Office in Vienna.³

A separate peace would have led us straight to our aim. Honour, however, forbade us anything having the likelihood of treason towards our allies. Anyone as a gentleman, will easily comprehend this motive. So as to get out of this dilemma, a single road was open, and this was taken: obtain from the Entente for all allies acceptable conditions and

¹ Nikolaus Graf Revertera von Salandra wohnte bei seiner Schwiegermutter Dona Françoise Aldobrandini, geb. Comtesse de La Rochefoucauld in der Villa Bethléem in Fribourg.

² Vgl. Nrn. 87a, 190 und 245.

³ Dieser Artikel wurde von Kaiser und König Karl eigenhändig redigiert. Seine Korrekturen sind im Textkommentar ausgewiesen und im Briefkonzept Werkmanns an Graf Nikolaus Revertera enthalten. Gland, 1919 Juli 15: AOS, Tom II Index 706

³ Vgl. dazu die Aufzeichnungen des Grafen Nikolaus Revertera über die Fribourger Besprechungen, Juni 1917 bis März 1918, in: Steglich, Friedensversuche, XIV-XXXVIII, 1-93.

these, once granted, do our utmost to secure the adhesion of Germany. After long pourparlers which lasted till the end of August, a project was handed over to me. It was composed of two different parts: the first referred itself to territorial [sic], economical and commercial condition in relation to the principal belligerent [sic] powers: the second bore the inscription: „Note spécialement à l'adresse de l'Autriche-Hongrie“, and exposed the wishes of the Entente on the subject of the federalisation of Austria-Hungary such, in fact, as Emperor Charles had conceived it. As concerns the first document, it is no doubt exacted some conditions from Germany, which Berlin hardly could approve of, but these exigencies were not conditions sine qua non and one would have been willing to „parley“ in case Germany would have shown herself conciliant in the two principal questions:

Full and complete restitution of Bel[gium] including the entire restauration [sic] of all damages caused by the war, evacuation by Germany of all occupied territories and the restitution of Alsace- Lorraine to France such as had been settled in 1814 (all but the territories belonging nowadays to the Swiss Confederation).

Once having come to an agreement as to the two above points, everything might and should have been settled, all the more so, as Germany would have obtained important territorial and commercial compensations in the East and in the colonies for the restitution of Alsace-Lorraine freed from all charges.

As to the „note specially addressed to Austria-Hungary“, it ran as follows:

this war can end with the germanisation of Austria which result both France and England would consider as most unfortunate and which would clearly prove to be most unfavourable to the true interests of Austria-Hungary and to the population of the austro-hungarian Monarchy.

It can lead to the disaggregation of Austria: this is by no means the aim, that France and England are following, in spite of certain unauthorised [sic] affirmations which have been made to the contrary.

The real future of Austria which would have all the sympathies of the Entente is exactly the one, which the Emperor Charles seems to have aimed at. According to what the Entente knows of the generous initiative of the Sovereign, He would earnestly consider the federalisation of all the nations united under His authority. This federation would imply a large autonomy of the states composing it and would answer to the democratic aspiration of its population. This fact would by itself put a stop to all antagonism between new Russia and Austria and the deep abyss which separates the latter from the Slave [sic] masses would be filled up.

Poland, once set in freedom and constituted, delivered from all military antagonism with its eastern neighbours, would gravitate towards the Danubian Confederation and would all the more naturally and intimately bind itself to it, as its first sovereign might eventually be a member of the House of Habsburg.

Far from opposing the forming of a federation as above described, the sympathies of France and England would be so attracted towards it, that it would lead to a true alliance, so as to enable its economical development.

In case further events would bring with them a separation between Austria and Germany, Austria's desire of recuperating her influence on the German population, that used to be under her guidance, would be considered by France and England as a most natural one, as well as the realisation of this same desire in as much as Austria would believe it useful [sic] according to the interests of its populations.

Austria could in this case, entirely rely upon France and England against any german scheming.

France will strive to obtain good neighbourly relations between Serbia and Austria-Hungary.

Rectifications of frontiers between Austria and Montenegro are possible.⁴

A mutual benevolence and even a reciprocal reliance between Austria-Hungary and France should be obtained“. ^{a)}It must be admitted without any fear of exaggeration that then [sic] terms of this note are very nearly identical with the program of the Emperor Charles, at all events so far as the proposed confederation is concerned.^{a)} It would have been a blessing not only for the Double Monarchy but for the whole of Europe, if that line of contact had been accepted.⁵

Unhappily this laboriously constructed edifice was unable to resist the storm of opposition that arose from all parts.⁶ Germany refused [permanently] to discuss in any way the Alsace-Lorraine question, she considered it as a noli me tangere. The german-austrians and the magyars of Hungary revolted themselves against the idea of a confederation, in which their hegemony would be condemned to disappear. The opposition of Berlin turned into threatenings: if you negotiate on his base, we were told, we march into Bohemia with an army of five corps, - and this threat seemed likely to be put into execution at that moment, because Russia's defeat had left considerable masses of troops to Germany's disposal. Just fancy our situation! Austria-Hungary threatened from every side, by her enemies as well as by her allies, and the most dangerous quarrels among her own subjects!⁷

⁴ Vgl. dazu REZL, Nachlaß Burián, Fasz. 8/37: 1915 November 30: Eh Carl Franz Joseph an Burián über seine Gespräche mit Kaiser Wilhelm II. und den Frieden mit Montenegro. Dank freundlicher Mitteilung von John Leslie (+)

^{a)-a)} Vermerk: Sollte korrigiert werden auf: damit wurde nichts anderes gesagt, als was ich bereits das Föderalisierungsprogramm Kaiser Karls genannt habe.

⁵ Vgl. Nr. 61.

⁶ Vgl. dazu oben Anm. 3.

⁷ Vgl. dazu TB Redlich 2, 228, Eintragung vom 20.8.1917: "[...] Czernin habe dem Kaiser gesagt, wenn wir von Berlin abrückten, die Deutschen Böhmen und Galizien besetzen werden und daß in Wien und Böhmen und in den Alpenländern eine deutsche Revolution entstehen werde[...]"

It is not surprising that Count Czernin very nearly lost courage. Not feeling himself strong enough to assume the most heavy responsibilities and not seeing the possibility of adopting the program of his Sovereign, he was ready to resign^{a)} and had even proposed a successor.^{a)} Yet a crisis of this sort in such a critical moment seemed to offer great inconveniences.^{b)} Things were postponed and the negotiations were

interrupted.^{b)} The following events are too well known as that I should insist upon them, but I wish to show that the Emperor had clearly foreseen the future and that the centre of Europe would certainly not be in the present state, with dangers threatening from all sides, if He could have followed His own inspirations.

Chaos is witnessed now in the Austro-Hungarian states. The old Monarchy is split up into several parts, each part of which, from the economical point of view, depends one from the other. Is federation still possible? Perhaps not in the form which had been scetched [sic] out two years ago, but a federative bond is certainly indispensable for young states which are bound together by their economical and most vital interests. It is clear, for instance, that a German-Austria of six to seven millions inhabitants, two and a half millions of which belong to the town of Vienna, cannot possible live its own life. She must be economically be bound to her neighbours. On the other hand, her union with Germany seems at all points of view hardly desirable.

^{c)} This union, however, only responds to the wish of the socialists and of the pangermanistic minority, that is to say, to the two parties, actually in power.^{c)} The above solution should once and for ever be discarded and this can only be obtained through the creation of a Danubian Confederation. The Entente had understood this much. Why does she then seem to have altered her mind? Why does she follow a line which has brought us to a state of disorder witnessed of late in the Balcan [sic] states, instead of using the only possible means of securing durable peace in Central Europe. The situation is not in any way without danger for the Western Powers. Without mentioning the ever threatening bolchevism [sic], it might'nt cut away their way to the East by leading to the formation of a great central block headed by Germany. Can this prove to be the real interest of France and England? I can hardly believe so, their view must in this case, entirely have changed since summer 1917.

^{d)} As to the head of Danubian Confederation, can you conceive anything better than the one which imposes itself of its own accord not only through tradition, but especially by its impartiality and by the simple fact, that it is placed above all nationalities? – the Sovereign.^{d)}

The more I consider all the foregone events the more I am convinced that Emperor Charles' program is the only possible solution to an inextricable problem such as seems to have become the Austro-Hungarian question. There would still be a lot to say on this interesting subject, but I cannot enter to day [sic] in every detail and, besides, it is growing late, still I would be glad to think, that through this short notice, I have, to a certain point, helped to disperse the mists which, for the great majority of the public, cover the future of our unhappy country. The Austria-Hungarian Monarchy has been put to pieces. What is called Austria now is only a german-speaking part and a very small part too, of the Austrian Empire.

^{e)} People seem to believe that this small country is the legal heir to the whole. Is it ignorance or is it the tendency to hold in hand a responsible factor, who would have to bear alone, or nearly so, the weight of heavy conditions?^{e)} The moment has come for reconstructing all that has been destroyed. So much time having been lost, this task has become a very hard one. But the case is not beyond hope as long as one gives proof of good will and energy. Enough for today in answer to your desire for informations. I must, however, kindly request you to bear in mind, that both, my Imperial Master and His immediate surrounding are, under the present circumstances, absolutely not busying themselves in any active way whatever with political questions.

a) - a) Vermerk: ist wohl zu viel gesagt. Graf Czernin will sich allerdings mit Rücktrittsplänen befaßt haben, diese Pläne haben sich aber nicht zu seiner mit der Empfehlung eines Nachfolgers verbundenen formellen Demission verdichtet.

b) - b) Vermerk: wird - man muß die Wiener Maulhelden kennen – zweifellos interpretiert werden: "Man fand nicht den Mut, sich nach der einen oder anderen Seite hin zu entscheiden". Wäre es nicht besser zu sagen, daß, während der Kaiser alles tat, um zu einem ehrenvollen und gerechten Frieden, der nicht das Antlitz von Versailles und St. Germain getragen hätte, zu gelangen, die Bundesgenossen in Berlin und die Pangermanisten in Wien opponierten, die Sozialdemokraten und die slawischen Nationen keine positiven Friedensarbeiten leisteten. Dadurch würde das Verschulden an der Fruchtlosigkeit aller Bemühungen um den Frieden von Haus aus auf die Schuldigen gewälzt werden. Sie könnten nicht mehr angreifen, sondern sich höchstens verteidigen.

^{c)} - ^{c)} Vermerk: entspricht nicht ganz den Tatsachen. Die Pangermanisten, das sind die Mitglieder des "Großdeutschen Verbandes", befinden sich in der Opposition.

^{d)} - ^{d)} Vermerk: bliebe wohl besser weg, damit nicht das Interview als ein Akt spezifisch monarchistischer Propaganda gewertet werde

^{e)} - ^{e)} Vermerk: Hier ist zu bemerken. Deutschösterreich trägt selbst die Schuld daran, daß es als der alleinige Erbe Österreichs angesehen wird. Um nur Eines auszuführen: Deutschösterreich hat den Kaiser von Ganzösterreich [sic] entthront. Es wäre nicht opportun, gegen die Auffassung der Entente zu streiten, Deutschösterreich als den Haupterben Österreichs anzusehen, weil damit erst in weiterer Folge, das Recht Deutschösterreichs anerkannt werden würde, in den Rechts- und Pflichtenkreis des Kaisers von Ganzösterreich [sic] einzugreifen.

172.

Kaiser und König Karl an den Apostolischen Nuntius in München, Erzbischof Eugenio Pacelli

Prangins, 1919 Juli 22

AE Austria 674[neu 1408], Prot. 94.289Ausfertigung

Der englische Kardinal Francis Bourne, Erzbischof von Westminster,¹ soll informiert werden, daß einflußreiche Persönlichkeiten zugunsten der Einheit von Deutsch-Tirol um seine Intervention bei der englischen Regierung ersuchen werden. Als gefürsteter Graf von Tirol unterstützt der Kaiser diese Bitten.

C'est de tout coeur que je vous prie, Monseigneur, d'avoir la grande bonté et de ne pas me refuser votre aide en ce qui suit:

Ne vous serait-il pas possible de faire savoir au cardinal anglais Bourne que l'on me mande du Tirol et[?] que des personnages influents se sont adressés au cardinal en le priant d'intervenir auprès du gouvernement anglais en faveur de l'union des parties allemandes du Tirol actuellement séparées. Moi, comme comte princier du Tirol, je ne peux que m'unir instamment à cette prière.

En vous remerciant, Monseigneur, de toutes les amabilités que vous avez eues jusqu'ici pour moi...

173.

Kaiser und König Karl an König Georg V. von Großbritannien und Irland

o. O. o. D. [Prangins, 1919 August]

AOS, Tom I, Index 43, beglaubigte Kopie¹

Der Zustand Österreichs auf der Grundlage der Pariser Verträge kann so nur vorübergehend sein. In Abstimmung zum Vertrag von St. Germain-en-Laye muß die alte österreichische-ungarische Monarchie wiedererstehen. Nur die Donaukonföderation kann eine deutsche Hegemonie in Zentraleuropa verhindern.

Monsieur Mon Frère,

Les secours généreux que l'Angleterre et les Puissances alliées et associées sont sur le point d'assurer à l'Autriche à la Conférence de Paris M'ont profondément touché. Mais ces secours ne peuvent soulager que pour le moment. Si tous les pays de l'ancienne Autriche-Hongrie doivent se relever économiquement et si, en accord avec le traité de St. Germain, on est décidé d'empêcher l'union de l'Autriche allemande avec l'Allemagne, il est indispensable de réunir les états héritiers de l'ancienne Monarchie dans une unité économique tout en sauvegardant leur entière indépendance politique.² En travaillant à créer cette confédération qui constituerait un contre-poids contre l'Allemagne du Nord, il semble qu'on serve les intérêts de l'Europe toute entière.

Si l'Angleterre entre dans ces vues et admet ce principe, si elle est décidée à donner à cette idée une politique d'appui dans le présent et dans l'avenir, Je ne demande qu'à établir avec elle les bases d'une action ayant pour but d'empêcher une fois pour toutes l'agrandissement de l'Allemagne aux dépens de l'Autriche et l'établissement de l'hégémonie allemande en Europe Centrale.

¹ Francis Kardinal Bourne, vgl. Nr. 129. Vgl. dazu auch AE, Austria 674[neu 1408], Prot. 95.284, Westminster, 1919 September 11: Intervention von Kardinal Bourne bei Victor Wellesley, Under Secretary of State for Foreign Affairs, Foreign Office, White Hall, zugunsten der Einheit Tirols, das von der Friedenskonferenz eine unabhängige Staatsform erhalten möchte. Vgl. dazu auch Schober, Die Tiroler Frage, 218-280.

¹ Vermerk: Concept eines Briefes an S.M., den König von England, in der Fassung wie er von Seiner Majestät genehmigt wurde. Dieser Brief konnte in dem Royal Archives, Windsor Castle nicht gefunden werden

² Vgl. Nr. 169

J'assure V. M. de la sincère amitié et haute considération avec laquelle Je suis, Monsieur Mon Frère, de Votre Majesté le bon frère

174.

Informationen Kaiser und König Karls für den französischen Botschaftsrat in Bern, Georges Louis Clinchant

o. O. o. D. [1919 Juli/August]

AOS, Tom I, Index 91, beglaubigte Kopie

Nachdem Deutschösterreich infolge der Friedensverträge auf die Dauer allein nicht lebensfähig sein kann, ist die Restauration der Donaumonarchie die radikale Lösung der Anschlußfrage.

M. Clinchant¹ hat in einer Unterredung, die er mit einem Herrn hatte, seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß Fr[ankreich] und Engl[and] sehr fürchten würden, daß trotz aller heutigen Friedensbestimmungen früher oder später dennoch der Anschluß Österreichs an Deutschland perfekt würde. Die Christlichsozialen seien schwach und von den Roten gänzlich terrorisiert. Die Sozi [Sozialdemokraten]arbeiten zielbewußt auf ihr Programm [hin]. Nur einiges zu bemerken.

Die Entente legt einer deutschösterreichischen Regierung, die gänzlich ohnmächtig ist, einen Friedensvertrag auf, der den Gebietszuwachs, den Deutschland dadurch erfährt, wettmachen soll. Nun ist diese Regierung nicht imstande, die Durchführung zu garantieren, denn es existiert keine Staatsgewalt.

Ich rede jetzt in eigener Sache, aber [wäre] es nicht meine Überzeugung, würde ich es nicht sagen. Das einzige wirksame Mittel, das Frankreich für die Verhinderung des Anschlusses hat, ist die Wiedererrichtung der Monarchie in Österreich und in Ungarn und dann Wiedervereinigung aller Sukzessionsstaaten auf wirtschaftlicher Basis. Deutsch-Österreich kann, wie jedermann bekannt, nicht auf längere Zeit allein bestehen, daher muß es wieder gegen seine alten Brüder hinorientiert werden. Die ganze großdeutsche Lüge hat ja nur einen Kern von Wahrheit, das ist, daß Deutsch-Österreich auf die Dauer allein nicht bestehen kann.

Ich habe der Entente geraten, dem Dr. Bauer² und der jetzigen Regierung ihr Mißtrauen auszudrücken, aber dieses Mittel ist eben nur ein Auskunftsmitglied, die radikale Lösung der Anschlußfrage ist die Monarchie. Das Haus Habsburg kann schon als katholisches Haus keine großdeutsche Politik betreiben, seine Zukunft liegt im Anschluß an die Slawen. Was wird dem Hause und speziell mir in Deutsch-Österreich vorgeworfen: wir wären zu wenig deutsch und mir speziell sind die Leute wegen der Ansichten gram. Ich weiß ganz genau, daß Fr[ankreich] auch schon wegen Italien nicht offen für eine Restauration eintreten kann, aber wenn Frankreich wirklich den Anschluß verhindern will, so kann es doch inoffiziell viel dazu beitragen. Man lauscht ja bei uns mit offenen Ohren, was die Entente, speziell Frankreich will. Daß alles geheim bleibt, ist sowohl in meinem, als auch in Frankreichs Interesse gelegen. Wenn mir Frankreich inoffiziell durch irgend eine Mittelsperson erklären würde, daß es eine Ordnung der Dinge im monarchischen Sinne unterstützen und bei Fallenlassen des Anschlusses gewisse Friedenspunkte mildern würde, würde dies allen, den zahlreich Gutgesinnten in Österreich das Genick stärken. Das übrige mache ich schon! Ich kann Frankreich garantieren, daß, wenn Deutsch-Österreich und Ungarn, welch letzteres doch auch sehr deutschen Einflüsterungen zugänglich war, wieder monarchisch werden und alle Sukzessionsstaaten sich wirtschaftlich zusammenschließen, der Anschluß für immer und ewig begraben ist.

Was das Demokratische anbelangt, so stehe ich, was ich oft bewiesen habe, voll auf dem Standpunkte einer gesunden Demokratie. Was aber heute in Deutsch-Österreich getrieben wird, ist nicht Demokratie, das ist Terror. Das Volk will den Anschluß nicht, aber wenn unter den heutigen demokratischen Verhältnissen ein Referendum platzgreifen würde, wäre es möglich, daß es für den Anschluß ausfällt. Unser Volk ist heute müde, hat keinen politischen Weitblick, fürchtet sich vor dem furchtbaren Terror der Sozi[Sozialdemokraten]. Gerade so ist ja das im Herzen monarchische Volk gegen seinen eigentlichen Willen in die Revolution gedrängt worden. Ich fürchte, daß vielleicht heute in Frankreich all dies nicht eingesehen wird. Aber ich, als großer Freund Frankreichs, hätte es nicht über mich gebracht zu schweigen, denn wenn der Anschluß zustande kommt, hat Frankreich tausende seiner besten Söhne umsonst verloren und der deutsche Militarismus erblüht aufs neue. An Deutsch-Österreich schließen sich dann Ungarn an,

¹ Vgl. Nr. 140

² Vgl. Nr. 131

Tschechoslowakien und Südslawien werden erdrückt, umso mehr als Italien heute schon die Freundschaft Deutschlands sucht. Mitteleuropa ist fertig statt unter Hohenzollern unter Noske.³

Ich bitte Sie, Herrn Clichant von dem Inhalt dieses Briefes zu benachrichtigen, ohne natürlich zu erwähnen, daß ein Herr mir seine Äußerungen wiederholt hat.⁴

Die Verpflegslage bei uns ist wieder so katastrophal, könnte man da nicht mehr helfen? Kronprinz Rupprecht von Bayern⁵ soll Aussicht haben, große Teile meiner Alpenländer unter seinem Szepter zu vereinigen, daher drängen meine Anhänger, ich soll jetzt auch ins pangermanistische Horn blasen, ich tue es natürlich nicht.

175.

Kaiser und König Karl an König Alfons XIII. von Spanien

[Prangins], 1919 August 22

AOS, Tom I, Index 600, beglaubigte Kopie

Betrifft die Konfiskation der habsburgischen Familiengüter gemäß Artikel 208 des Staatsvertrages von St. Germain-en-Laye. Bitte an den König von Spanien,¹ allen Einfluß aufzubieten, daß die Familiengüter, die als Privateigentum zu betrachten sind, erhalten bleiben. Kaiser und König Karl kann keinerlei politische Konzessionen zu ihrer Erhaltung machen (z.B. Thronverzicht)

L'article 204 [tatsächlich Artikel 208] de la Convention de la Paix² proposée à l'Autriche approuve la résolution prise par les Etats qui succédaient à l'Autriche-Hongrie, concernant la mesure de confiscation des biens appartenant à ma Maison.

Cette mesure illégale me donne bien des soucis, vu qu'elle serait apte à dénuer les membres de ma Maison de toutes conditions d'existence.

La responsabilité envers ma Maison m'oblige à recourir encore une fois à Tes sentiments de consanguinité dont autant de fois Tu as bien voulu donner la preuve.³ Je Te prie donc de faire valoir Ton influence pour la modification dudit article dans le sens qu'une liquidation des fonds de famille (comprenant les biens appartenant à ma Maison comme telle), ainsi que de toute autre propriété privée (de ma Maison) des membres ou branches, ne puisse se faire que contre dédommagement.

Cependant, je tiens à souligner que l'accomplissement de Ma demande ne pourrait nullement dépendre de concessions politiques, comme la résignation du Trône de ma part etc. Jamais je ne saurai faire de pareilles concessions, quoique le maintien de la proposition contenue dans l'article 204 [sic! 208] m'exposerait avec ma famille à des privations indéfinissables. En espérant que grâce à Ta haute influence Tu réussiras à nous faire échapper à un triste avenir, je Te remercie de tout coeur pour Ton aide, concours toujours suivi de succès.

N.B. Trois pages à la machine (Article 204 [sic! 208] des conditions de Paix avec l'Autriche) y étaient jointes. Elles n'ont pas été copiées.

176.

Kaiser und König Karl an den General der Infanterie, Ignaz Verdross Edlen von Drossberg

³ Vgl. Nr. 161.

⁴ Vgl. Nr. 216. Sehr ephemerer Niederschlag dieser Gedanken im Bericht Clinchants an den frz. Außenminister Ribot, Bern, 19.9.1919. Bezieht sich auf den Bericht eines amerikanischen Diplomaten, der zu Besuch in Wartegg war. Vgl. PAMAE, Hongrie 6, fol. 41r-v.

⁵ Vgl. Nr. 2.

¹ Auf dem Weg über den spanischen Gesandten in Bern, Francisco de Reynoso.

² Vgl. Der Staatsvertrag von St. Germain-en-Laye, Wien 1919, 124-126.

³ Vgl. Nrn. 146 und 168. Die diplomatischen Interventionen an die englische Regierung bezüglich der Enteignung der kaiserlichen Familie wurden vom Heiligen Stuhl am 29.6.1919 durchgeführt. Vgl. dazu AE, Austria 725[neu 1312], Prot. 91.121; 92.340; 92.341; 92.963 und PRO, FO 371/3450, Prot. 97.532; auch Schager, Die Konfiskation des Privatvermögens

Begrüßung nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft

Als Mir seinerzeit Ihre und der Tiroler Truppen Gefangennahme gemeldet wurde, war es Mein fester Wille, Sie und die Tiroler Truppen an der Grenze zu begrüßen, sobald der Gegner die Heimkehr möglich machte. Es war Mir leider nicht vergönnt, Meinen Entschluß durchzuführen.

Mit Ihnen, den Ihrigen und dem Sie mit Recht so hoch verehrenden Tiroler Volke habe ich Mich aber von ganzem Herzen gefreut, als Ich erfuhr, daß Sie, lieber General der Infanterie von Verdross,¹ der teuren Heimat wiedergegeben sind. Aus der Ferne sende ich Ihnen Meinen bewegten Gruß und heiße Segenswünsche.

Nie wird bei Mir die Erinnerung verblassen an die unvergänglichen Ruhmestaten, die Sie im Rahmen des unter Meinem Kommando gestandenen XX. Korps an der Spitze der Tiroler vollbrachten. Von Vielgereuth bis auf die Spitze der Priaforà führte Sie und Ihre unübertrefflichen Soldaten ein Siegeszug ohnegleichen.² Als Kommandant der Kaiserjägerdivision und schließlich des Mir so teuren Edelweißkorps haben Sie an Ehren und Siegen reich gekämpft.

Mit Ihren Helden fielen Sie, - ein treuer, mit seinen Kriegeren in Freud und Leid verwachsener Führer - in Kriegsgefangenschaft. Mit teilnehmender Sorge habe Ich dann die leider so spärlichen Nachrichten über Ihr und aller kriegsgefangenen Soldaten hartes Los vernommen. Nun sind Sie freil - Ich bin wahrhaft glücklich ob der Kunde, daß Sie die herrliche Tiroler Heimat mit jener Herzlichkeit empfangen hat, die einem warmen Dankgefühl entspringt.

Meinen lieben General der Infanterie will auch ich begrüßen. Ich sende Ihnen jenen Orden der Eisernen Krone 1. Klasse, den Mir Generaloberst Freiherr von Dankl³ im Steinbruchlager am Fuße des Plaut im Auftrage weiland Meines erlauchten Großoheims überreicht hat,⁴ Es ist nachdem die Edelweiß- und die Kaiserjägerdivision - als erste - den feindlichen Ring durchstoßen hatten. Nehmen Sie dieses Zeichen der Erinnerung an gemeinsam verlebte Ruhmestage in dem Bewußtsein entgegen, daß Ich Ihrer und der Tiroler Truppen Liebe, Treue und Opferwilligkeit nicht vergesse.

177.

Promemoria von Moritz Graf Pálffy an den Heiligen StuhlBern, 1919 Oktober 20¹

AE Austria 697[neu 1340 P.O.], Prot. 97.555 Ausfertigung;
TS 2965-2968; AOS, Tom I, Index 470, beglaubigte Kopie²

Über die katastrophale Situation in Ungarn und über die Notwendigkeit, daß König Karl nach Ungarn zurückkehrt, Bitte um Intervention beim Kabinett von St. James und beim ungarischen Episkopat, der nicht nur de facto, sondern auch de jure ein politischer Faktor ist. Dieser möge seinen moralischen und spirituellen Einfluß für das Legimitätsprinzip aufbieten. Darstellung des Amtsverständnisses von König Karl als König von Ungarn.

¹ Ignaz Verdroß Edler von Droßberg, 1916 Kommandant der 8 ITD (Kaiserjäger); zu Kriegsende in italienische Kriegsgefangenschaft geraten. Vgl. auch Nr. 20.

² Vgl. Österreich-Ungarns letzter Krieg 4, 255-266; 320.

³ Viktor Dankl von Krasnik wurde am 17.8.1917 in den Freiherrenstand, am 10.11.1918 in den Grafenstand erhoben. 1915 Landesverteidigungskommandant von Tirol; 9.5.1916 GO; 1917 Oberst sämtlicher Leibgarden; vgl. auch Nr. 3

⁴ Dankl überreichte am 20.5.1916 den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse mit Kriegsdekoration an Eh Carl Franz Joseph. Vgl. dazu KA, Militärische Qualifikationen Eh Carl Franz Josephs; AOS, Tom II, Index 1469 (1916 Mai 22): Eh Carl an Ehn Zita: "[...] Die Güte des Kaisers hat mich zu Tränen gerührt. Ich bin heute den ganzen Tag weich, ich habe, wie ich eben jetzt erfahre, was noch bei keinem General der Fall war, den Orden für "glänzende Führung" des Korps bekommen, sonst heißt es immer "erfolgreich". Dies ist eine besondere Auszeichnung. Fritz hat einen AOK-Befehl erlassen, wo meine Dekoration drinnen steht. dies schon zu viel, aber es ist ja Alles für die todesmutigen Truppen.[...]"

¹ TS 2964; AOS, Tom. I., Index 470, Cifra Gasparri an Maglione.

² Vermerk: Promemoria, welches Graf Moritz Pálffy [Moritz Graf Pálffy von Erdöd, österreichisch-ungarischer Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl, 1909-1918 (seit 26.5.1915 mit Amtssitz in Bern)] im Auftrag Kaiser Karls im Oktober 1919 per vatikanischen Kurier dem Staatssekretär Kardinal Gasparri übersandte

La situazione caotica nella quale si trova attualmente l'Europa centrale ed occidentale, il pericolo minacciante d'una distruzione completa di tutti i valori morali e materiali richiedono imperiosamente un regolamento pronto e definitivo dei problemi che vi hanno attinenza, se non si vuol fare dell'Europa l'arena perenne per tutti quei elementi sovversivi, i quali pensano unicamente all'appagamento del proprio egoismo, edendo nel principio „ôtes toi que je m'y mette“ la suprema massima politica. Nell'Ungheria, strappata da poco tempo dalle mani di avventurieri criminosi e sanguinante ancora da tante piage, si impone per l'ora attuale la somma legge, di tentare tutti i mezzi per salvare il paese della rovina completa, per assicurargli al meno la sua esistenza. Per raggiungere questo scopo urgentissimo ed importantissimo, sarebbe nell'interesse tanto dell'Ungheria stessa quanto di tutti gli altri paesi danubiani, anzi sarebbe anche indispensabile al continente intiero il ritornare quanto prima all'ordine ed al lavoro produttivo. Tutti in questo sfortunato paese – senza differenza di partito e di posizione sociale - richiamano ad alta voce il ritorno dell'ordine, per poter ormai consacrare tutti gli sforzi disponibili all'opera gigantesca della ricostruzione. Il popolo sofferente, trovandosi sul orlo [del] precipizio, non vede l'ora che venga il salvatore che possa ricondurlo sulla via della salute.

E, da vero, non mancano i pretendenti a questo titolo di onore. Da tutte le parti si fanno strada uomini che ricolmano il popolo ungherese di promesse seducenti. Vi sono degli Ungheresi, come pure dei rappresentati di altre nazioni. Ciascuno di questi pretendenti per mezzo di emissarii agevoli, di appropriarsi una qualunque „clientela“ e di riunire intorno alla sua bandiera il massimo numero possibile di parteggiani. E evidente che questi intrighi e macchinazioni, che si incrociano e si combattono reciprocamente, non possono rendere al paese la calma tanto agognata. Anzi, aprono la strada a nuove discordie, a nuove risse e preparano la lotta di tutti contra tutti! Si tratta perciò di cercare e di trovare la via per mettere d'accordo questo sfortunato paese e di farlo uscire dallo scompiglio nel quale si trova attualmente. Ci pare che non vi sia altro modo per poter realizzare questo scopo che di ristabilire la continuità di diritto facendo valere simultaneamente il principio di legalità. Forse non c'è popolo al mondo che sia più affezionato al principio monarchico del popolo ungherese. La parola „Re“ ha in Ungheria un suono speciale, quasi mistico e non c'è dubbio che tutti gli sforzi pel ritorno d'una situazione politica sana e durevole dovranno mirare ad ultimo fine al ristabilimento della Monarchia.

Ora, non si è svolto neppure un mezzo lustro che Re Carlo fu incoronato tra l'entusiasmo fremente di tutta l'Ungheria colla corona di San Stefano. L'atto solenne dell'incoronazione presta al Re unto un carattere indelebile con tutti doveri e diritti, che ne derivano. L'incoronato conserva questo carattere fino al momento che non abbia rinunciato espressamente ai suoi diritti.³ Voler distruggere questo principio sanzionato dalla legge e dalla tradizione molte volte secolare significherebbe gettare sempre più l'Ungheria nel labirinto dell'anarchia, nonché annientare i fondamenti religiosi sui quali l'edificio dello Stato ungherese riposa da più di mille anni. Di conservare questo nobile legato secolare e di far rifiorire il pensiero cristiano, abbuaiato da tanti errori e tanti imbrogli, ci pare nell'ora attuale, nella quale la depravazione morale fa nascere tanti orrori, più necessario che mai!

E, siccome il primo portatore della corona di San Stefano fu destinato dalla Divina Provvidenza ad introdurre il Vangelo di Cristo nelle regioni del Danubio centrale, siccome i suoi successori furono chiamati a proteggere l'Occidente contra l'invasione dell'Islamismo, così l'Ungheria di domani avrà dinanzi a sè il nobile compito di far fronte al Oriente scismatico e di combattere l'idra semitica che consoma il suo midollo.

Ora, per poter assolvere questa augusta missione, è indispensabile che l'Ungheria ritorni a coteste istituzioni, le quali sono la sorgente di ogni vero progresso.

Le devastazioni causate dalla lotta fra legittimità ed usurpazione in Francia, Spagna, nel Portogallo e nell'Ungheria stessa ci sembrano essere un esempio che dovrebbe prevenire tutti quelli che manifestano la velleità di tentare tali esperimenti. Solo il ritorno alla continuità del diritto potrebbe ristabilire l'ordine ed il benessere in Ungheria e rendere la calma ai paesi danubiani, potrebbe incoronare di nuova gloria il pensiero cristiano.

Rispondo quindi a un desiderio di circoli politici ungheresi che sono imperturbabilmente devoti e fedeli alla Santa Sede - e che fortunatamente vanno di giorno in giorno aumentando di numero e d'influenza – osando esporre le precedenti considerazioni alla suprema autorità cattolica, pregando contemporaneamente nel nome loro umilmente il Santo Padre, di volgere il Suo sguardo verso questa nobile nazione, prestandole aiuto nella sua tremenda situazione.

Il Convento Nazionale deciderà della forma futura di stato della Ungheria. Sia la Repubblica, sia la Monarchia che sarà scelta, l'accetteremo ugualmente in omaggio alla volontà del popolo. Però le correnti e le disposizioni attuali nella nostra patria ci fanno presumere che la grande maggioranza della nazione si pronuncerà pel ristabilimento della Monarchia.⁴ Quantunque questa eventualità ci colmarebbe di gioia, non ci nascondiamo il sommo pericolo nel quale si troverebbe questa povera Ungheria, già abbastanza provata, se non si riuscisse a raccogliere in tempo utile i partigiani

³ Vgl. Kovács, Krönung und Dethronisation, 408-411.

⁴ Vgl. dazu die Berichte Clinchants an Pichon über die Situation in Ungarn, Bern, 1919 Juni 17, in: PAMAE, Hongrie 28, fol. 268r-270r und Bern, 1919 August 11, in: PAMAE, Hongrie 29, fol. 200r-200bis. Über die Tendenzen einer monarchistischen Restauration in Ungarn, auch BAR, E 2300, Wien 34, Bourcart an Bundesrat, Wien, 1919 Oktober 14-16.

⁵ Sir Ernest Troubridge, 1918 Vorsitzender der alliierten Kontrolle der Donaufflotte; 1919-1924 Präsident der internationalen Donaukommission.

die differenti candidati alla Sacra Corona, intorno ad una sola bandiera e cioè a quella dell'unico candidato legittimo, il Re Carlo IV.

Se la Santa Sede non è aliena dal condividere il nostro punto di vista, - ci pare che l'altissimo Esponente del principio della legittimità in terra, il Sommo Pontefice, non potrà essere di opinione opposta - il benevolo aiuto della Santa Sede per salvare l'Ungheria potrebbe manifestarsi nei due modi seguenti:

In via d'un passo confidenziale presso il Governo Inglese affinché il Gabinetto di S. James si trovi pronto a far „cenno“ al capo della missione militare inglese a Budapest, il Col. Troubridge, ⁵ che l'Inghilterra darebbe in caso della restaurazione monarchica in Ungheria preferenza fra i differenti candidati eventuali al trono, al candidato legittimo, ovvero che il Capo della detta Missione sia almeno avvertito che il Governo Inglese „non si opporrà a una restaurazione legittima.“

La seconda via sarebbe quella di ricordare al Vescovato ungherese, il quale rappresenta non solamente de facto“ ma anche „de iure“ un fattore politico, che in caso d'una restaurazione monarchica, decretata dal Convento Nazionale, il suo dovere sarebbe senza dubbio quello, di appoggiare con tutta la sua influenza morale e spirituale il „principio de legittimità“.⁶

178.

Oltener Protokoll

Die Erzherzöge Max, Friedrich, Albrecht Franz [?] und Eugen an Kaiser und König Karl

Olten, 1919 Oktober 27 ¹

AOS, Tom II, Index 710, beglaubigte Kopie
Druck: Werkmann, Der Tote auf Madeira, 90-91.

Die in der Schweiz weilenden Mitglieder des Hauses Habsburg-Lothringen erklären Kaiser und König Karl ihre unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an seine Person. Sie distanzieren sich von jenen Verwandten, die die von der österreichischen Regierung geforderte Verzichtserklärung geleistet haben.

Die in der Schweiz weilenden Mitglieder des Hauses stehen auf dem Boden der Pragmatischen Sanktion. Sie erblicken heute und in der Zukunft nur in Euerer Majestät das Oberhaupt des Hauses und der Staaten, zu deren Herrscher die Göttliche Vorsehung Euerer Majestät am 21. November 1916 berufen hat. Sie haben sich daher neuerlich am 27. Oktober 1919 zu Olten auf die Bekundung dieser Überzeugung geeint und sind nun vor Euerer Majestät erschienen, um Euerer Majestät mit der Unterbreitung dieses Familienbeschlusses einen neuerlichen Beweis ihrer unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit zu erbringen. Einige Mitglieder des Hauses konnten leider der Oltener Versammlung nicht beiwohnen. Wir bitten daher Euerer Majestät, jene tunlichst von den gefaßten Beschlüssen verständigen zu wollen. Die Zusammenkunft am 27. Oktober bot auch die Gelegenheit, die Frage der Stellung der Erzherzöge und Erzherzoginnen im Staate zu erörtern. Diese Erörterung führte zu dem Entschluß, die Zustimmung Euerer Majestät zu dem Verzicht auf jene Ehrenvorrechte und Praerogative der Mitglieder des Allerhöchsten Hauses zu erbitten, die dem demokratischen Geiste der Zeit widersprechen. Im Zusammenhang mit der hiemit erbetenen Allerhöchsten Entschließung geruhen Euerer Majestät, auch eine Revision des Familienstatutes ins Auge fassen zu wollen. Die vor Euerer Majestät erschienenen Mitglieder des Hauses möchten schließlich noch ihrer Überzeugung und der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß ihre Beschlüsse dazu beitragen werden, dem Hause und den Staaten, deren Schicksal durch Jahrhunderte miteinander innig verknüpft waren, eine glückliche Zukunft zu bereiten.

^{a)} Diejenigen Mitglieder des Hauses, die den von der österreichischen Regierung geforderten Verzicht geleistet haben, sind für alle Zukunft weder sukzessionsfähig noch zählen sie zu dem Erzhause. Dotationen aus dem Familienfonds werden in Hinkunft nur den sukzessionsfähigen Mitgliedern des Erzhauses zukommen.^{a) 2}

⁶ Vgl. Nm. 214; 219; 222; Kovács, Papst Benedikt XV., 385-388; PRO, FO 371/3450, Prot. 134.973, Prag 1919 September 29: Sir Cecil Gosling an Earl Curzon: Graf Colloredo Mannsfeld habe ihm mitgeteilt, daß Kaiser Karl optimistische Aussichten für seine Rückkehr nach Wien hätte; er habe verschiedenen Exil-Österreichern in der Schweiz das Goldene Vlies verliehen und auch seine ehemaligen Offiziere nicht vom Treueid entbunden. Nach Ansicht von Cecil Gosling distanzieren sich der tschechische Adel von diesen Unternehmungen:

¹ Vermerk: S[einer] M[ajestät] überreicht am 29. Okt[ober] 1919.

^{a) -a)} Beifügung auf Antrag von Eh Albrecht. Vgl. Werkmann, Der Tote, 91.

² Vermerk: Seine Majestät übersandten den Wortlaut des Oltener Protokolls und der beigefügten Erklärung allen nicht in der Schweiz weilenden Erzherzögen mit einem a.h. Handschreiben folgenden Inhalts:

Euer Liebden!

Die Erzherzoge Max, Friedrich, Albrecht Franz [?] und Eugen sind am 29. d. M. vor mir erschienen, um mir die am 27. d. M. spontan gefaßten Beschlüsse vorzulegen. Gemäß der Bitte der genannten Erzherzoge übermittle ich auch Euer Liebden eine Abschrift der mir am 29. d. M. abgegebenen Erklärung. Villa Prangins, am 30. Oktober 1919. Karl m. p.

179.

Kaiser und König Karl an den Erzbischof von Wien, Friedrich Gustav Kardinal Piffli

Prangins, 1919 November 4

AOS, Tom I, Index 491, beglaubigte Kopie¹

Kaiser Karl bittet den Wiener Erzbischof, seinen Einfluß bei den Geistlichen aufzubieten, um der von Gott gesetzten Ordnung wieder zum Sieg zu verhelfen.

So furchtbar auch heute noch das Los des meinem Herzen so teuren Österreich ist, so lassen doch manche Zeichen erkennen, daß ein Wandel zum Besseren sich vorbereitet. Sie nehmen zu, die einsehen, daß der Versuch, an Stelle einer von Gott eingesetzten Ordnung gegen Gott streitende Mächte zu setzen, der Allgemeinheit schweren Schaden an Leib und Seele gebracht hat. Sie sehen, daß ihnen die Abkehr von den alten, mit ihnen fühlenden Gewalten einen Frieden des Unrechts verschafft hat, und daß selbst die Sieger ihres Friedens nicht froh werden können, dieses Friedens, der ohne die Anrufung des göttlichen Segens geschlossen wurde. So schmerzlich es Mir auch ist, nicht die Leiden meiner Völker teilen und ihnen augenblicklich wirksam beistehen zu können, so hält mich doch der Trost aufrecht, daß die Zeit der Prüfung vorübergehen wird, für Mich sowohl, wie für Meine Landeskinder.

Ich möchte alles tun, um diese Zeit abzukürzen, denn, wenn Ich auch, der Gewalt der Verhältnisse weichend, noch in der Ferne weile, so fühle Ich Mich doch heute wie immer vor Gott für das Schicksal der Völker verantwortlich, deren Führung Gottes Gnade in meine Hand gelegt hat. In diesem Streben rufe Ich nebst der Hilfe Gottes den Beistand erprobter treuer Ratgeber und Diener an. Zu den vornehmsten habe Ich stets Eure Eminenz gezählt. Und Ich bin gewiß, daß Mein Ruf an Sie auch in dieser Stunde nicht ungehört bleiben wird.

Ich weiß es, daß Sie Mich, die Meinen und Meine Völker in Ihr Gebet einschließen, Ich bitte Sie aber nun, auch Ihren großen Einfluß aufzubieten zu wollen, daß in unserem ganzen, weiten Vaterlande die Geistlichen nach Kräften und Umständen alles tun mögen, um je eher dem Rechte und der Gesittung wieder zum Siege zu verhelfen. Es liegt Mir ferne, eine Entwicklung überstürzen zu wollen, deren Gang nicht von uns allein abhängig ist. Ich wünsche jedoch, daß nichts versäumt werde, was den Leiden und Sorgen Österreichs ein früheres Ende bereiten könnte. In der den Kampf gegen alles Heilige und Hohe führenden Republik sehe Ich aber den Urgrund jener Leiden und Sorgen.

180.

„Memorandum nach dem Conzept Seiner Majestät“ Kaiser und König Karls

o. O. o. D. [Prangins, 1919 Dezember]

AOS, Tom I, Index 41, beglaubigte Kopie

Bei der Entstehung der Donaukonföderation, die dem Anschluß Österreichs an Deutschland entgegenwirkt, müßten die Verträge von St. Germain-en-Laye und Neuilly-sur-Seine revidiert werden. Die neuen Kleinstaaten sind nicht allein als Nachfolgestaaten der alten Monarchie zu betrachten, es gehören auch jene slawischen Staaten dazu, die nun Verbündete der Alliierten sind.

¹ Dieser Brief dürfte Kardinal Piffli durch Frh von Schager überreicht worden sein. Vgl. Krexner, Piffli, 229.

Le traité de St. Germain, avec beaucoup de sagesse, s'est opposé à la réunion de l'Autriche avec l'Allemagne. Néanmoins nous constatons un mouvement unioniste dans les pays autrichiens de langue allemande, et ceci pour deux raisons, dont l'une est plausible et l'autre trompeuse. La première se base sur le fait que l'Autriche, telle que nous la voyons aujourd'hui, séparée de ses voisins, livrée à elle-même, est incapable de suffire à ses propres besoins. La seconde, - la raison trompeuse, - par laquelle on induit les peuples en erreur, tâche de démontrer que le salut repose uniquement dans l'union à l'Allemagne. Si cette union se faisait, la Hongrie serait nécessairement forcée à se rattacher au bloc allemand et, par conséquent, les populations slaves, - la Tchécoslovaquie et la Yougoslavie, - seraient pour ainsi dire serrées dans des tenailles. Il en résulterait cette Europe Centrale dont Naumann a évoqué l'image, ce bloc massif qui séparerait à jamais l'Europe occidentale des Balkans. Une création de ce genre rendrait illusoire pour l'Entente les fruits d'une victoire remportée au prix d'immenses sacrifices. Cette énorme agglomération sinon entièrement germanique, du moins sous l'hégémonie absolue de l'Allemagne, n'est compatible ni avec les intérêts de l'Angleterre, ni avec ceux de la France, et aucune de ces Puissances ne saurait en admettre la création. Pour parer à ce danger il n'y a qu'un seul moyen: la création d'une union économique entre les différents pays qui composaient l'Autriche-Hongrie. On leur garantirait leur indépendance politique absolue, mais on nouerait des liens économiques qui les rendraient viables à brève échéance. Les nombreuses questions qui tiennent à un aussi vaste projet devraient être étudiées avec soin par des experts de grande compétence; il s'agirait évidemment de l'union monétaire et douanière, de conventions qui rétabliraient le trafic et la liberté de circulation, conventions qui auraient pour objet les voies de communication telles que chemins de fer, canaux etc., puis la poste, le télégraphe, le téléphone, enfin la représentation des intérêts économiques à l'extérieur. Pour en arriver à cette fédération il faudrait concéder à l'Autriche et à la Hongrie une révision des traités de St. Germain et de Neuilly, révision faite dans ce sens que ces petits états ne seraient plus considérés comme les seuls héritiers de l'ancienne Monarchie et ne seraient pas contraints [de porter ?] toutes les charges, - sous la condition toutefois qu'ils tendraient la main à leurs anciens compagnons. Il faudrait, d'autre part, faire comprendre aux états slaves que l'Entente [les] considère comme ses alliés, qu'un appui économique de large envergure ne leur serait accordé que dans le cas où ils formeraient une grande union économique entre la plupart des états de l'ancienne Autriche-Hongrie. Tout autre procédé ne serait qu'un expédient qui engloutirait de grosses sommes à fond perdu.

^{a)} Was die Frage der Zustimmung der betreffenden Völker zu dieser Lösung anbelangt, so kann man nur sagen, daß
 1.) alle Wahlen oder Abstimmungen der letzten Zeit unter Terror der betreffenden Regierungen gestanden sind,
 2.) daß in den jetzigen chaotisch wirtschaftlichen Verhältnissen ein klarer Volkswille unmöglich,
 3.) daß viele Völker der Monarchie noch auf einer sehr niedrigen Intelligenzstufe stehen und daher an Agitatoren vollständig preisgegeben.^{a)}

^{b)} En ce qui concerne la question du droit des peuples de disposer eux-mêmes de leur sort, il importe de faire les remarques suivantes.

- 1.) toutes les élections et les votations qui ont eu lieu dans ces derniers temps portent l'empreinte de la terreur exercée par les Gouvernements respectifs;
- 2.) dans la situation actuelle où le chaos économique est à l'ordre du jour, la volonté du peuple ne peut guère se manifester clairement;
- 3.) il est à considérer que les habitants de certaines parties de l'ancienne Monarchie sont fort peu avancées en matière politique et par conséquent entièrement abandonnées aux manoeuvres des agitateurs.^{b)}

181.

Aide mémoire von Kaiser und König Karl für Papst Benedikt XV.

o.O. o.D. [Prangins, 1919 vor Dezember 2]

TS 2180-2182 (deutsche Fassung), beglaubigte Kopie;
 AE Austria 670[neu 1331], Prot. 68, französische Ausfertigung (verkürzt) ¹

^{a)} - ^{a)} In der Handschrift Kaiser Karls beigefügt.

^{b)} - ^{b)} In anderer Handschrift.

¹ Vgl. unter derselben Signatur: Luigi Maglione an Gasparri, Bern 1919 Dezember 2: das Aide mémoire wurde von Graf Nikolaus Revertera überbracht; Vatikan, 1919 Dezember 25: Empfangsbestätigung: der Papst hat das Aide mémoire zur Kenntnis genommen. Kaiser Karl soll benachrichtigt werden, daß sich der Papst mit einem Brief über seinen Geschäftsträger an die Sekretärin von "Save the Children Fund", Miss Englantyn Jebb und an Kardinal Francis Bourne als Präsidenten der "Westminster Catholic Federation" um Hilfe gewandt hat. Außerdem hat der Papst dem Erzbischof von Wien während dessen Aufenthalt in Rom den Betrag von 100 Millionen Lire zur Linderung der Not übergeben

Information über den Zustand der einzelnen Länder der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Nachdem England sich für die „Entwirrung“ des österreichischen Problems zu interessieren scheint, bittet der Kaiser, in England zu intervenieren. Die englische Regierung möge den Rat des Kaisers einholen.

Aide mémoire

Das gewaltige entsetzliche Chaos, in das die Öst[erreichisch]-Ung[arische] Monarchie gestürzt wurde, gibt mir, hoffe ich, die Berechtigung, mich an den Vater der Christenheit in zwei mir sehr am Herzen liegenden Angelegenheiten zu wenden.

1. Die Verpflegung Wiens und Österreichs ist auf einem solchen Tiefstand angelangt, daß Leute auf der Straße verhungern. Wenn auch im Auslande lebend, stehen mir die mir von Gott anvertrauten Völker gerade so nahe, wie bisher, daher bitte ich S. H. auf das ergebenste und dringendste, sich für diese armen Leute bei allen in Betracht kommenden Staaten gnädigst verwenden zu wollen. Eine solche Intervention würde bei der hohen Stellung S[einer] H[eiligkeit] die schönsten Früchte tragen. Die Österreicher müßten auch wissen, daß sich E. H. um ihre Existenz bemüht haben, denn wenn diese hochherzige Tat des Papstes bekannt wird, kann sie nur die besten Früchte tragen.

2. England scheint sich für die Entwirrung des österreichischen Problems in dem von mir E[urer] H[eiligkeit] bereits angedeuteten Sinne zu interessieren.² Bei all den tausend Strömungen, die nun in der ganzen Monarchie herrschen, ist es leicht möglich, daß die besten Absichten der Engländer nicht realisiert werden können, weil sie falsch informiert werden. Ich bitte daher E[urer] H[eiligkeit], wenn es tunlich ist, den Engländern auf die E[urer] H[eiligkeit] richtig scheinende Art suggerieren zu wollen, meinen Rat in dieser Angelegenheit einzuholen. Es klingt dies furchtbar unbescheiden, aber ich bin der Einzige in der Monarchie, der über den Parteien und über den Aspirationen der einzelnen Völker steht und ich glaube daher, wo alle Völker mir gleich nahe stehen, ziemlich unparteiisch zu sein.

Ich erwähnte eingangs das Chaos, dieses wird nicht besser, sondern von Tag zu Tag schlechter, trotz aller Versicherungen der neuen Staaten.

In Tschechoslowakien herrscht die Diktatur der Legionäre, die jetzt noch durch diejenigen aus Serbien, trotz des versuchten Widerstandes der Regierung, vermehrt werden. Eine große Gefahr einer Diktatur à la Lenin [und] Trotzky. Die Regierung steht auf schwachen Füßen. Von der Bevölkerung, die zur Hälfte aus Böhmen, zur anderen Hälfte aus Slowaken, Deutschen und Ruthenen besteht, ist nur die böhmische Hälfte für den Staat, die andere nicht böhmische Hälfte mit den Slowaken ist direkt staatsfeindlich. Die Slowaken sind und wollen keine Böhmen sein. Sie sind gute, überzeugungstreue Katholiken, was von den Böhmen leider nicht immer behauptet werden kann, und die Slowakei ist wirtschaftlich [auf] Ungarn angewiesen. Als Resultat dieser Umstände ist als sicher anzunehmen, daß die jenseits der Karpathen liegenden Teile der tschechischen Republik sich von derselben trennen werden, ein Umstand, der den jungen Staat zumindestens schwer erschüttern, vielleicht ganz vernichten kann.

In Deutschösterreich herrscht Hungersnot, die Arbeiter und Soldatenräte treiben ihr Unwesen, die Kronländer wollen nicht beim „roten“ Wien bleiben, die Großstadt ist viel zu groß für den kleinen Staat, jeder kleine Ort will eine selbstständige Sowjetrepublik bilden. Die Macht der Regierung reicht gerade bis zu den Toren der Ministerien. Ein Durcheinander sondergleichen. In Jugoslawien wollen die katholischen, westlich orientierten Kroaten und Slowenen nicht bei den orthodoxen und östlich orientierten Serben bleiben. Natürlich fortgesetzte Aufstände, Widersätzlichkeiten gegen die Behörden etc. Die in den Zeitungen gemeldeten Aufstände sind ja immer von der jugoslawischen Regierung als gering bezeichnet, dies ist nicht wahr, dieser Staat ist in Auflösung.

In Ungarn, wo ja gute Ansätze vorhanden sind, können die Leute nicht einsehen, daß das ewige Spielen mit vielen Thronkandidaten³ verderblich ist. Die Mehrzahl dieser Staaten ist auch direkt religionsfeindlich.

Die neueste Idee der Monarchisten in Ungarn und Deutschösterreich ist jetzt, den kleinen Kronprinzen⁴ als Herrscher zu nehmen. Dies wird, so lange ich lebe, nie geschehen. Ich bin und bleibe der Herrscher. Diese Kronprinzenidee hat nur den Zweck, daß irgend ein Klüngel, der heute an der Macht ist, als Vormundschaft weiter herrschen will, und daß das Kind, vom Staate erzogen, moralisch gänzlich zugrundegeht. Heute, in einer Zeit, wo eine scharfe Hand erforderlich ist, will man ein Kind zum Kaiser haben! Es ist natürlich klar, daß wenn der Kleine Kaiser würde, ich nicht weiter die Erziehung in streng katholischem Sinne führen könnte, das würde schon die Vormundschaft nie zulassen. Bitte um Apostolischen Segen !

² Vgl. Nr. 177.

³ Als ungarische Thronkandidaten galten: Eh Albrecht, Sohn von Eh Friedrich (vgl. DBFP 12, Nr. 280, 336-338); Eh Joseph August (vgl. Nr. 154); Thomas von Savoyen Herzog von Genua (vgl. DBFP 6, Nr. 138, 186); Arthur William Duke of Connaught and Strathearn, Earl of Sussex (vgl. Nr. 2) und ein Prinz von Teck (vermutlich Alexander von Teck Earl of Athlone oder Georg Francis 2. Marquis of Cambridge, vgl. BAR, E 2300, Wien 34, Wien, 1919 September 24 und November 14); dazu auch Nr. 149.

⁴ Eh Otto von Österreich, Kronprinz

182.

Kaiser und König Karl an Dr. Ignaz Seipel

Prangins, 1919 Dezember 3¹

AOS, Tom I, Index 19 und 106; TS 3223-3225, beglaubigte Kopien.

Kaiser und König Karl erwartet von Prof Dr. Ignaz Seipel, daß er die österreichische Bevölkerung über die Ungültigkeit seines Manifestes vom 11. November 1918 und sämtlicher seit dem 12. November 1918 erlassenen Gesetze aufklärt.

Lieber Dr. Seipel!

In einem historischen Momente wende ich mich an Sie, meinen Minister und Geheimen Rat. In Ungarn ist die Restauration nicht mehr ferne und da handelt es sich darum, auch in Österreich die Wege für dieselbe zu ebnen. Ein großes Hindernis für die Entwicklung und eine Quelle der unklaren Auffassung bei allen Gutgesinnten ist mein Manifest vom 11. November [1918].² Sie wissen ja nur zu gut, daß ich auf dem Standpunkt stehe, daß diese Erklärung null und nichtig ist. Sie wissen ja selbst als verantwortlicher Minister und Mitverfasser dieses Manifestes, daß dasselbe nur deshalb erflossen ist, weil sonst, bei jeglichem Mangel an zuverlässigem Militär, eine blutige Revolution entstanden wäre, deren wir nicht Herr geworden wären. Weiters hat die famose provisorische Nationalversammlung, die mit ihren längst volksfremden ängstlichen Abgeordneten am 12. November [1918] die glorreiche Republik unter dem Druck der Straße proklamiert hat, mit dieser Erklärung für alle Zukunft die freie Entschließung des österreichischen Volkes, die in meinem Manifest durch die Worte, was Deutsch-Österreich verlangt, gefordert war, präjudiziert. Daher hat die provisorische Nationalversammlung selbst das Manifest außerkraft gesetzt; infolgedessen sind alle Gesetze, die seit dem 12. zugunsten der Republik und gegen meine Herrschergewalt und gegen mein Haus erlassen wurden, revolutionär und daher für mich und jeden Patrioten ungültig.

Sie wissen ja auch, daß das Oktobermanifest³ die Bildung von Nationalversammlungen vorsah, jedoch nur im Einvernehmen mit der k.k. Regierung auf gesetzlichem Wege und natürlich unter ausschaltung der Frage der Regierungsreform. (etzteres kommt klar zum Ausdruck durch die, zwei Tage nach dem Erlaß des Manifestes (!) erfolgte Regierungserklärung des Barons Hussarek⁴ vor dem Herrenhaus. Das Manifest selbst schweigt von dieser Sache, da die Betonung dieses Umstandes, weil selbstverständlich, als überflüssig betrachtet wird.) Diese Voraussetzungen wurden nicht eingehalten, daher ist auch dieses Manifest ungültig.

Ich erwarte nun von Ihnen, lieber Dr. Seipel, daß Sie Ihr ganzes patriotisches Wirken dahin konzentrieren werden, in allen Kreisen der Bevölkerung selbst und durch Ihre Freunde dieser einzig richtigen Rechtserkenntnis zum Durchbruch und zum Siege zu verhelfen. Das Volk muß aufgeklärt werden, wer sein Herr ist und was an ihm gesündigt wurde, ohne Rücksicht auf momentane politische Vor- und Nachteile.⁵

183.

Kaiser und König Karl an Erwin Frh von Schwartzenu

Prangins, 1919 Dezember 8

AOS, Tom I, Index 103, beglaubigte Kopie

¹ in AOS und TS fehlerhaft datiert: 3. Dezember 1920, vgl. Rennhofer, Seipel, 191-195. Rennhofer kannte diesen Brief nicht, er brachte jedoch den Aufsatz Seipels in der "Reichspost" vom 21.12.1919, der als Reaktion auf diesen Brief zu betrachten ist.

² Vgl. Nr. 123 mit Anm. 1.

³ Vgl. Nr. 112.

⁴ Max Frh Hussarek von Heinlein, 25.7.-27.10.1918 österreichischer Ministerpräsident. Seine Regierungserklärung vom 21.10.1918, in: Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Herrenhauses des Reichsrates 1917 und 1918, 37. Sitzung der XXII. Session, Wien 1918, 1176-1179. Vgl. auch Nr. 130, Anm. 7.

⁵ Vgl. Nr. 130.

Dank für die Bereitschaft Schwartzenaus, sich der monarchistischen Restauration zur Verfügung zu stellen. Situationsanalyse. Notwendigkeit, die „vergiftete öffentliche Meinung zur Wahrheit zurückzuführen“.

Die Versicherung Ihrer unerschütterlichen Treue und Ihrer Bereitwilligkeit, die Hingabe an Mich auch durch die Tat beweisen zu wollen, hat Mich aufs tiefste gerührt und erfreut, wenn ich Mich auch bei Ihnen, einem Meiner Getreuesten niemals eines anderen versehen habe.¹ Ihre Bitte, vorbehaltlos über Sie zu verfügen, soll erfüllt werden, denn in den schweren Zeiten, die wir durchmachen und die noch bevorstehen, bedürfen Ich und das Vaterland der Männer von erprobter, fester Gesinnung und staatsmännischer Einsicht. Ich begegne Mich mit Ihnen in der Zuversicht, daß - einer inneren Notwendigkeit gehorchend - aus den Trümmern des alten Österreich ein neues Österreich früher oder später erstehen wird, und daß der zeitliche Gang dieser Entwicklung durch die fortschreitende Erkenntnis von der europäischen Notwendigkeit eines wohlkonsolidierten Donaustaatengebildes und durch den dringend gebotenen sittlichen Läuterungsprozeß bestimmt sein wird.

Es liegt Mir ferne, eine solche Entwicklung überstürzen zu wollen, wenn Mich auch Meine Anteilnahme an den Geschicken der Völker, deren Führung Mir Gott anvertraut hat, sehnlichst wünschen läßt, daß sich die Abkehr von radikalen Schlagworten und Methoden sobald als irgend möglich vollziehe. Nun will Mir aber scheinen, daß das Beispiel, das Ungarn nach einer Periode fürchterlichster Leiden gibt, dann daß das über Österreich hereingebrochene namenlose Elend bei gleichzeitigem vollständigen Versagen der republikanischen Gesetzgebungs- und Verwaltungskunst auch die Bevölkerung Österreichs rascher als noch vor kurzem erhofft, zur Erkenntnis der am 12. November 1918 und in der Folge begangenen Fehler und zu dem Willen führt, das an Herrscher und Heimat begangene Unrecht gutzumachen. Die südslawischen Teile der alten Doppelmonarchie sind schon seit längerem des Loses überdrüssig, das Belgrad über sie verhängt hat.

Auch in den tschechoslowakischen Landen beginnt sich der alte Geist der Treue - wenn auch noch schüchtern zu regen. Gewiß ist die loyal gesinnte Bevölkerung Österreichs sich noch nicht der ihr innewohnenden Kraft bewußt, sich durch Rückkehr zu dem, was am Alten gut war, ein besseres Schicksal zu bereiten; die furchtbaren Sorgen des Alltags lähmen den politischen Willen; Ich verzeichne immerhin mit Befriedigung, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit und Gerechtigkeit Meiner und damit Meiner Völker Sache aufdämmert und auch der sittliche Läuterungsprozeß bereits eingesetzt hat. Ich begrüße daher doppelt Ihren weisen Vorschlag: Befähigte und charaktervolle Männer sollten sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, um vor allem den notwendigen gründlichen Wandel der öffentlichen Meinung anzubahnen und möglichst weite Kreise für ihre Ziele zu gewinnen, dann mit den übrigen Sukzessionsstaaten Fühlung halten, endlich für den geeigneten Augenblick die Einsetzung einer en sofortigen Beginn besserer wirtschaftlicher und politischer Zustände gewährleistenden Regierung vorzubereiten.

Wenn es gelingt, die vergiftete öffentliche Meinung zur Wahrheit zurückzuführen, so ist das halbe Werk getan. Die Republik ist ja im altkaiserlichen Österreich überhaupt nur möglich geworden, nachdem die Wahrheit systematisch in ihr Gegenteil verkehrt worden war.

Ich bin anderseits überzeugt, daß das Werk der Erneuerung des monarchischen mit seinen alten Weggenossen im festen Vereine lebenden Österreich nur dann ohne größere Erschütterungen gelingen wird, wenn Ihr erwähnter Vorschlag ohne irgendwelchen Vorzug in Ausführung gebracht und die jetzt zerstreut wirkenden Organisationen und Patrioten zu gemeinsamer Arbeit straff zusammengefaßt werden. Mir wurde bekannt, daß sich gerade vor kurzem in Wien ein Komitee gebildet hat, dem ähnliche Ziele vorschweben. Im Interesse der Einheitlichkeit aller dem gleichen großen Ziele dienenden Bestrebungen lade Ich Sie ein, sich mit dem Sektionschef Dr. Albin Freiherrn von Schager² der Generaldirektion Meiner Privat- und Familienfonds in Wien, Hofburg, dieserialb in Verbindung zu setzen. Ich will und kann Ihre wertvolle, selbstlose Arbeit beim Werke der Restauration nicht missen. Mir allerdings ist es, da Ich in der Ferne weile, augenblicklich nicht anders möglich, zum Segen Meiner Völker zu wirken, als indem Ich das Interesse der großen, uns bis vor kurzem feindlichen Staaten für den Frieden und die materielle Wohlfahrt Meiner alten Lande immer wieder wachrufe und wacherhalte. Ich freute Mich Ihrer Zuversicht und baue für alle Zukunft auf Ihre tatbereite Ergebenheit!

Ihr wohlgeneigter

184.

Kaiser und König Karl an König Alfons XIII. von Spanien

¹ Erwin Frh von Schwartzenaus, 31.10.-20.12.1916 österreichischer Innenminister; 30.4.1917 - Nov. 1918 Erster Präsident des Verwaltungsgerichtshofes. Vgl. zum Plan der Bildung eines Ministeriums u. a. mit Schwartzenaus, in: DAW, TB Wagner, fol. 95r, Eintragung vom 4.12.1919. Vgl. auch Polzer-Hoditz, 467-468.

² Albin Frh Schager von Eckartsau, 1917 in der Militärkanzlei des Kaisers; nach 1918 Verwalter des kaiserlichen Privat- und Familienfonds.

Bitte an den König von Spanien, sich anlässlich des Weihnachtsfestes für die Rückführung kriegsgefangener Österreicher und Ungarn aus Sibirien und anderen Ländern einzusetzen.

Zita et moi vous souhaitons à Toi, à la Reine ¹et à Ta Mère² de joyeuses fêtes de Noel ainsi qu'une heureuse nouvelle année. Que toutes les bénédictions du Ciel soient avec vous. A l'occasion de ces fêtes, qui sont essentiellement des fêtes de famille, je Te prie de vouloir bien Te souvenir des nombreux infortunés Autrichiens et Hongrois qui, comme prisonniers de guerre, attendent en Sibirie et en maintes autres régions le moment si ardemment désiré de leur rapatriement. D'après les rapports qui me parviennent, la plus grande difficulté qui s'oppose à ce rapatriement provient du fait que le traité de St. Germain exige de l'Autriche, si réduite et financièrement si faible, de subvenir aux frais de transport; or, elle n'en a pas les moyens. La Hongrie se trouvera sans doute, après la conclusion de la paix, dans une situation analogue à celle de l'Autriche. Tu T'assurerais la reconnaissance de tant de milliers de familles infortunées en voulant bien intervenir auprès des Puissances alliées et neutres, afin qu'elles viennent en aide aux prisonniers autrichiens et hongrois, soit en ouvrant des crédits en leur faveur, soit en mettant à leur disposition les navires indispensables à leur rapatriement.³

185.

Kaiserin und Königin Zita an Papst Benedikt XV.

o. O. o. D. [Prangins, 1919 Dezember 21]

AOS, Tom I, Index 464, beglaubigte Kopie

Kaiserin und Königin Zita bittet anlässlich des Weihnachtsfestes Papst Benedikt XV., sich für die in Sibirien kriegsgefangenen österreichischen und ungarischen Soldaten zu verwenden. Die gegenwärtigen Regierungen von Österreich und Ungarn können die Spesen für den Rücktransport der Kriegsgefangenen nicht aufbringen.

A l'occasione delle Sante Feste di Natale mi permetto di venire presentare a Vostra Santità i miei voti più profondamenti sentiti come anche quelli dell' Imperatore e di tutta la mia famiglia. Imploriamo il Signore di benedire e custodire la Santità Vostra in questi tempi tanto difficili e teniamo a deporre ai piedi di Vostra Santità l'omaggio della nostra assoluta e filiale fedeltà alla Santa Sede.

L'appoggio che Lei, Santissimo Padre, ha degnato prestare alle misure prese dal Governo Federale Svizzero in favore dei prigionieri di guerra mi ha commosso in modo particolare.

Fra tante sofferenze che in questo momento tormentano l'umanità, poche ve ne sono che possano più profondamente muoverci a compassione quanto la tragica sorte dei fedeli soldati austriaci ed ungheresi i quali, dopo essersi sacrificati per il loro Imperatore e Re e per la patria loro, si trovano tutto in Siberia ed altrove aspettando invano il giorno della [restituzione] dei prigionieri di guerra: pare essere che l' Austria attuale non si trovi in condizioni finanziarie sufficienti per sopportare le spese del trasporto tale che sono state prescritte dalla conferenza della pace. Credo che l' Ungheria si troverà in condizioni similari. E' dunque stato progettato di domandare agli' altri paesi un prestito o aiuto di trasporto per rimpatriare questi infelici.

Preghiamo Vostra Santità di appoggiare questo progetto raccomandandolo caldamente alla misericordia della Santità Vostra in questi Santi giorni di Natale.

Baciando il Sacro Piede prego la Santità Vostra di voler impartire l' Apostolica Benedizione a l' Imperatore, a me ed a tutta la nostra famiglia.

¹ Viktoria Eugenia (Ena) Prinzessin von Battenberg, seit 1906 Gemahlin König Alfons XIII. von Spanien

² Maria Christine Ehn von Österreich, Mutter König Alfons XIII

³ Vgl. dazu auch Nrn. 185 und 186.

186.

Papst Benedikt XV. an Kaiserin und Königin Zita

Vatikan, 1919 Dezember 30

TS 2969-2970, beglaubigte Kopie

Der Papst dankt für die Weihnachtswünsche; er übernimmt die Transportspesen für die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Sibirien. Er hat das Rote Kreuz in Genf und das Amerikanische Rote Kreuz um Kooperation ersucht, damit die Gefangenen von Wladivostok aus per Schiff zurückgeholt werden können. Noch sind keine konkreten Resultate dieser Bemühungen bekannt. Zur Rückführung der Gefangenen aus Wladivostok will der Papst auch die Kaiserliche Japanische Regierung einschalten.

Oltremodo graditi Ci sono giunti gli auguri che Vostra Maestà, anche a nome dell'augusto Suo Consorte e di tutta la Sua famiglia, si compiaceva inviarCi in occasione delle Sante Feste Natalizie. Ricambiamo tali auguri con paterno affetto, tanto più vivo, quanto più dura la prova a cui i disegni imperscrutabili di Dio hanno sottoposto l'Imperiale loro Casa. Il Re divino, fatto segno di contraddizioni fin dal suo nascere, non farà Loro mancare, ne siamo intimamente convinti, tutti gli aiuti ed i conforti per sostenere tale prova.

Dalla Sua lettera abbiamo altresì rilevato il vivissimo interessamento che Vostra Maestà porta in favore dei poveri prigionieri trattenuti in Siberia. Questa nobile Sua sollecitudine non Ci sorprende minimamente, ben conoscendo da quali sentimenti di magnanimità e di carità sia stato sempre animato il Suo cuore.

A tal proposito Ci piace assicurarLa che il pietoso argomento del pronto rimpatrio di quelli infelici è stato già ed è tuttora oggetto delle Nostre paterne premure. Infatti, alcuni giorni or sono, in vista sopra tutto delle non lievi spese necessarie al trasporto dei prigionieri stessi, Noi abbiamo ordinato che venissero fatti opportuni passi presso il Comitato Internazionale della Croce Rossa, residente in Ginevra, a fine di conoscere se ed in quale misura la benemerita istituzione avrebbe voluto cooperare con Noi in un'opera così umanitaria e caritatevole. In modo particolare poi abbiamo interessato i buoni uffici della Croce Rossa Americana perché intervenga presso il Governo degli Stati Uniti onde ottenere che siano inviati a Wladivostok alcuni Vapori per il trasporto desiderato. Non ancora Ci è pervenuta notizia del risultato di tali pratiche. Non appena però esso Ci sarà notificato, e Ci auguriamo sia favorevole, è Nostro intendimento di rivolgerci altresì all'Imperiale Governo Giapponese affinché voglia incaricarsi del concentramento die prigionieri in Wladivostok.

Nella certezza che tali ragguagli riescano graditi alla Maestà Vostra, impartiamo di cuore a Vostra Maestà, al Suo augusto Consorte ed a tutta la Famiglia la Benedizione Apostolica.

187.

Politische Reflexionen Kaiser und König Karls

o. O. o. D. [Prangins 1920]

AOS, Tom I., Index 35. beglaubigte Kopie

Notizen über Thronbehauptung. Keine Abdankung zugunsten des Kronprinzen; Gedanken zur Amnestie (1917), zu den Sixtus-Briefen (1917) und Kommentar zu den Leitbildern der öffentlichen Meinung.

Verantwortung vor der Geschichte trägt immer der Monarch.¹ Ist denn der für den Krieg verantwortliche Minister des Äußeren Leopold Graf Berchtold:² landesverwiesen [und] beraubt worden oder die Dynastie? Wird in der ganzen Welt Wilhelm II. oder Behmann Hollweg³ verfolgt? Ich lasse mir von niemandem ein [...] Dank.[?]

Wie kann es heute Nebenregierung oder Nebeneinflüsse geben, wo keine Regierung und kein verfassungsmäßiger Einfluß besteht. Ich finde es sehr merkwürdig, daß gutgesinnte Leute sozialdemokratische Wahlschlagworte und Ansichten eidbrüchiger Minister sich zu eigen machen. Es haben niemals Nebeneinflüsse bestanden. Ich habe pflichtgemäß die Meinung verschiedener Leute gehört und mir aus all dem meine eigene Meinung gebildet. Das Volk glaubt immer, der Kaiser könne keine eigene Meinung haben und suchen nach dunklen Ratgebern, die gar nicht existieren.⁴ Die Hauptfaktoren, die die Leute immer für die Nebenregierung anführen, sind die Amnestie und der Sixtusbrief. Die Amnestie war meine eigene Idee und ich habe [sie] dem Ministerpräsidenten Seidler vorgeschlagen, in einem Moment, wo es innerpolitisch keinen anderen Ausweg gab und im Ausland unsere ernste Friedensgeneigntheit bewiesen hat.⁵

Den Sixtusbrief⁶ bereue ich nicht eine Sekunde lang, ich würde heute geradeso handeln, wenn ich in der selben Lage wäre. Ich, der Kaiser, habe über Krieg und Frieden zu entscheiden⁷ und vor Gott habe ich die Verantwortung, wenn irgend eine Gelegenheit versäumt würde, diesem nutzlosen Blutvergießen ein Ende zu machen. Minister kommen und gehen, aber die [stellen] Zeugnis aus, ob ich fähig bin, zurückzukehren oder nicht.

Ich habe mich von früh bis abends abgemüht, um meinen Völkern den Frieden zu geben, um den Leuten, die heute solchen von unseren Feinden erfundenen Schlagworten (Nebenregierung, Unterrockspolitik, etc.) nachjagen, ihre Söhne und Verwandten zu retten. Es ist dies krasser Undank und den Ottomännern⁸ kann gesagt werden, daß ich einen solchen Unsinn, wie daß ein achtjähriges Kind heute in dieser schweren Zeit herrschen soll, niemals meine Unterstützung leihen werde. Ich werde das Kind nie herausgeben, lieber soll es nie mehr zur Monarchie kommen. Monarchie ohne Legitimität ist schlechter als die Republik, da ich nicht abgedankt habe und niemals abdanken werde.⁹ Übrigens sollen jene Leute aus der Geschichte lernen, daß gerade eine Vormundschaft die größte Quelle aller Intrigen ist und war, immer zum Unglück des Landes. Was Frankreich anbelangt, so ist dieser Staat heute der Führende in der Entente und England hat ihm die Präponderanz am Kontinent überlassen. Seit der Niederlage Rußlands steht Frankreich stark da. Was ihre Angst wegen gewisser Persönlichkeiten betrifft, so wissen sie ja ganz genau, daß ich bei jenen Leuten genau ihre guten und auch ihre schlechten Eigenschaften zu beurteilen weiß. Sie sind gewiß nicht ideal, aber man hat nichts Besseres.

188.

Instruktionen und Richtlinien Kaiser und König Karls zur Errichtung der Donaukonföderation

o. O. o. D. [1920 erste Jahreshälfte]

AOS, Tom I., Index 79, beglaubigte Kopie¹

¹ Vgl. dazu Polzer-Hoditz, 387: "[...]" Auch zu einem späteren Zeitpunkt [15. Juli 1917], auf einem Spaziergang durch den Wartholzer Park, klagte mir Seine Majestät, daß er keine Minister finden könne, welche die Verantwortung übernehmen wollen für eine mutige, klare Politik. [...] Die Minister verschanzen sich hinter ihrer verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit und ich kann mich darüber nicht hinwegsetzen, weiß aber sehr gut, daß doch schließlich ich die Verantwortung zu tragen habe. Weiland Kaiser Franz Joseph hat mir wiederholt eingeschärft, daß die ganze Ministerverantwortlichkeit in Wirklichkeit doch nur eine Farce ist. In Wahrheit tragen wir, und nur wir die Verantwortung. Weiland Seine Majestät hat mir oft gesagt, ich soll das nie vergessen[...]"

² Vgl. Nrn. 3 und 15

³ Vgl. Nr. 3.

⁴ Vgl. Redlich, Tagebuch 2, 267- 268; 270

⁵ Vgl. Nrn. 54 und 87a. Der Kaiser hatte sich im Schweizer Exil von seinem ehemaligen Ministerpräsidenten Seidler eine Denkschrift über die Amnestie ausarbeiten lassen. Vgl. Auszüge aus dieser Denkschrift Seidlers, in: Werkmann, Deutschland als Verbündeter, 99-104; Kosnetter, Seidler, 32-42 und bei Polzer-Hoditz, 421- 433, 441 und 443.

⁶ Vgl. Nr. 35

⁷ Vgl. Nrn. 48, 122

⁸ Vertreter der Ansicht, der Kaiser solle zugunsten von Kronprinz Otto abdanken

⁹ Vgl. Nr. 123 und 125

Vorstellung über die einzelnen Stadien der Rückführung der Nachfolgestaaten in den gemeinsamen Staat der Donaukonföderation.²

Allgemeine Richtlinien.

Hauptziel Donaukonföderation, das heißt, wirtschaftlichen Zusammenschluß aller sogenannten „Sukzessionsstaaten“ unter ihrem legitimen Herrscher. Da ein wirtschaftlicher Zusammenschluß zu einem Wirtschaftsganzen die Aufhebung jeder Zollgrenze zwischen den Staaten und eine gemeinsame Zollgrenze bedingt, muß auch die Vertretung nach außen wenigstens für das heute wichtigste wirtschaftliche Fach gemeinsam sein.

Eine gemeinsame Zollgrenze bedingt aber auch einheitliche Verteidigung der Konföderation. Ich stelle mir dabei aber vor, daß jeder Staat sein eigenes Außenministerium haben kann und (auch seine eigene Armee als Kontingent zur Bundesarmee beistellt). Dem Kaiser stünde ein Kanzler, Staatsrat [und] Wirtschaftsminister zur Seite, (die einem Bundesparlament verantwortlich wären)[und] die die wirtschaftliche Außenpolitik festlegen.

Die Staatsform der Bundesstaaten kann verschieden sein, auch Republiken sind denkbar (Hamburg im Deutschen Reiche). Dieser Staatenbund [kann] entsprechend seiner rein wirtschaftlichen Tendenzen keine aktive und schon gar keine aggressive militaristische Außenpolitik betreiben, er möchte mit allen Staaten im besten Einvernehmen leben und eine Art neutralisierter Völkerbund sein. In diesem Bund darf kein Staat über dem anderen stehen, sie müssen alle, ob größer oder kleiner, gleichberechtigt sein. Streitigkeiten zwischen den Staaten entscheidet ein von allen Staaten beschickter Gerichtshof. Der Kaiser darf nie in zwischenstaatliche Streitigkeiten hineingezogen werden. Der Kaiser (ernennt den Kanzler und die Wirtschaftsminister) übt den Oberbefehl über die Bundestreitkräfte aus und repräsentiert den Bund nach außen. Dies sind allgemeine Richtlinien, die natürlich nach den Verhältnissen geändert werden können und müssen.

Österreich[isches] Kaiserreich nach englischem Muster, jedoch angepaßt an unsere Verhältnisse. Strenge Einhaltung der Länderautonomien. Kein Militarismus, eventuell Schweizer Milizsystem bei besonderer Schonung der bäuerlichen Kreise. Donaukonföderation wie früher skizziert mit allen Mitteln anstreben, da Österreich allein lebensunfähig. Geheime Instruktion für Schager³

Endziel der Donaukonföderation ist natürlich nach einer langen Entwicklung Großösterreich ein Bundesstaat der autonomen Völker Österreichs. Der Kaiser herrscht wieder in allen Staaten direkt, es besteht eine Armee, jeder Staat ist durch einen verantwortlichen Minister vertreten. Die ganze Regierungsgewalt liegt bei einer gemeinsamen Regierung.

Dies wird die natürliche Entwicklung sein, denn wenn man die Macht wieder voll in der Hand hat, ist es ein Leichtes, die einzelnen Präsidenten wegzubringen. Die einzelstaatlichen Regierungen werden schon aus rein[...]finanziellen Gründen immer mehr restringent werden, bis sie endlich zu besseren Landmannministern herabsinken. Die Völker werden für unnütze Ministerspielereien in einer abgeklärteren Zeit kein Geld haben. (Siehe Entwicklung in Deutschland)

Ich bin dafür, jetzt im Moment den Völkern alle ihre Extrawünsche zu geben (von mir aus acht Minister des Äußern). Sie werden es von selbst aufgeben.

Was die militärischen Organisationen in den einzelnen Ländern anbelangt, so stehe ich auf dem Standpunkte, daß denselben zwei Hauptaufgaben zukommen.

1.) Propaganda für den Zusammenschluß (Donaukonföderation), was [nur] in dem eigensten Interesse der Öff[entlichkeit] selbst ist und für die Dynastie und Person des Herrschers (gegen Gerüchte und Lügen etc.). [Sie kann] von Mund zu Mund und schriftlich (Presse, Flugschriften) [erfolgen].

2.) Einer bürgerlichen, monarchistische Tendenzen verfolgenden Regierung [ist] eventuell auch mit Waffengewalt im Einvernehmen mit der betreffenden politischen Partei zum Siege zu verhelfen. (Es ist nicht notwendig, daß diese Reg[ierung] gleich die Monarchie auf ihre Fahnen schreibt, nur ihre Tendenzen müssen darauf gerichtet sein.)

3.) Bei bolschewikischen Unruhen [ist] einzugreifen.

4.) Gegenüber Ausländern [ist] immer im Sinne der Propaganda zu wirken.

Ad Punkt 2: Es ist in diesem Falle notwendig, mich vorher zu verständigen, denn ich kann von hier aus beurteilen, ob der außenpolitisch richtige Moment hiezu [gekommen] ist. Mein Vertrauensmann hier in der Schweiz ist Graf Revertera⁴ er bekommt die Berichte politischen Inhaltes, soweit sie nicht zu meiner ausschließlich eigenen Kenntnis bestimmt sind, zugesendet. Mein Vertreter in Wien in politischen Angelegenheiten ist Baron Schager, an ihn soll sich jeder Gutgesinnte um Rat wenden, er weiß meine Ansichten und [es] gilt, was er Politikern sagt, als von mir gebilligt. Beide Herren haben miteinander Verbindung zu halten. Schager soll mehrere Männer um sich versammeln, die in den einzelnen Ländern angesehen sind und mit den dortigen Organisationen in Verbindung stehen und mit ihnen die laufenden Angelegenheiten beraten.

¹ Vermerk: Auf Telegrammformularen geschrieben.

² Vielleicht Konzept für Nr. 272

³ Vgl. Nr. 183.

⁴ Vgl. Nr. 87a

Wie in Österreich sollen in jedem Staat ähnliche Organisationen ins Leben gerufen werden, hiebei soll Schager helfen und beraten. Jede mögliche Gelegenheit ist auszunützen, um mich entweder mündlich, was immer das bessere ist, oder schriftlich über alle Ereignisse in der Monarchie zu informieren. Diese Direktiven gelten für das alte Kaisertum Österreich, aber man darf in all dem nicht kleinlich sein. Für Ungarn ist hier in der Schweiz Baron Bornemisza,⁵ für Ung[arn] selbst, Graf Kuno Klebelsberg⁶ [zuständig].

189.

Kaiser und König Karl an Ladislaus (Zdzislaus) Fürst Lubomirski

Prangins, 1920 Jänner 2

AOS, Tom I, Index 108, beglaubigte Kopie

Erläuterung des kaiserlichen Restaurationskonzeptes: „[...]Meine Absichten waren und sind zu dem stets auf der natürlichen Entwicklung von unten nach oben, aus den Völkern heraus, aufgebaut.“ [...]Über die finanzielle Grundlage für die Restauration.

Ich habe mir die beiden heute besprochenen Angelegenheiten nochmals gründlich überlegt und teile Ihnen¹ zu Ihrer Orientierung folgendes mit:

Wenn ich auch unbedingt auf dem Standpunkte stehe, daß Ich als gekrönter König Ungarns einem Rufe Ungarns, meine Herrscherrechte auszuüben, Folge leisten muß, so habe ich doch in Betracht zu ziehen, daß das nächste Ziel jeder Politik die Wiedervereinigung aller Donaulande sein muß. Sie bildeten geographisch und wirtschaftlich ein Ganzes und werden es auch in Zukunft bilden müssen, wenn sie einzeln gedeihen und Mitteleuropa den Frieden geben sollen. In diese natürliche Entwicklung jetzt durch eine übereilte Lösung der Frage der Wiederherstellung des legitimen Königtums in Ungarn eingreifen, hieße, die Teile dieser künftigen Donaukonföderation in einen Kampf gegeneinander zu treiben. In diesem Kampfe würde meine Stellung gegenüber meinen verschiedenen Untertanen kompromittiert werden (noch mehr natürlich die eines illegitimen ungarischen Königs [gestärkt], der den Ehrgeiz hätte, das Oberhaupt der Donaukonföderation zu werden). Es würde aber auch das Zustandekommen der Donaukonföderation wegen der Verfehdung der Gliedstaaten in einem alle schädigenden Maße hinausgeschoben werden. Ich verweise nur darauf, daß die Wiederherstellung der Monarchie in Ungarn jetzt zum Anschlusse der Slowakei an Ungarn und damit zu einem blutigen Konflikt zwischen Prag und Budapest und die westungarische Frage zu schweren Differenzen zwischen Österreich und Ungarn führen müssen. Mit anderen Worten: Der König von Ungarn müßte gegen sich selbst als Kaiser von Österreich, König von Böhmen etc. kämpfen.

Meine Absichten waren und sind zudem stets auf der natürlichen Entwicklung von unten nach oben, aus den Völkern heraus, aufgebaut. Daß dieses Ziel das einzig richtige war und ist, zeigt der Umstand, daß überall die Ansätze zur Donaukonföderation zu sehen sind, eine Föderation, die ich aber nur mit einer monarchischen Spitze für möglich halte. Was meine finanzielle Lage anbelangt, verweise ich darauf, daß ich hier Teile des Familienschmuckes, einzelne Effekten des sogenannten Kronfideikommisses und einzelne Effekten des Familienfondes besitze. Der Familienschmuck hat mit dem Staatseigentum nichts zu tun, er befand sich seit jeher im freien Privatbesitze meiner Familie. Das sogenannte Kronfideikommiss stammt aus nachweisbar freiem Privateigentum weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph.

Der Familienfonds ist ein gemeinsames freies Privateigentum meiner Familie. Diese drei Vermögensmassen, die leider keine große Summe ausmachen, mit dem Staatseigentum in Verbindung zu bringen, ist eine vollkommene Verkennung der wahren Verhältnisse, juristisch und staatsrechtlich ein Unding, ein Eingriff ins Privatrecht, den der Friedensvertrag sonst stets vermieden hat.² Ich bitte, dem Grafen Patek³ zu sagen, daß die oben erwähnten politischen Grundsätze jenen Politikern, die sich die politischen Anschauungen des Herrn Clemenceau⁴ zu eigen gemacht haben oder sie

⁵ Julius (Gyula) Baron Bornemisza, 1920-21 ungarischer Gesandter in Bern

⁶ Kuno Graf Klebelsberg Frh zu Thumberg, 3.12.1921 - 16.6.1922 ungarischer Innenminister; 16.6.1922 - 19.8.1931 ungarischer Unterrichtsminister.

¹ Ladislaus Fürst Lubomirski, Mitglied des polnischen Regentschaftsrates, vgl. Nr. 163.

² Staatsvertrag von St. Germain-en-Laye, Artikel 208, 124-126; diese verschwommene Ansicht bei Alphonse de Sontheimer, Vitrine XIII. Geschichte und Schicksal der österreichischen Kronjuwelen, hrsg. von *** (= Alexander Lernet-Holenia), Wien 1966, 9-33. Vgl. dazu auch Rede Otto Bauers vom 2.4.1919, in: Stenographische Protokolle der konstituierenden Nationalversammlung, Wien 1919, 162-163.

³ Stanislaus Graf Patek, 13.12.1919 - 9.6.1920 polnischer Außenminister.

⁴ Vgl. Nr. 87a.

unterstützen, nicht als die meinigen dargestellt werden dürfen, sondern als die des Grafen Patek. Wollen Sie diesen Brief nach Durchsicht verbrennen.

190.

Nikolaus Graf Revertera von Salandra an Friedrich Frhn von Wiesner

Fribourg, 1920 Jänner 21

TS 2165-2168, beglaubigte Kopie

Über die Veröffentlichungen der Mission des Prinzen Sixtus von Bourbon von Parma in „L'Opinion“ und über die Behauptung von Graf Ottokar Czernin-Chudenitz, Kaiser und König Karl habe im Friedensvermittlungsversuch mit Prinz Sixtus nicht im Einvernehmen mit ihm gehandelt. Hinweis auf die baldigst bevorstehende Restauration.

Als ihr letzter freundlicher Brief mich erreichte, war der erste Teil desselben durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse bereits überholt, und die „Briefaffaire“ hatte die Öffentlichkeit neuerdings in Aufregung versetzt. Ich muß gestehen, daß die Enthüllungen des Prinzen Sixtus in „L'Opinion“ mich peinlich berührten, und zwar weniger wegen ihres in der Hauptsache schon bekannten Inhaltes, als vielmehr wegen der im Hintergrunde lauenden Gefahr eines bösen Nachspieles.¹

Im vorigen April, als ich den Prinzen in Wartegg sah, war es mir ziemlich klar geworden, daß er sich mit dem Gedanken trage, das Bild seiner Mission von 1917 bei Gelegenheit vor der Öffentlichkeit zu entrollen; über den Zeitpunkt, welcher hiezu gewählt werden würde, war ich mir aber nicht im klaren. In diesem Augenblicke wurde ich durch die Tatsache umso mehr überrascht, als das Versprechen gegeben, jedoch nicht eingehalten worden war, vor einer eventuellen Veröffentlichung die Bürstenabzüge behufs Durchsicht und Prüfung zu unterbreiten. S. M. stand der Sache fern, nahm jedoch das Factum mit erstaunlichem Gleichmut hin und sagte mir nur, „da nun die Bombe doch einmal platzen müsse, sei es vielleicht gut, wenn dies im gegenwärtigen Augenblicke geschehe und nicht später.“² Heute können wir bereits feststellen, daß die Publikation - obwohl sie viel commentiert wurde und hauptsächlich in Deutschland großes Geschrei auslöste - keinen wesentlichen Schaden hat, ja sogar in Frankreich insofern von Nutzen war, als sie zweifelsohne ein klein wenig zur Sturze des „Tigers“ beitrug.³ Wie sie bei uns gewirkt hat, können Sie besser beurteilen als ich. Anfangs war ich in dieser Hinsicht nicht ohne Sorge. Eines aber steht fest, daß nämlich der Prinz lediglich egoistische Zwecke mit seiner Publikation verfolgte und keinen Augenblick darüber nachgedacht hat, ob er seinem Schwager damit nütze oder schade.

Als ich unlängst den Prinzen Xavier⁴ darüber interpellierte, weshalb sein Bruder sich bemüßigt gefühlt habe, gerade jetzt vor die Öffentlichkeit zu treten, behauptete er, es sei dies unter englischem Drucke geschehen.⁵ Ich kann das nicht

¹ Vorabdrucke von Dokumenten der Friedensmission von Prinz Sixtus, in: L'Opinion 2.1.1920; Daily Telegraph 2.1.1920; L'Illustration 3.1.1920. Dazu Stellungnahme Czernins in NFP vom 17.1.1920, Abdruck in: Polzer-Hoditz, 604-606. Zur Diskussion vor der Publikation der Mission Sixtus im britischen Kabinett und über die Verärgerung von Lloyd George vgl. RA, GEO V, Q 1316/11-13.

² Aus mündlichen Mitteilungen Kaiser Karls an Sixtus von Bourbon von Parma, in: AOS, Tom I, Index 67, undatiert:[...] Was bereits publiziert ist, hat bereits so oder so seine Wirkung gezeitigt. Man kann in Österreich sagen, man wollte ja einen Separatfrieden schließen, aber nicht gegen Deutschland Krieg führen, die Hilfe der Entente hätte man nur zum Schutze der Neutralität Österreichs gegen Ludendorffsche Experimente gebraucht. "Run" [?] wäre Dir sehr dankbar und hauptsächlich sehr erfreut, wenn Du noch vor der Publikation des Buches nach Prangins kommen würdest. Noch eine Sache wäre zu erwähnen, das ist, daß durch die Veröffentlichung und den darauf folgenden Hexensabbat in der italienischen Presse klipp und klar bewiesen wurde, daß die ganze Familie und voran Zita nicht, wie immer behauptet wird, italienophil ist, eine Sache, die speziell in der Armee von großer Bedeutung ist.

³ Clemenceau (le tigre) war bis 18.1.1920 französischer Ministerpräsident.

⁴ Vgl. Nr. 12

⁵ Dazu PRO, FO 800/152, fol. 133r-134r, Minute Waterloos an Curzon, London, 1919 Dezember 11: "Lord Burnham came to see me this afternoon and told me in confidence (though of course with permission to tell you) that he had had an offer from some Frenchmen who had just come to London of the purchase for publication in the "Daily Telegraph" simultaneously with publication in France, of the facsimile of two letters written by the Emperor Charles of Austria to Prince Sixte of Bourbon, also a note by Count Czernin and a memorandum by Prince Sixte of his interview with President Poincaré on his return from Vienna with what practically amounted to an offer of a separate peace by Austria. [...] The above-mentioned documents have now been obtained in original (no doubt sold by Prince Sixte) and are to be published anyhow in France. For a price (if he decides to pay it) Lord Burnham would have the right to reproduce facsimiles at the same time. What we wished if possible to obtain advice about, was whether there would be any harm from the national point of view in his doing so. As the result of Monsieur Clemenceau's announcement in the French Chamber, the story is now pretty well-known and publication of the four documents will, so far as I can see, do no more than convict Count Czernin of lying".

recht glauben, denn, wenn es auch höchst wahrscheinlich ist, daß Lloyd George ⁶ sich Clemenceaus entledigen wollte, so ist doch kaum anzunehmen, daß er gerade diese Schießwaffe von zweifelhafter Tragweite aus seiner Rüstkammer hervorgeholt hätte. Wie dem auch sei: jetzt ist die Czernin-Affaire akut geworden und diese macht mir viel Kopfzerbrechen. Sie wissen vielleicht schon, daß Czernin mir unter [de]m [gleichen Datum des Monats] geschrieben und seinem Briefe das Konzept einer von S. M. zu unterfertigenden Erklärung beigelegt hat, welche feststellen sollte, daß U[nsere] A[llere] Gn[ädigste] Herr in der „Briefaffaire“ nicht im Einvernehmen mit Seinem Außenminister gehandelt hat. Diese Erklärung halte er, Czernin, im Hinblick auf bevorstehende weitere „Angriffe“ für notwendig.⁷ Diese Zumutung eines ganz ungewöhnlichen Vorgehens war nicht leicht zu vertretend, umso weniger als sie meinen persönlichen Gefühlen widerstrebte. S. M. machte aber jedem möglichen Zaudern sofort ein Ende, indem Er bestimmt und unumwunden erklärte, von einem solchen Vorgehen könne absolut keine Rede sein.⁸ Damit war der Fall erledigt - oder ist es wenigstens vorläufig, und ich kann mir doch nicht vorstellen, daß Czernin trotz seines Temperamentes, sich hinreißen lassen wird, zu weit zu gehen. Er ist ja ein Gentleman und denkt im Grunde seines Herzens gerade so wie wir. Um nochmals auf die oben gestreiften französischen Ereignisse zurückzukommen, so höre ich von allen Seiten, daß Clemenceau trotz seines zur Schau getragenen Gleichmutes die erlittene Niederlage nicht verwinden kann und innerlich tobt. Er dürfte seine Demütigung kaum lange überleben. Wenn auch die Annahme, daß die Sixtus-Affaire zu seinem Sturze beigetragen haben mag, nicht allzu ernst aufzufassen ist, so ist es doch andererseits kaum zu bezweifeln, daß seine Politik uns gegenüber ein Stein war, über den er gestolpert ist. Ich verweise nochmals auf die „seconde République“ und auf die damalige Situation Louis Napoleons⁹ welche - wie ich Ihnen neulich auseinandersetzte, - mit jener Clemenceaus eine unverkennbare Analogie aufweist. - Die Wahl Paul Deschanel¹⁰ ist speziell von uns freudig zu begrüßen. Im armen, geschändeten Hause auf dem Ballhausplatz muß noch ein Bericht von mir aus dem Jahre 1917 zu finden sein, in welchem ich über diesen Mann spreche.¹¹ Das damals ausgesprochene Urteil soll heute noch richtig sein: Deschanel gilt als geradezu austrophil.¹² Wenn ich also auch nicht mehr viel auf das entnervte Frankreich baue, von dem kaum mehr eine Kraftäuserung zu erwarten ist, so berührt es immerhin angenehm, einen Freund statt eines Feindes an maßgebender Stelle zu wissen. Orientieren müssen wir uns trotzdem gegen England zu, denn nur von dort kann tatkräftige Hilfe kommen. Amerika scheint sich leider von selbst auszuschalten. Was Sie von einem „Kanzler in partibus“ sagen, mag gewiß richtig sein, ist aber praktisch schwer durchführbar, weil weder ein Österreicher über ungarische, noch ein Ungar über österreichische Verhältnisse genügend informiert ist. Und so hat sich in einer gottlob unschädlichen Form der alte Dualismus wieder geltend gemacht: meine Wenigkeit für Österreich, Bornemisza ¹³ für Ungarn.

Vorläufig geht es auf diese Art ganz gut, denn Bornemisza und ich verstehen einander vollkommen; wie wird es aber später werden, wenn die Ereignisse in Ungarn vor jenen in Österreich heranreifen? - und das scheint bevorzustehen. - Ihre Mitteilungen über die bayerische Propaganda haben mich sehr interessiert, obwohl ich dieser Bewegung keine übermäßige Bedeutung beimesse. Von verschiedenen Seiten waren mir bereits Meldungen zugekommen, die jedoch, auf ihren inneren Inhalt geprüft, nie ein beachtenswertes Resultat geliefert haben. Da nun die Sache auch von Ihnen, also von einer mir sehr maßgebenden Seite, neuerdings zur Sprache gebracht wird, habe ich mich behufs näherer Informationen an einen Gewährsmann gewendet, der in der Lage ist, mir reinen Wein einzuschenken, und es gewiß auch tun wird. Seine Antwort ist noch ausständig. - Baron Schager¹⁴ wird Ihnen seine hiesigen Eindrücke gewiß mitgeteilt haben; ich habe daher diesem Brief kaum mehr etwas hinzuzufügen. Hoffentlich höre ich bald wieder von Ihnen!

⁶ Vgl. Nr. 39

⁷ Dazu: Denkschrift des Kanzlers des Ordens vom Goldenen Vließ [Graf Arthur Polzer - Hoditz]. Als Manuskript gedruckt o.O. o.D. [ÖNB : 1.483.639 - C.Neu]. Aus Kapitel 3: [...] Zu Beginn des Jahres 1919 [sic! es war 1920] verging sich Graf Czernin an seinem eigenen, wehrlosen Monarchen in einer Weise, die der Ordenspflicht geradezu Hohn spricht. Er richtete an einen Herrn der Umgebung des Kaisers einen Brief, in welchem er die Unterfertigung einer Erklärung vom Kaiser forderte, daran die Drohung knüpfend, er werde, falls man ihm die Erklärung verweigere, mit der Veröffentlichung von Dokumenten vorgehen, die sich in seinen Händen befänden. Die Erklärung war im Wortlaut vorgeschrieben und dem Briefe beigelegt; für die Abgabe der Erklärung war eine ganz kurze Frist gestellt. Die Drohung wurde im Auftrage des Kaisers mit einem ablehnenden Brief zurückgewiesen. [...] „Ich danke Graf Franz Czernin – Chudenitz für den Hinweis auf diese Denkschrift. Auch: Nrn. 87a, 87b; Singer, Czernin, 311; Griesser – Pecar, 335 – 336.

⁹ Napoleon III. Kaiser der Franzosen 1852-1870.

¹⁰ Paul Deschanel, 1912-1920 Präsident der französischen Abgeordnetenkammer, vgl. Nr. 19.

¹¹ Vgl. die Berichte Reverteras über seine Mission in der Schweiz, Juli-September 1917, in: HHStA, PA I, 523.

¹² Vgl. Laroche, Le courant austrophile, 149-151.

¹³ Vgl. Nr. 188.

¹⁴ Vgl. Nm. 183, 188; 213, 221 und 232.

Aux Groupements de la Maçonnerie universelle

Neuchâtel, [1920]

Archiv der KUL, Freimaurersammlung, Druck

Informationen über die Existenz eines internationalen Bureaus der universellen Freimaurerei, das seit 1902 bestehend von der Schweizer Großloge Alpina (Bern) organisiert und dirigiert wurde. Mit Statuten vom 11.9.1910, einer Liste von freimaurerischen Gruppierungen, die Verbindungen halten und jenen, die gelegentliche Unterstützung zahlen. Übersicht über die Beiträge von 1906 bis 1919.

Aux Groupements de la Maçonnerie universelle
BB. CC. FF.,

Il a été fondé en 1902, par la Grande Loge Suisse Alpina,¹ à la suite de diverses demandes:

Un Bureau international de relations maçonniques.

Ce Bureau s'est ouvert le 1er janvier 1903 à Neuchâtel (Suisse) et a pu rendre déjà des services appréciables. Il a été reconnu que cette institution était appelée à un développement utile et qu'elle mérite d'être encouragée par les groupements maçonniques réguliers. Il a rendu pendant la guerre d'innombrables services à de très nombreux frères prisonniers de guerre de tous les pays.

L'heure est venue d'établir cette utile institution sur une base administrative et financière solide, identique à celle des Bureaux internationaux déjà existants à cette heure.

D'après ses statuts, ce Bureau a pour but de créer entre les diverses Puissances maçonniques un lien destiné à les renseigner et à faciliter leurs relations, sans porter atteinte à leur indépendance et souveraineté; à effectuer l'échange des journaux, rapports et autres documents; à fournir les informations qui pourraient être utiles; à réunir et à signaler à l'attention des intéressés tous les ouvrages et toutes les publications qui sont de nature à favoriser l'oeuvre maçonnique universelle.

La Grande Loge Suisse Alpina avait reçu la mission d'organiser et de diriger ce Bureau, mais depuis bien des années, elle a renoncé à rester seule responsable de cette entreprise, et a demandé aux groupements adhérents de nommer un Comité général, chargé de la Direction de l'oeuvre. Des circonstances diverses et la guerre surtout, ont retardé la réunion projetée de délégués. Cette réunion aura lieu, nous l'espérons du moins, en 1920.

Les frais de ce Bureau sont couverts par une contribution annuelle facultative payée par les groupements qui consentent à lui donner leur appui. Plusieurs ont accepté de payer une somme annuelle représentant fr. 10.- (dix francs) par Loge se rattachant à leur obédience, d'autres, comme les Loges hollandaises de Java et Sumatra fr. 20.- par mois et par membre, d'autres enfin fr. 5.- par Loge et par an. Il n'y a à cet égard aucune règle fixe, tout est laissé à la décision bienveillante des Loges et des Frères.

Nous ne croyons pas qu'il soit nécessaire de démontrer les avantages nombreux de cet intermédiaire d'une neutralité absolue, ni d'énumérer les services de tout genre qu'il est appelé à rendre pour le succès de l'oeuvre maçonnique. La prospérité du Bureau international dépend de l'intérêt qu'il rencontrera auprès des groupements de la Maçonnerie universelle, et nous conservons le ferme espoir qu'un jour viendra où toutes les Puissances maçonniques régulières donneront leur appui à cette entreprise.

Nous venons donc vous convier à prêter votre concours au Bureau international de relations maçonniques en lui accordant votre adhésion. Nous joignons à la présente circulaire deux exemplaires de l'acte d'adhésion, en vous priant, dans le cas où vous seriez disposés à répondre favorablement à cet appel, de nous retourner l'un des deux exemplaires, muni de vos signatures. Agréez, bb. cc. FF., l'assurance de nos sentiments les plus fraternels.

[**Beilage I:** Unterschriften unter diesem Zirkular]

Au nom des groupements adhérents-fondateurs du Bureau international de relations maçonniques:

Le Directoire Ecosais rectifié en Helvétie:

Le Grand Prieur: Ernest Rochat

Le Grand Chancelier: A.J. Nicole

Genève, 17 Octobre 1919

Le Suprême Conseil maç. Chef d'ordre du Luxembourg:

Le Grand Maître: Junck

Le Grand Secrétaire: Schroeder

Luxembourg, 28 Septembre 1919

Le Grand Orient Lusitanien Uni de Portugal:

Le Grand Maître: Antonio Maria da Silva

Le Grand Secrétaire: J. Teixeira Simoés

¹ Gegründet 1844. Vgl. Lennhoff-Posner, Internationales Freimaurerlexikon: Schweiz, Die Großloge "Alpina", Sp. 1442-1444.

Lisbonne, Octobre 1919

Le Grand Orient des Pays-Bas:

Le Grand Maître: M. S. Lingbeek

Le Grand Secrétaire: H. P. van Nieuwenburg

La Haye, le 3 Octobre 1919

Le Suprême Conseil de Suisse:

Le S. G. C.: Dr. Paul Maillefer

Le Grand Chancelier: Albert Wellauer

Lausanne, Novembre 1919

Le Grand Orient Espagnol:

Le Grand Maître: Luis Simarro

Le Grand Secrétaire: José Lescura

Madrid, Octobre 1919

Le Grand Orient de France:

L'un des Vice-présidents du Conseil de l'Ordre: A. Mille

Paris, le 1 Octobre 1919

La Grande Loge de France:

Le Grand Maître: Wellhoff

Le Grand Secrétaire: A. Martin

Paris, Octobre 1919

Le Grand Orient de Belgique:

Le Grand Maître: Ch. Magnette

Le Grand Secrétaire: George Petre

Bruxelles, le 14 Octobre 1919

Le Comité provisoire du Bureau est composé des FF. Dr. Schwenter, Grand Maître de la Grande

Loge Suisse Alpina, à Berne,

Dr. H. Haerberlin, ancien Grand Maître de la Grande Loge Suisse Alpina, à Zurich,

ALF. Ls Jacot, ancien Grand Maître adjoint, à Neuchâtel,

F.Zimmermann, Grand Secrétaire de la Grande Loge Suisse Alpina, à Berne.

Le représentant du Bureau auquel les réponses doivent être adressées est le Fr. Ed. Quartier-La-Tente, Beaux-Arts 26, Neuchâtel (Suisse).

[Beilage II: 1910 September 11] Statuts du Bureau International de Relations Maçonniques

Art. 1.

Il est créé entre les Puissances maçonniques, qui adhèrent aux présents statuts, un Bureau international de relations maçonniques chargé de faciliter les relations entre elles, sans porter aucune atteinte à leur indépendance et à leur souveraineté. Le siège du Bureau est en Suisse.

Art. 2.

Les organes du Bureau international sont:

1. L'Assemblée des délégués.
2. Le Représentant du Bureau (Directeur).

Art. 3.

L'Assemblée des délégués est constituée par les Grandes Loges, Grands Orients ou Suprêmes Conseils intéressés, adhérents au Bureau international. Chacun de ces Groupements élit un délégué ayant voix délibérative. Le remplacement par des délégués d'autres Groupements maçonniques est autorisé sans que le nombre puisse dépasser 3. L'Assemblée des délégués décide à la majorité des voix l'admission de nouvelles Puissances maçonniques, fixe la cotisation annuelle obligatoire, et se prononce sur toutes les questions importantes. L'Assemblée se réunit une fois par an. La convocation aux assemblées ainsi que la liste des tractanda doivent être envoyées au moins trois mois à l'avance.

Art. 4.

Le Bureau international a pour mission:

1. De transmettre aux Puissances maçonniques toutes les informations et résolutions qui intéressent la Franc-Maçonnerie et qui favorisent leurs relations fraternelles;
2. de constituer une bibliothèque et des archives pour réunir tout ce qui concerne l'oeuvre maçonnique universelle;
3. de rédiger pour l'organe du Bureau le „Bulletin“ au moins 4 fois par an en différentes langues;
4. de publier un Annuaire de la Maçonnerie universelle;

5. de publier éventuellement des travaux maçonniques de valeur;
6. de rédiger les procès-verbaux des séances de l'Assemblée des délégués et d'en publier le résumé dans le „Bulletin“.

Art. 5.

Les dépenses du Bureau sont couvertes:

1. Par une cotisation annuelle obligatoire des Puissances maçonniques adhérentes. Cette cotisation est fixée par l'Assemblée des délégués et doit être payée dans le premier trimestre.
2. Par des dons et legs.

Art. 6.

Les présents statuts abrogent les statuts provisoires du 1er janvier 1903 et entreront en vigueur dès le 1er janvier 1911. La révision peut en être demandée dans les assemblées périodiques des Puissances maçonniques adhérentes au Bureau. Adoptés par l'Assemblée des délégués à Bruxelles le 11 septembre 1910.

Au nom des Puissances maçonniques adhérentes au Bureau international de relations maçonniques:

Le Représentant général/ Ed. Quartier-la-Tente/ Beaux-Arts 26/ Neuchâtel (Suisse)

[Beilage III]

Principales contributions reçues par le Bureau international de 1906 à 1919.
